

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LXXII. BAND.

MÜNCHEN 1902.

VERLAG DER K. AKADEMIE

IN KOMMISSION DES G. FRANZ'SCHEN VERLAGS (J. ROTH).

ABHANDLUNGEN
DER
HISTORISCHEN CLASSE
DER KÖNIGLICH BAYRISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND.
IN DER REIHE DER BEZUEHRTEN DER IX. BAND.



AKADEMISCHE BUCHDRUCKEREI VON F. STRAUB IN MÜNCHEN.
IN KOMMISSION DES G. FRANZOSEN VERLAGS (J. ROTH)

Wittelsbacher Briefe

Inhalt des XXII. Bandes.

I. Abtheilung (1900).		Seite
Wittelsbacher Briefe aus den Jahren 1590 bis 1610. Mitgetheilt von <i>Felix Stieve</i> .		
Abtheilung VIII		1
Ueber die Anfänge des ionischen Baustiles. Von <i>F. v. Reber</i>		89
Von Dürer zu Rubens. Eine geschichtliche Studie über die deutsche und niederländische Malerei des 16. Jahrhunderts von <i>Berthold Riehl</i>		135
II. Abtheilung (1901—1902).		
Mailänder Briefe zur bayerischen und allgemeinen Geschichte des 16. Jahrhunderts.		
Mitgetheilt von <i>H. Simonsfeld</i> . I.		231
III. Abtheilung (1902).		
Mailänder Briefe zur bayerischen und allgemeinen Geschichte des 16. Jahrhunderts.		
Mitgetheilt von <i>H. Simonsfeld</i> . II.		481
Zu Handschriften der jüngeren Gestalt des kaiserlichen Land- und Lehenrechts.		
Von <i>Ludwig v. Rockinger</i>		577

Inhalt des XII. Bandes.

Seite	I. Abteilung (1900)
1	Wittelsbacher Briefe aus den Jahren 1290 bis 1310. Mitgeteilt von F. v. Sauer.
22	Abteilung VII.
133	Über die Anfänge des ionischen Pantheons. Von F. v. Lohse.
	Von Biber zu Biber. Eine geschichtliche Studie über die deutsche und nieder-
	ländische Malerei des 16. Jahrhunderts von Berthold Hoff.
	II. Abteilung (1901-1902)
231	Malische Briefe zur deutschen und allgemeinen Geschichte des 16. Jahrhunderts.
	Mitgeteilt von H. Simon.
	III. Abteilung (1903)
241	Malische Briefe zur deutschen und allgemeinen Geschichte des 16. Jahrhunderts.
	Mitgeteilt von H. Simon.
277	Zu Handschriften der Kaiserlichen Land- und Lehenrechte.
	Von Ludwig v. Hagen.



Wittelsbacher Briefe

aus den Jahren 1590 bis 1610.

Mitgeteilt

von

Felix Stieve.

Abteilung VIII.

1

1

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

1913

1913

1913

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

Einleitung.*)

Der vorliegenden Schlussabteilung der Wittelsbacher Briefe sind vier eigenhändige Schreiben des Erzherzogs Leopold [N. 389, 407, 420 und 421] wegen ihres wichtigen Inhaltes und wegen ihrer Bedeutung für das Wesen des jungen Fürsten eingefügt worden, obgleich sie nicht an Wittelsbacher gerichtet sind und mithin streng genommen nicht in diese Sammlung gehören. Der erste von ihnen äussert Leopolds tiefen Schmerz über die „Capitulationsresolution“, durch welche König Matthias den Oesterreichern Religionsfreiheit bewilligte. Im zweiten gibt der junge Erzherzog seinem Bruder Ferdinand die Enttäuschung kund, welche er nach seiner Ankunft in der Festung Jülich durch die ihm entgegentretenden Schwierigkeiten erfuhr, und er trifft Verfügungen für den Fall seines Todes. Der dritte Brief bildet Auslassungen über Leopolds jüngeren Bruder, Erzherzog Karl, und dessen Umgebung und Mitteilungen über die jülicher Angelegenheit, deren Kenntniss für uns um so wertvoller ist, als sie, da der Brief aufgefangen wurde, auf die Entwicklung der jülicher und der allgemeinen deutschen Verhältnisse nicht geringen Einfluss übten. Das vierte Schreiben endlich enthält beachtenswerte Andeutungen über verschiedene Persönlichkeiten und Angelegenheiten. Die anderen hier zur Veröffentlichung gelangenden Briefe entstammen ausser einem Schreiben der Königin Margaretha von Spanien an Herzog Maximilian [N. 416] sämtlich dem Verkehre der bairischen Fürsten mit einander und mit den Fürsten des grazer Hauses.

Ein grosser Teil derselben ist von Coadjutor Ferdinand verfasst, auch jetzt haben wir indes in ihnen und den übrigen Acten den Mangel derjenigen Nachrichten, welche uns der Briefwechsel Ferdinands früher vermittelte, zu beklagen. Persönliche Angelegenheiten werden ausser bei den unten zu erwähnenden Verhandlungen wegen des Herzogs Albrecht nur einmal erwähnt. Ein Kanzleischreiben des Coadjutors vom 18. Januar 1610 bittet nämlich den Herzog Maximilian um Uebersendung von Blumen, Steinobst und ausländischen Gewächsen für einen kleinen Garten, welchen er zu seiner Erholung in Bonn angelegt habe, und am 17. März erwidert der Bruder, dass er dem an ihn geschickten Gärtner das Gewünschte mitgebe.¹⁾ Ein anderer Brief Ferdinands [N. 437] gibt Ratschläge für Einkäufe, welche Maximilian auf der frankfurter Messe vorzunehmen gedachte. Ein dritter empfiehlt, durch eine eigenhändige Nachschrift verstärkt, seinen Vorschneider Erasmus Poyssel für die voraussichtlich bald zur Erledigung kommende Pflegerstelle zu Neuötting,²⁾ welche Maxi-

*) Die folgende Abhandlung fand sich beinahe druckfertig in Stieve's Nachlass vor; es brauchte lediglich eine Reihe von Citaten ergänzt und eine Anzahl Aktenstücke aus den Sammlungen der historischen Kommission eingefügt zu werden.
Mayr-Deisinger.

¹⁾ Ma. 39/21, 11 Or. und 17 Cpt. von Lackner für die Antwort Maximilians.

²⁾ 10. Januar 1610, Ma. 39/21, 2 Or. Die eigh. Nschr. lautet: „Mein herzlichster herr brueder. Ich bitt E. L. ganz dienstbriederlich, Sie wollen Ir den armen Poyssel in gnaden lassen beuolhen [sein.]“

milian jedoch seinen eigenen verdienten Leuten vorbehalten zu müssen erklärte.¹⁾ Weiter erhalten wir dann Andeutungen über einen Salzvertrag, welcher zwischen Baiern und dem Stifte Berchtesgaden verhandelt und abgeschlossen wurde,²⁾ und über ein äusserst schroffes Auftreten des Erzbischofs von Salzburg gegen eine in Ferdinands Namen an denselben abgeordnete Gesandtschaft Maximilians,³⁾ welche vermutlich schon länger schwebende Grenzstreitigkeiten⁴⁾ betraf. Eingehende Nachrichten bieten sich nur über die Wahl Ferdinands zum Coadjutor seines Oheims Ernst im Bistum Hildesheim,⁵⁾ wobei wir zugleich über die wirtschaftlichen, kirchlichen und politischen Verhältnisse dieses Stiftes wertvolle Aufschlüsse empfangen und wahrnehmen, wie der territoriale und confessionelle Kampf der Herzoge von Braunschweig gegen dasselbe stetig fortgedauert hatte.

Die treibende Kraft bei der Erwerbung Hildesheims scheint der kurkölnische geheime Rat und Dompropst zu Hildesheim Buchholz gewesen zu sein.⁶⁾ Kf. Ernst hatte sich ebensowenig als Hg. Maximilian und Wilhelm ernster Bedenken entschlagen können. Hg. Maximilian mag sich dem Gutachten seiner geheimen Räte angeschlossen haben, deren Meinung dahin gieng, Coadjutor Ferdinand solle das Stift nicht anstreben, da von ihm erwartet werde, dass er, was doch unmöglich schien, das Stift durch seine Autorität und sein Vermögen erhalte. Der Coadjutor solle vielmehr darauf warten, dass etwa der Papst Ferdinand auf Bitten des Kapitels ersuche, das Stift anzunehmen, um es der katholischen Religion zu erhalten; auf diesem Wege würde auch eine günstigere Kapitulation erzielt werden können.⁷⁾ Jedenfalls liess sich Maximilian zu keiner deutlich zustimmenden Aeusserung bewegen.⁸⁾ Denn er vermutete mit Recht, dass seine Hilfe beansprucht würde, wenn das Restitutionsurteil gegen den Hg. von Braunschweig, der den grössten Teil der Stiftsgüter in Händen hatte, endlich einmal zur Execution ausgefertigt würde und Gewaltthaten des Braunschweigers

Es ist sich seiner wol zu erbarmen, derowegen ich biss dato gern das best gethan und noch gern thain wolt nach meiner geringen glegenheit. Ih wil dasjenih, so ihm E. L. zue gnaden thuen, halten, als ob es mir selbst geschehen were.“

¹⁾ 18. Januar 1610, a. a. O. 9 Cptocpie mit eigh. Aenderung des Hzs.

²⁾ S. n. 390, 395. Am 10. Januar 1610 meldet F. seinem Bruder, er habe das ihm zugeschickte „de novo corrigierte vergleichsconcept“ an das Capitel zu Berchtesgaden geschickt. Ma. 39/21, 6 Or. Im Mai stellte Ferdinands Secretär Schilling den vom Capitel besiegelten Vertrag dem Hz. mit der Bitte zu, ihn zu unterzeichnen, worauf dies auch von seinem Herrn geschehen solle. Das. 19 Or.

³⁾ S. n. 395.

⁴⁾ Vgl. Abt. VI, 401.

⁵⁾ S. Beilage D.

⁶⁾ Schon im Mai 1610 (vgl. Kf. Ernst an Hg. Wilhelm Ma. 95/9 2. Or.) hatte Buchholz in Hildesheim die Wahl Hz. Ferdinands zum Coadjutor mit dem Recht der Nachfolge eingeleitet. Ohne die Zustimmung der Beteiligten abzuwarten, hat er dann im Dezember dem Wunsch der Capitulare durch sofortige Vornahme der Wahl die Umtriebe des Hg. von Braunschweig, der nach der Resignation des Canonicus Mandeslo einen seiner Söhne ins Capitel zu bringen suchte, zu beseitigen, kein Hindernis entgegengestellt. Buchholz an Hz. Maximilian 20. Dez. 1610 ib. 20 eigh. Or.

⁷⁾ ib. 6 Or.

⁸⁾ Seinen Ausdruck im Schreiben vom 9. Jan. 1611 an Buchholz Cpt., er für seine Person würde „gern sehen und vorders wol gedulden“, dass das Capitel mit der Wahl „libere und seiner gelegenheit nach auch allerseits ungeirret verfare“, wurde, wie aus Buchholzens Wahlbericht vom 28. Februar hervorgeht, zwar als eine Art Zustimmung aufgefasst; keinesfalles aber wollte Maximilian damit andeuten, dass man auf seine Hilfe rechnen dürfte, wie aus seinem Schreiben an Ferdinand ib. 49 Cpt. hervorgeht.

zur Folge hätten. Coadjutor Ferdinand erhielt daher auf die Frage, ob er annehmen solle, von Maximilian am 8. März 1611¹⁾ die unumwundene Erklärung, dass er auf seine oder des katholischen Bruders Hilfe nicht bauen dürfe; der gefährlichen Zeiten, der Entfernung und seiner grossen Auslagen für das gemeine Beste wegen könne er nichts thun, ohnehin wisse er auch noch nicht, ob sich Hildesheim in den katholischen Bund begeben wolle;²⁾ sich gefährlichen Weiterungen ausser Lands auszusetzen, sei unverantwortlich.³⁾ Immerhin war jetzt durch die Wahl Hg. Ferdinands der drohende Verlust einer Reichstagsstimme der Katholiken abgewendet.

Der hildesheimer Erfolg hatte für Ferdinand zunächst keine weitere Bedeutung und brachte ihm insbesondere keine Hilfe in derjenigen Schwierigkeit seiner köln'schen Regierung, welche stets die drückendste gewesen war. Ich meine die Geldnot.

Wie empfindlich sich diese während der durch den jülicher Erbstreit verursachten Gefahren geltend machte, beweisen verschiedene Klagen in Ferdinands Briefen. Im Mai 1610 überreichte sein Secretär Schilling dem Herzog Maximilian in München eine Eingabe, worin er sagte, er sei in Berchtesgaden gewesen, habe aber dort gar kein Geld gefunden, da die eigenen Bedürfnisse des Stiftes kaum zu decken seien; sein Herr sei also „abermal geschlagen“ und müsse demselben vom Herzoge geholfen werden, wenn die unbezahlten Zinsen nicht gar zu hoch anschwellen sollten. Der Coadjutor habe allerdings jetzt ein richtiges Kammerwesen und eine genaue Hofhaltung angestellt, einige Diener abgedankt und andere mit Kost und Besoldung an das Erzstift gewiesen und angeordnet, dass die Kammerherren und Truchsesses nur mehr quartalweise dienten und mithin stets nur noch drei, ja wenn Malaspina³⁾ fortkommt, nur noch zwei Kammerherren und drei Truchsesses bei Hofe seien. Man könne jedoch nicht hausen, so lange man nicht baares Geld habe und die hochverzinslichen Schulden abbezahlt seien. Obendrein würden in einem halben Jahre alle Lebensmittel doppelt so teuer als jetzt sein. Der Herzog möge also seinen Bruder „nur diesmal“ nicht verlassen und mindestens die vor Jahresfrist bewilligten 5000 Gulden auszahlen lassen.⁴⁾ Maximilian, welcher aus Erfahrung wusste, dass keine Leistung von seiner Seite die Erneuerung der Bitte, nur diesmal zu helfen, ausschliessen werde, erhob Bedenken, wozu die gerade damals näher tretende Aussicht auf einen Krieg mit der protestantischen Union Anlass in Fülle bot, und wies Schilling schliesslich an den Präsidenten seiner Hofkammer. Auch dieser machte Schwierigkeiten, gab indes schliesslich die Möglichkeit einer Hilfe zu. Darauf steigerte Schilling seine Forderung auf 12—15000 Gulden, damit sein Herr die Leibrentner, welchen er 10—12% zahlen müsse,⁵⁾ befriedigen, die anderen Gläu-

¹⁾ Am a. O. 49 Cpt. v. Lackner u. Donnersberg vom 26. Februar; 53 Cptcop. v. Lackner mit Zusätzen Herwarts vom 28. Febr.; 59 Cptcop. vom 8. März mit Zusätzen Maximilians.

²⁾ Dies sind die einzigen eigenhändigen Zusätze Maximilians in den Akten der Coadjutorwahl. Am 28. Februar 1611 berichtet Buchholz, er habe das Capitel in Hildesheim veranlasst an Maximilian und Wilhelm ein Gesuch um Zustimmung zu richten und den Coadjutor nochmals zur Annahme aufzufordern. Sofort bereitete er auch die Wahl eines Nachfolgers Kf. Ernsts in Münster vor. A. a. O. E. 51 eigh. Or.

³⁾ Vgl. Abt. IV, 124³, V, 169, VI, 436, 475.

⁴⁾ Ma. 89/21, 19 eigh. Or.

⁵⁾ Wol für die Verzögerung der Bezahlung ihrer Renten.

biger beschwichtigen und seinen armen Dienern ein wenig helfen könne.¹⁾ Was er erreichte, ist nicht ersichtlich. In jedem Falle reichte es nicht hin, die Geldnot des Coadjutors zu beseitigen, welche durch die andauernden jülicher Wirren gesteigert wurde, während zugleich die Einfälle des Kriegsvolkes der „Possedierenden“ die Leistungsfähigkeit der Stiftsuntertanen noch weiter schwächten.²⁾

Von anderen Stiftsangelegenheiten wird in unseren Acten eine grobe Ungebur erwähnt, welche die Bürgerschaft von Neuss gegen den Coadjutor verübte.³⁾ Zahlreicher sind die Mitteilungen, welche die leidige Schuldforderung Baierns an das kölnische Erzstift betreffen, eine Angelegenheit, welche auch schon in früheren Abteilungen dieser Veröffentlichung wiederholt behandelt werden musste.⁴⁾

Abgesehen von gelegentlicher Erwähnung anderer Dinge lassen sich die Briefe dieser Veröffentlichung in fünf Gruppen scheiden. Die erste betrifft die böhmischen und österreichischen Religionshändel und die Bemühungen um eine Aussöhnung zwischen Kaiser Rudolf II. und König Matthias. Die zweite befasst sich mit den jülicher Wirren, in welche Erzherzog Leopold entscheidend einzugreifen suchte, indem er sich in die Festung Jülich begab, und von welchen Coadjutor Ferdinand im Erzstifte Köln mannigfach bedroht und betroffen wurde. Die dritte behandelt, oft mit der zweiten verbunden, Angelegenheiten des unter dem Namen der Liga bekannten Bundes katholischer Reichsstände und dessen von Coadjutor Ferdinand emsig betriebene und endlich erlangte Hilfe für das Erzstift Köln. Die vierte Gruppe gilt den erneuten Bemühungen Herzog Wilhelms, die Entscheidung über die Nachfolge in Baiern zu Gunsten seines jüngsten Sohnes Albrecht herbeizuführen, und diesen passend zu verheiraten. Die fünfte endlich ist erfüllt von Verhandlungen über die Frage, ob Herzogin Magdalena von Baiern mit König Matthias oder mit Erzherzog Leopold zu verheiraten sei und ob Letzterer zum Nachfolger Rudolfs II. in Böhmen und Deutschland befördert werden könne.

Die Erläuterung der drei ersten Gruppen unterlasse ich aus dem Grunde, welcher mich in Bezug auf verschiedene Briefe der siebenten Abteilung⁵⁾ zu gleicher Enthaltung bestimmte. Zur Ergänzung der vierten Gruppe vermag ich nur Weniges beizubringen.

Im Juli 1609 reiste Herzog Wilhelm in das Bad Tönnisstein bei Coblenz, wo er eine Kur gebrauchen und mit Coadjutor Ferdinand sowie mit Churfürst Ernst zusammentreffen wollte.⁶⁾ Bei dieser Gelegenheit gedachte er seinen Sohn mit Hilfe seines Bruders zum Verzicht auf die Nachfolge in Baiern und auf eine Heirat zu bewegen. Im Beginn des nächsten Jahres endete die Frist, nach deren Ablauf sich, falls Herzog Maximilians Ehe kinderlos bliebe, einer seiner Brüder verheiraten und damit die Anwartschaft auf die Nachfolge in

¹⁾ Ma. 39/21, 21 eigh. Or.

²⁾ Vgl. n. 432.

³⁾ S. Beilage C.

⁴⁾ Stieve beabsichtigte, wie aus einer Notiz hervorgeht, an dieser Stelle in einem Excurs die Schicksale der kölnischen Schuld zu behandeln. Vorgefunden hat sich davon nichts, auch ist mir nicht bekannt, wie weit und in welchem Umfange er dieselben zu verfolgen vor hatte.

⁵⁾ S. daselbst S. 669.

⁶⁾ S. n. 406 [welche auch für das Folgende zu Grunde liegt]. Am 2. August meldete Ferdinand dem Hz. Maximilian, dass der Vater seit einigen Tagen mit ihm in T. weile und Chf. Ernst gegen den 16. auf der Reise nach Mainz bei ihnen eintreffen werde. Mc. Entst. d. dreissigj. Kriege II n. 14, 17 Or.

der Regierung erhalten sollte.¹⁾ Es erschien also für Wilhelm dringlich, von Ferdinand, welcher als der Aeltere zunächst berechtigt war, eine endgültige Erklärung zu erlangen, welche seinen Lieblingssohn Albrecht an dessen Stelle treten liess. Seine früher in dieser Richtung unternommenen Versuche waren gescheitert, da weder Ferdinand die Entsagung leisten noch Herzog Maximilian die Verheiratung eines Bruders vor der verabredeten Zeit gestatten wollte.²⁾ Dies hatte Verstimmung und Misträuen in ihm zurückgelassen und diese Empfindungen richteten sich vor allem gegen Maximilian, welchem er den Widerstand Ferdinands und die denselben unterstützende Haltung des Churfürsten Ernst zuschrieb. Er hatte daher vor seiner Abreise wol nicht mit dem Herzoge über seinen Wunsch gesprochen, damit derselbe nicht Anlass nehme, ihm entgegenzuwirken. Unterwegs kam ihm jedoch der Verdacht, dass dies dennoch geschehe, und er wandte sich an den Rat Viepeck, der in all solchen Familienhändeln der Vertraute der Herzoge gewesen zu sein scheint, um eine Willensäusserung Maximilians zu erlangen.

Während er dieselbe erwartete, wurden ihm auf der Weiterreise Mittheilungen gemacht, welche seinen Argwohn verstärkten und zugleich meldeten, dass Ferdinand nach der Regierung in Baiern trachte, um grössere Freiheit des Lebens zu geniessen und wol gar zu heiraten. Das brachte sein Blut in Wallung und der Gedanke, dass er, wenn er die Regierung nicht an Maximilian abgegeben hätte, seinen Willen mühelos würde durchsetzen können, sowie die Erinnerung an andere Fälle, worin sich die gleiche Empfindung ihm aufgedrängt haben mochte,³⁾ dürften seine Erregung gesteigert haben. In hellem Zorne schrieb er, um Klarheit über Maximilians Absichten zu erlangen, einen neuen Brief an Viepeck, worin er sich in bitteren Ausfällen gegen seine älteren Söhne und gegen seinen Bruder erging. [n. 406.] Zugleich machte er in seiner Ungeduld nun auch dem Coadjutor — wie es scheint, durch einen Abgeordneten — Mittheilung von seinen Absichten.⁴⁾

Viepeck legte Wilhelms Brief dem regierenden Herrn vor. Dieser erwiderte jedoch ausser kurzer Rüge der Anklagen seines Vaters nur, dass er, wie er schon früher erklärt habe, sich nicht in die Sachen mischen könne, [n. 409] und in derselben Weise beantwortete er unter Beifügung dieses Bescheides und des ihn veranlassenden Briefes die Anzeige Ferdinands [n. 408] von dem bei demselben erfolgten Anbringen des Vaters.⁵⁾

¹⁾ Vgl. Abt. VI, 369.

²⁾ S. Abt. VI, 367 fg. und VII, 666.

³⁾ So bei den Verhandlungen über die Verheiratung Albrechts und seiner Tochter Magdalena, s. Abt. VI und VII.

⁴⁾ S. n. 408. Die dort erwähnte Beilage fehlt.

⁵⁾ Er schrieb dem Coadjutor: „Ich wais schier nit, wie ichs versten soll, das man mich uber mein zum öftern beschehne resolution in dise sah einziehen will, da ich doch je und almal der mainung gewesen und noch bin, kainem meiner brueder ichtwas, so meiner verschreibung [s. Abt. VI, 373 Anm. 6] zugegen, zuzumuten . . . Werden auch E. L. sich guetetails noch zu erinnern haben, was ich Derselben eben in diser sach under vorigem wehrenden tractat zuegeschriben, das, so wenig ich dem hern vatter hier cooperieren helfen kinde, so wenig wisse E. L. ich zu raten, weil sowol [das] ain als das ander besagter meiner gegenschreibung zuwider, alles aber lediglich bei E. L. stet, was Sie dis orts thun oder lassen wollen und bei Irer voriger resolution zu beharn oder dieselbe weiter zu extendiern. E. L. haben hierunder mich nit anzusehen; Die mugen Irem belieben nach disfals verfarn.“ Mc. Matthias' Heirat n. 304 Cpt. von Donnersberg. Nach einem Kanzleivermerk wäre der Brief am 12. geschrieben. Dies kann indes nicht richtig sein, da Ferdinand ihn bereits am 16. in n. 410 beantwortet und kein Grund denkbar ist, warum Max. auf den ohne Zweifel am 7. oder 8. eingetroffenen Brief Ferdinands vom 2. [n. 408] erst am 12., dann aber durch Kurier geantwortet haben sollte.

Der Coadjutor äusserte gegen den Bruder [in n. 410] am 16. August lebhafteren Unwillen über die wider ihn gerichtete Beschuldigung, dass er nach der bairischen Regierung und dem weltlichen Stande lechze, und versicherte, dass dieselbe grundlos sei, er vermied indes eine bestimmte Erklärung, dass er geistlich bleiben wolle. Sein Vater hatte bis dahin offenbar mit ihm noch keine weitere Verhandlung gepflogen, obwol er denselben schon zwei Wochen vorher und seitdem vertraulich öfter¹⁾ besucht hatte. Vermutlich hatte Wilhelm auf die Ankunft Ernsts gewartet. Dieser traf nun eben am 16. bei Ferdinand ein und der Coadjutor dürfte ihn zum Vater begleitet haben. Was dort besprochen wurde, erfahren wir nicht. Ferdinand muss sich jedoch damals oder bald darauf mindestens zum Verzicht auf die Verheiratung verstanden haben, denn gegen Ende des Jahres finden wir Wilhelm auf der Suche nach einer Frau für seinen Liebling, welche freilich zunächst noch keinen Erfolg hatte.²⁾

Hatte nun hier der zärtliche Vater seinen Willen durchgesetzt, so fanden in der Angelegenheit, womit sich die fünfte Gruppe unserer Briefe beschäftigt, seine Wünsche schmerzliche Enttäuschung.

Wir wissen, dass die Werbung des Erzherzogs Matthias um die Hand der jüngsten Tochter Wilhelms Magdalena nach langem Schwanken abschlägig beschieden, der Gedanke an diese Verbindung von Wilhelm jedoch keineswegs aufgegeben und, nachdem Matthias die ungarische Krone empfangen hatte, aufs neue erörtert worden war, ohne dass ein bestimmter Entschluss gefasst wurde.³⁾

Anfang Februar 1609 kam nun dem münchener Hofe die Nachricht zu, dass eine Erneuerung der Werbung beabsichtigt sei. Inzwischen war jedoch die Stimmung für eine solche noch ungünstiger geworden. Man wusste allerdings, dass Erzherzog Leopold sich eifrigst bemühe, Matthias mit dem Kaiser auszusöhnen, und dass er zuversichtlich Erfolg hoffe, aber sogar Wilhelm zweifelte an der Möglichkeit des Gelingens der Vermittlung und die Händel, worein der König mit den Religionsfreiheit fordernden Protestanten Oesterreichs verwickelt war, erweckten die Besorgnis, dass derselbe entweder in Krieg mit seinen Untertanen geraten oder zu Bewilligungen, welche eifrigen Katholiken unverantwortlich dünkten, gezwungen werden würde. So ersuchte denn Wilhelm seine Tochter Maria Anna, zu sorgen, dass ihr Gemal, Erzherzog Ferdinand, Khlesl von einem neuen Versuche wegen der Heirat abmahnen möge.

Die Anregung der Sache liess jedoch den alten Herrn und Magdalena aufs neue darüber nachsinnen, ob nicht eine andere Verbindung möglich sei, und sie verfielen auf den polnischen Kronprinzen Ladislaus Sigismund. Als bald bat Wilhelm seine grazer Tochter, dass sie und Erzherzog Ferdinand, dessen Schwester mit dem Könige von Polen vermählt war, die Vermittlung übernehmen möchten.

Maria Anna äusserte sowol gegen den polnischen Plan wie gegen das Khlesl betreffende Ansuchen Bedenken. [n. 387.] Daher liess nun Wilhelm die Frage, ob an eine Heirat Magdalenas mit Matthias überhaupt noch gedacht werden könne, durch den Obersthofmeister

¹⁾ Es scheint, dass Ferdinand sich in Andernach aufhielt, von wo er am 16. schrieb.

²⁾ S. n. 422 und 423.

³⁾ S. Abt. VII, 677 fg.

Rechberg, Donnersberg, Herwart, Gaillkircher und Viepeck erörtern. Diese antworteten¹⁾ mit entschiedenem Nein, da auch für den Fall, dass ein Ausgleich zwischen dem Kaiser und Matthias zustande komme, das Unvermögen des Königs ein unüberwindliches Hindernis bilde. Ein von ihnen beigelegtes Gutachten eines Theologen²⁾ unterstützte ihre Meinung. Sie empfahlen aber, jede unmittelbare oder sonstige Kundgebung an Khlesl zu verschieben, bis genügender Anlass dazu gegeben werde, und der Prinzessin Magdalena „das Hauptbedenken, soviel immer möglich, wohl zu verstehen zu geben,“ damit, wenn sie, wie unzweifelhaft zu erwarten, die Heirat ablehne, man dies seiner Zeit Khlesl anzeigen und so desto sicherer alle weiteren Bemühungen abschneiden könne.³⁾

Ob die von den Räten schon wiederholt beantragte⁴⁾ Aufklärung der Prinzessin jetzt endlich erfolgte,⁵⁾ ist nicht ersichtlich. Dem Urteile über die Heiratsfrage schloss Wilhelm sich an. Dagegen wich er in Hinsicht auf das Khlesl gegenüber zu beobachtende Verhalten von der Meinung der Räte ab, indem er ein Schreiben an Erzherzogin Maria richtete und dem Bischofe mitzuteilen bat, worin er ihr meldete, dass ihre drei Brüder, Churfürst Ernst und er selbst oft und viel darüber nachgedacht hätten, was zu thun sei, wann Matthias sich der Heirat halber wieder anmelde, und dass sie zu der Ansicht gekommen seien, die Sache könne auch dann, wenn die Aussöhnung des Königs mit dem Kaiser gelinge, aus den der Erzherzogin und ihrem Gemal bekannten Gründen nicht weiter verfolgt werden, Maria Anna möge also zu neuer Anregung nicht Anlass geben und wenn etwas an sie gebracht werde, sogleich erwidern, dass man auf die Heirat nicht mehr zu rechnen habe.⁶⁾

Maximilian scheint gegen diese grobe Abfertigung, welche Matthias und Khlesl tief beleidigen musste, keine Einsprache erhoben zu haben. Er mochte zufrieden sein, dass der Vater endlich einen entscheidenden Schritt aus eigenem Entschlusse vollzog und der Erneuerung der ihm widerwärtigen Verhandlungen vorbeugte.

Erzherzog Ferdinand kam dem Auftrage seines Schwiegervaters nach⁷⁾ und so konnte die Angelegenheit erledigt erscheinen.

Den polnischen Plan hatte Wilhelm nicht fallen zu lassen gedacht. Er hatte der grazer Tochter geantwortet, dass er ihre Bedenken unerheblich finde, und gebeten, die Sache bei Gelegenheit anzuregen und nach Kräften zu befördern.⁸⁾ Von weiteren Verhandlungen liegt jedoch kein Zeugnis vor und vermutlich wurden die Gedanken des Herzogs und Magdalenas bald auf ein anderes Ziel gelenkt.

¹⁾ Mc. Matthias Heirat n. 292 Or.

²⁾ A. a. O. n. 305 Or. Es ist gedruckt bei Hammer Khlesl II Beilagen 144 als ärztliches Gutachten, obwol sein Inhalt hinlänglich beweist, dass es von einem Theologen herrührt.

³⁾ Die Zeit des Gutachtens wird dadurch bestimmt, dass Maximilian es am 16. März 1609 durch seinen „eben jez“ an den Rhein zurückkehrenden Bruder Ferdinand [vgl. Abt. VII, 667] dem Chf. von Köln mit der Bitte, seine Ansicht über die Sache zu äussern, schickte. A. a. O. n. 296 Cpt. von Donnersberg mit eigh. Zusätzen des Hgs. Dieser ersetzte dabei das zuerst von ihm gebrauchte Wort „communicieren“ durch „endekhen.“

⁴⁾ Vgl. Abt. VII,

⁵⁾ Dass es schon früher geschehen sei, schliesst die Bemerkung der Räte doch wol aus.

⁶⁾ 1. April, Mc. Matthias Heirat n. 300, Copie von Donnersberg. Vgl. hier n. 392 und 393. Gedruckt bei Hammer Khlesl II, Beil. n. 254.

⁷⁾ S. n. 451 Nschr.

⁸⁾ 1. April, Mc. Matthias Heirat n. 299, Copie von Donnersberg.

Anfang April 1609 schickte Erzherzog Leopold seinen Beichtvater, den Jesuiten Heinrich Aquentius, nach München, um einen Besuch, welchen er dort abstaten wollte, einzuleiten.¹⁾ Vier Wochen später kam er dann selbst²⁾ und, wenn es nicht bereits P. Heinrich gethan hatte, so brachte nun gewiss er, um sich die Unterstützung der bairischen Fürsten zu sichern, seinen Plan zur Sprache, dass er mit Hilfe des Kaisers die böhmische und die deutsche Krone erwerben wolle.³⁾ Wir dürfen dies annehmen, obwol in den Acten nicht die mindeste Andeutung darüber vorliegt. Schon vor zwei Jahren hatte Rudolf II. wiederholt die Absicht geäußert, Leopold zu seinem Nachfolger zu machen und hatte dieser die Zuversicht, dass es geschehen werde, geäußert.⁴⁾ Nachdem Matthias dem Kaiser Ungarn, Oesterreich und Mähren abgedrungen hatte und Leopolds Versuch, eine Aussöhnung zu bewirken, gescheitert war, mochte der Kaiser auf den Gedanken zurückgekommen sein. Leopold aber hatte sich wol schon gegenüber den Anfängen des böhmischen Kampfes um Religionsfreiheit für den, wie es scheint, von seinem Beichtvater entworfenen Plan⁵⁾ begeistert, dass er, zum Könige von Böhmen und Deutschland erhoben, als Vorkämpfer des Katholizismus und der Herrscherrechte gegen die böhmischen und weiterhin auch gegen die deutschen Protestanten auftreten solle. Unzweifelhaft ist in jedem Falle, dass er in München die Aussicht, dass er eine grosse weltliche Stellung erlangen werde, eröffnet haben muss, denn Herzogin Magdalena kann nur damals die tiefe Neigung für ihn, welche sie später⁶⁾ äusserte, gefasst haben, weil sie mindestens noch Ende October 1608 gesonnen war, auf die Werbung des Matthias einzugehen,⁷⁾ und von da an bis Ende 1610, wo sie ihre Liebe zu Leopold bekannte, diesen eben nur im Mai 1609 sah, die Voraussetzung aber für ihre Zuwendung zu dem Erzherzoge bei ihren streng kirchlichen Anschauungen und ihrem Verlangen nach Verheirathung nur dadurch geschaffen werden konnte, dass dessen Austritt aus dem weltlichen Stande wahrscheinlich wurde, was wieder nur durch den angedeuteten Plan möglich werden konnte.

Dem Erzherzog selbst oder seinem Ratgeber lag der Gedanke an die Vermählung mit Magdalena nahe, sobald jener Plan ernstlich entworfen wurde, denn die Heirat war das sicherste Mittel, um die Unterstützung des mächtigen bairischen Nachbars und seines Oheims, des Churfürsten Ernst, für das kühne Unternehmen zu sichern. Aehnliche Berechnungen, wie sie Khlesl zur Werbung für Matthias bestimmt hatten, mussten Leopold antreiben, die Hand der Prinzessin für sich zu begehren, und es wäre befremdlich, wenn er nicht an die Bemühungen um Hilfe für seine politischen Entwürfe sofort solche um die Heirat angeknüpft hätte. Müssen wir also in Anbetracht der Liebe Magdalenas annehmen, dass Leopold im Mai 1609 bereits mit jenen Entwürfen hervortrat, so sind wir auch genötigt zu glauben, dass er die Heirat plante und vorzubereiten versuchte.

¹⁾ Die Zeit der Abordnung ergibt sich daraus, dass Leopold in n. 396 bemerkt, er habe auf den Bericht seines Beichtvaters hin alsbald nach Ostern kommen wollen. Ostern aber traf auf den 19. April.

²⁾ S. n. 396 und 397.

³⁾ Cf. Br. u. A. VI, n. 404.

⁴⁾ Briefe und Acten V, 867 und 871 fg.

⁵⁾ Vgl. Gindely, Rudolf II., I, p. 334.

⁶⁾ n. 456.

⁷⁾ S. Abt. VII, n. 707.

Wie weit er in seinen Enthüllungen ging, entzieht sich der Vermutung. Gegenüber dem kühlen, unnahbaren Maximilian wird er gewiss Zurückhaltung beobachtet haben und in jedem Falle zeigte der Herzog, wie sein späteres Verhalten beweist, kein Entgegenkommen. Wilhelms V. Wesen dagegen musste den Erzherzog jeder Scheu entledigen und der fromme, staatsmännischen Sinnes entbehrende Herr erwärmte sich gewiss ebenso für die dem Katholizismus so grosse Förderung versprechenden politischen Pläne seines Neffen, wie er und seine Tochter den Heiratsplan, obwol dessen Verwirklichung gefahrvoll erschien und Leopold nur acht Monate älter war als Magdalena, mit Entzücken aufnehmen mussten, weil sich hier die letzte Möglichkeit zur Vermählung zu bieten schien, nachdem soeben Matthias endgültig abgewiesen und die polnische Verbindung durch die grazer Einwendungen mindestens sehr zweifelhaft gemacht worden war. Wenn etwa acht Monate später am bairischen Hofe offen davon gesprochen wurde, dass Leopold Magdalena heiraten wolle,¹⁾ und wenn in der Folge Andeutungen fallen, dass eine Art Verlobung stattgefunden habe,²⁾ so werden wir den Anlass dazu wol kaum anderswo als bei dieser im Mai 1609 erfolgten Begegnung gegeben erachten können. Dass damals Beziehungen besonderer Art zwischen Leopold und dem münchener Hofe entstanden, können wir, obwol von einem Briefwechsel zwischen ihm und Wilhelm keine Spur erhalten ist, daraus folgern, dass er seit unserer Zusammenkunft mit Maximilian, welchem er früher trotz der nahen Verwandtschaft und der Nachbarschaft und mannigfachen Händel seines Stiftes Passau mit Baiern kaum einmal geschrieben hatte, einen äusserst lebhaften und vertraulichen Verkehr unterhielt, eifrig für dessen Interessen eintritt³⁾ und, nachdem er nach Jülich gegangen war, demselben allwöchentlich über die dortigen Verhältnisse Bericht erstattet. Aus den allgemeinen politischen Verhältnissen lässt sich diese angelegentliche Pflege der Beziehungen zu Maximilian nicht erklären. Dass aber dabei nie von Leopolds geheimen Plänen die Rede ist, begreift sich bei Maximilians Art und Wesen sehr leicht. Ihm durfte man nicht von Plänen reden, für deren Verwirklichung noch jede feste Grundlage fehlte.

Den ersten Schritt zu ihrer Ausführung bildete es, dass Leopold im Juli 1609 nach Jülich gieng, um im Namen des Kaisers die Sequestration der streitigen Erbschaft, deren sich Brandenburg und Neuburg mit Gewalt zu bemächtigen suchten, zu vollziehen.⁴⁾ Bald entschlossen sich dann die geistlichen Churfürsten, dem Kaiser zu empfehlen, dass er Leopolds Wahl zum römischen Könige betreiben möge,⁵⁾ und Churfürst Ernst übernahm es, Rudolf in diesem Sinne zu bearbeiten, als ihn der Kaiser im Herbst 1609 zu sich berief, um darüber zu beraten, wie er sich an seinem Bruder Matthias wegen der Abnötigung Ungarns, Mährens und Oesterreichs rächen könne.

Ernst machte von seiner Absicht dem Herzog Maximilian Ende October, ehe er die Reise nach Prag antrat, Mitteilung. Dieser aber erhob Einsprache. In einem ausführlichen,

¹⁾ S. Beilage B n. 5 und 40 am Schluss.

²⁾ In n. 450 heisst es, Magd. glaube nicht, dass sich ihr Vater ohne Leopolds Vorwissen in etwas einlassen werde, weil er wisse „was bisher früher gegangen“, in n. 455 und in n. 456 „wie der p. Torentin, auch der meinung ist, wenn man sich bei dem Leopold kunt ausreden“.

³⁾ Vgl. n. 399, n. 400, n. 402.

⁴⁾ Hierüber Näheres in den Briefen u. Acten, VIII. Bd.

⁵⁾ Auch hierüber nähere Mittheilungen im VIII. Bande.

von Donnersberg entworfenen und dann von diesem, Herwart und ihm selbst überarbeiteten „Discurs“¹⁾ führte er aus, dass es sehr zweifelhaft sei, ob die protestantischen Churfürsten sich überhaupt zu einem Wahltage verstehen würden und Leopold dort die Mehrheit der Stimmen erhalten werde, dass dagegen gewiss Matthias seine Ansprüche auf die Kaiserkrone mit Hilfe seiner Länder, aller oder doch der meisten protestantischen Reichsstände und sogar der Türken und Tataren zur Geltung zu bringen suchen und so ein grosser Krieg entstehen werde, in welchem sich zu verteidigen und die Wahl Leopolds zu behaupten, weder der Kaiser noch der eben erst gestiftete katholische Bund noch die gesamte katholische Partei die Mittel besässen, während auf ausländische Hilfe nicht zu rechnen sei. Wenn dabei besonders betont wurde, dass Baiern die grösste Gefahr und Last zufallen werde, dass dessen Verderben auch das der katholischen Religion im Reiche nach sich ziehen müsse und dass es von der Wahl Leopolds für sich wenig Nutzen zu erwarten habe, und wenn am Schlusse schwungvoll erklärt wurde, dass es Baiern nicht zuzumuten sei, sein Alles aufs Spiel zu setzen, um die Wahl eines Oesterreichers gegen die eines anderen durchzusetzen, so richteten sich diese ohne genügenden Anlass vorgebrachten Ausführungen wol gegen eine von Herzog Wilhelm kundgegebene Neigung, für Leopold einzutreten, wie denn auch aus der Bemerkung, der Erzherzog trage wenig Neigung zu Maximilian²⁾ wol ein geheimer Groll gegen Wilhelms Pläne sprechen dürfte, da der Fall, auf welchen das Gutachten zur Begründung der Anklage hinweist, nicht ausreicht, um jene in ihrer Allgemeinheit — namentlich nach dem seit dem Mai 1609 beobachteten Verhalten Leopolds — zu rechtfertigen.

Maximilians Erklärung liess den Churfürsten Ernst von seinem Vorhaben abstehen, denn nicht nur war das Gewicht seiner Gegen Gründe nicht zu verkennen, sondern man konnte auch ohne seine Mitwirkung auf Erfolg nicht hoffen. Wilhelm dagegen dürfte mit gewohnter Zähigkeit an dem Plane, von welchem das Einlaufen seiner Tochter in den Ehehaken abhängig schien, festgehalten haben. Wenigstens scheint es mir undenkbar, dass der Antrag, Maximilian selbst solle wie aus eigenem Entschlusse die Wahl Leopolds betreiben, von anderer Seite an den Herzog gebracht worden sein könnte oder dass dieser einem anderen Vertreter gegenüber sich zu einer so eingehenden Erörterung herbeigelassen haben würde, wie sie in einem dem Anfang des Jahres 1610 angehörenden Actenstücke³⁾ vorliegt. Auf Wilhelm weist auch einerseits der Umstand, dass in diesem Actenstücke wiederholt von der Absicht Leopolds, Magdalena zu heiraten, die Rede ist, anderseits die ganze, auf Baiern

¹⁾ S. Beilage A.

²⁾ Es ist zu beachten, dass hier nicht vom Hause Baiern im Allgemeinen gesprochen wird.

³⁾ S. Beilage B. Die Entstehungszeit der Schrift ergibt sich aus Folgendem: In Absatz 19 wird eine Stelle des hier unter n. 420 mitgetheilten Briefes vom 5. Dezember 1609 als den Protestanten bekannt angeführt. Der Brief war aufgefangen worden; bis aber von seinem Eindrücke auf die Protestanten zu Maximilian Kunde kam, mussten doch mindestens mehrere Wochen vergehen. In n. 34 ferner heisst es, Frankreich und Holland ständen in starker Rüstung und hätten Leopold in der jülicher Sache „offendirt.“ Der letzte Ausdruck könnte als Anspielung auf die Eroberung Jülichs gedeutet werden, da jedoch von dieser ebensowenig die Rede ist wie von dem Zusammenstosse Leopolds mit den Protestanten im Elsass oder gar von dem Passauervolke, und da in n. 19 eben nur des Briefes vom 5. Dezember 1609 als eines Anstosses für die Protestanten gedacht wird, dagegen auf den grazer Fürstentag, der in Aussicht stand, nicht angespielt wird, so werden wir das Schriftstück in den Anfang des Jahres 1610 verweisen müssen.

zugespitzte und Maximilians als des regierenden Fürsten Pflichten und Interessen betonende Beweisführung, dass das Ansinnen durchaus verfehlt sei. Da aber das von Jocher, Herwart und Maximilian bearbeitete Schriftstück so gehalten ist, als ob eine andere Person über des Herzogs Anschauungen berichte, so werden wir annehmen dürfen, dass es zur Mitteilung an Leopold bestimmt war und mithin dieser Wilhelms Anregung der Sache bei Maximilian veranlasst hatte. Hierauf deutet auch wie manche andere mittelbar an Leopold gerichtete Stelle, so namentlich der Schluss der Erörterungen, welcher sich geradezu auf die durch den Heiratsplan für den Erzherzog gebotenen Rücksichten beruft.

Nach dieser erneuten Abweisung scheint ein weiteres Anbringen nicht erfolgt zu sein. Als aber Rudolf II. im Juni 1610 an Herzog Maximilian durch den Grafen Johann Georg von Hohenzollern die Aufforderung richtete, dass er gegen die protestantischen Stände, welche in den jülicher Landen und in Oberdeutschland trotz seiner Abmahnungen die Waffen erhoben hatten, die Achtvollstreckung übernehmen möge, da erbot er sich zugleich, die Nachfolge Leopolds im Reiche bei dem in Prag versammelten Fürstentage zu betreiben und seines Neffen Heirat mit Magdalena zum Abschlusse zu bringen. Maximilian lehnte indes den Executionsauftrag ab und der Fürstentag endete nach monatelangen Beratungen, ohne dass der Kaiser irgendeinen Schritt für Leopold gethan hätte. Auch nachher unternahm Rudolf nichts, um seine Zusage zu erfüllen.

Dagegen erfolgte im Dezember 1610 eine neue Werbung für König Matthias durch den Kapuziner P. Laurentius von Brindisi.

Matthias und Khlesl hatten, durch das Verhalten des bairischen Hofes tief beleidigt, im October 1608, wie Khlesl damals den Herzogen schrieb, auf die Heirat verzichtet. Dann war jedoch diese durch die in Spanien als Nonne lebende Schwester des Matthias, Erzherzogin Margaretha, und durch den spanischen Hof dringend empfohlen worden und Khlesl, welcher sie aus denselben Gründen wie früher wünschen musste, hatte seinen Herrn ihr aufs neue geneigt gemacht. Um sich jedoch nicht einem neuen Schimpfe auszusetzen und bei den Baiern die Rücksicht auf den Kaiser durch das Ansehen Spaniens aufzuwiegen, hatte Khlesl den spanischen Botschafter zu Prag, Zuñiga, um seine Vermittelung ersucht. Dieser aber hatte bereits aus eigenem Antriebe oder im Auftrage des spanischen Hofes mit Herzog Maximilian über die Sache verhandelt und dessen entschiedene Abneigung erkannt. Daher hatte er den Auftrag abgelehnt und Matthias, welcher seine Einwilligung zu den Verhandlungen ohnehin nur widerstrebend erteilt hatte, hatte darauf erklärt, er wolle von der Heirat nicht mehr hören. Auch Khlesl hatte von ihr völlig absehen zu müssen geglaubt und dem Könige empfohlen, entweder eine Prinzessin von Toscana oder eine der Töchter seines verstorbenen Oheims, Erzherzog Ferdinands von Tirol, zu heiraten. Matthias hatte sich dazu bereit erklärt, doch hatten er und Khlesl der Zustimmung oder Vermittelung Spaniens zu bedürfen geglaubt.¹⁾ Weshalb dann weder die eine noch die andere Verbindung verwirklicht wurde und weshalb man wieder auf die bairische Heirat zurückkam, obwol inzwischen die erneute, endgültige Absage, deren wir oben gedachten, erfolgt war, entzieht sich unserer Kenntniss. Dass nun P. Laurentius mit der Werbung betraut wurde, hatte seinen Grund ohne Zweifel darin, dass dieser, der im Rufe der Heiligkeit stand,²⁾ in München ausser-

¹⁾ S. Hammer Khlesl II. Beil. n. 263.

²⁾ S. hier n. 416 und vgl. Allg. D. Biogr. XVIII, 64 fg.

ordentliches Ansehen und Vertrauen genoss und man daher hoffen durfte, dass sein Fürwort jedes andere an Wirksamkeit übertreffen und sein Zeugnis besonders geeignet sein werde, die auf des Königs angebliches Unvermögen gegründeten Bedenken¹⁾ zu beseitigen.

Ueber die Einleitung der Verhandlungen, welche Laurentius in München pflog, und die darauf zunächst erfolgten Beratungen der herzoglichen Familie erhalten wir keine Nachricht. Nur über den weiteren Verlauf der Sache liegen Schriftstücke vor. Diese sind sämtliche undatiert, doch erhalten wir Anhaltspunkte, um sie mit Bestimmtheit in den Dezember des Jahres 1610 und den Anfang des folgenden Monates zu setzen.²⁾ Die Reihenfolge, welche ihnen durch die von einer Hand aus jener Zeit beigefügten Nummern zuerteilt wird, ist mit ihrem Inhalte nicht vereinbar; ich hoffe indes, dass es mir gelungen ist, sie richtig anzuordnen, und demgemäss berichte ich über sie im Folgenden ohne weitere Vorbehalte.

Aus dem ältesten Schriftstücke [n. 446] erhellt, dass die Herzoge Wilhelm und Maximilian einen dem Pater zu erteilenden Bescheid vereinbarten, und es scheint, dass dieser den Wünschen des Matthias günstig war.³⁾ Des Königs Lage konnte ja auch jetzt als eine gesicherte erscheinen und die Zweifel wegen seines Unvermögens mochte Laurentius besiegt haben, die Aussichten Leopolds aber mussten zu dieser Zeit ungewisser denn je erscheinen. Deshalb mochte Wilhelm die Annahme des erneuten Antrages wünschen und Maximilian, der stets ein entscheidendes Eingreifen vermieden hatte, sie nicht bekämpfen. Magdalena aber sträubte sich, dem Entwurfe ihre Zustimmung zu erteilen und damit ihrer Liebe zu Leopold zu entsagen. Sie bat, man möge erst Viepeck oder einen anderen Vertrauten nach Prag senden, um den Kaiser, Erzherzog Leopold und den kaiserlichen Geheimsecretär Barvitiuz zu fragen, wie sie ihren Plan, die Nachfolge in Böhmen und Deutschland für Leopold zu sichern,⁴⁾ durchzuführen gedächten; bis man darüber aufgeklärt sei, wozu zwei oder drei Wochen erforderlich sein würden, möge Laurentius warten.

Wilhelm war offenbar geneigt, dem Wunsche seiner Tochter zu entsprechen, und ohne Zweifel war ihm selbst der Aufschub willkommen, denn wie früher scheute er, eine Entscheidung zu treffen, und er hatte deshalb den Pater noch gar nicht empfangen, weil er befürchtete, dieser werde ihm stark wegen der Annahme seines Antrages zusetzen. Maximilian hingegen wünschte gewiss wie immer, die leidige Frage abzuthun, zumal ja längeres Zögern eine Ablehnung für Matthias um so kränkender machen musste. Er benutzte daher

¹⁾ Diese waren Khlesl bekannt; s. Abt. VII, 689 und Hammer Khlesl II Beil. S. 183, Laurentius muss sie also bekämpft haben. Um dies und Khlesls wiederholte Versicherungen, dass der Verdacht unbegründet sei, trotz den in Abt. VII mitgeteilten Zeugnissen für dessen Berechtigung zu erklären, glaube ich nicht umgehen zu können, auf Grund der Mitteilungen medizinischer Autoritäten zu bemerken, dass Unfähigkeit zur Zeugung mit der Fähigkeit zum Beischlafe verbunden sein kann.

²⁾ In n. 450 sagt Magdalena, sie wolle der Sache „dieses hl. Weihnachtsfest“ über nachdenken. In n. 455 berichtet dann Wilhelm, Brindisi habe darauf hingewiesen, dass man besorge, das passauer Volk wolle nach Böhmen ziehen, und in n. 453 bemerkt Magdalena, Matthias werde jetzt wol zu viel zu thun haben, um an die Heirat zu denken. Diese Aeusserungen können nur kurz nach dem Einbruch der Passauer in Oberösterreich erfolgt sein, da diese dann zunächst nach Steiermark durchzubrechen versuchten und in n. 453 heisst es, Erzhz. Leopold wolle „zwischen hie und lichtmess“ nach München kommen.

³⁾ Auch n. 450 und 453 machen den Eindruck, als fühle sich Magdalena zur Heirat mit Matthias gedrängt.

⁴⁾ Nur dies kann mit dem „Vorhaben“ in n. 406 gemeint sein.

den Umstand, dass der Pater um Entscheidung und um Gehör bei Wilhelm anhielt, um diesen zur Beschlussfassung zu drängen und bemerkte dabei, dass er zur Zeit Niemanden habe, den er nach Prag senden könne. [n. 447.]

Seinerseits den Ausschlag zu geben, war jedoch gerade das, was Wilhelm wie früher so auch jetzt vermeiden wollte, und das Ansinnen seines Sohnes erfüllte ihn daher um so mehr mit Unwillen, als es ihn ohnehin ärgerte, dass weder jener noch Magdalena sich mit Bestimmtheit über ihre Absichten erklären wollten. Auch erregte es ihn, dass bei den vorausgegangenen Beratungen verschiedene Ansichten geäußert worden waren und dass Maximilian ihm mitteilte, der Vertrag, den Rudolf und Matthias 1608 geschlossen, finde sich nicht in den bairischen Acten. Er hatte dessen Vorlegung vermutlich begehrt, um festzustellen, ob darin dem König Matthias die Anwartschaft auf die böhmische Krone gegeben sei, und mochte nun hinter der Anzeige Maximilians, dass der Vertrag nicht vorliege, ebenso die Absicht, der Verheiratung Magdalenas mit Leopold unnötige Schwierigkeiten zu bereiten, argwöhnen wie hinter der Versicherung, dass kein zur Gesandtschaft nach Prag geeigneter Rat zur Stelle sei. Er schrieb daher [n. 448] seinem Sohne, da man ihm die Entscheidung zuschieben wolle, so müsse er erklären, dass er mehr gegen als für die Heirat mit Matthias sei, die Entscheidung gänzlich seiner Tochter und Maximilian überlasse und den Pater nicht empfangen wolle, dagegen bereit sei, für die Nachfolge Leopolds sowol beim Kaiser wie bei den Churfürsten Alles zu thun, was ihm in seiner Zurückgezogenheit von allen Welthändeln möglich sei.

Maximilian hinwieder schob getreu seinem stets beobachteten Verhalten die Entscheidung seiner Schwester zu. Diese aber zögerte einige Tage mit der Antwort und suchte dann nochmals Aufschub zu erlangen, ja drohte sogar leise damit, dass sie, wenn man ihr nicht einen solchen gewähre, ganz auf die Heirat mit Matthias verzichten wolle.¹⁾ Wilhelm schickte ihren Brief, ohne sich über denselben zu äussern, seinem Sohne, bemühte sich indes, dem Wunsche seiner Tochter zu entsprechen, indem er anregte, ob man nicht das Gutachten der früher in der Angelegenheit zugezogenen grazer Verwandten einholen wolle.²⁾

Wirklich wurde nun der Prinzessin Bedenkzeit, welche sich indes nicht weit über Neujahr erstreckt haben kann,³⁾ gewährt, wogegen sie sich dann zu entscheiden versprach.

Inzwischen muss Erzherzog Leopold von den schwebenden Verhandlungen benachrichtigt und ersucht worden sein, seinen Beichtvater nach München zu senden. Er erwiderte, dass dieser nicht abkommen könne, er selbst aber noch vor Lichtmess eintreffen wolle. Als bald sprach Wilhelm gegen seinen Sohn die Vermutung aus, dass Magdalena nun ihre Erklärung bis nach der Ankunft des Erzherzogs verschieben werde, und der Neigung für Beide folgend, billigte er dies nicht nur im vorhinein, sondern beauftragte auch Maximilian, den P. Laurentius zur Geduld zu ermahnen. [n. 452.] Magdalena entsprach seinen Erwartungen, indem sie meinte, ihr Versprechen bestimmter Antwort sei nur in dem Sinne gegeben, dass sie bis dahin über alle in Betracht kommenden Verhältnisse genügend unterrichtet sein werde. [n. 453.]

¹⁾ n. 450. Die Drohung liegt in den Worten, wenn Laurentius sich nicht länger gedulden könne, so wolle sie erwarten, was Gott über sie verfüge.

²⁾ n. 451.

³⁾ Vgl. n. 452 und 453, welche wegen der oben S. 14 Anm. 2 angeführten Gründe in den Anfang des Januars 1611 gehören müssen.

Der zärtliche Vater war gewiss nicht geneigt, ihrer Auffassung entgegenzutreten; vielmehr mochte er ihre Erwartung, dass Leopolds Besuch die ersehnte Verbindung mit diesem ins Reine bringen werde, teilen. Wie ein Bruchstück einer eigenhändigen Aufzeichnung [n. 454] zeigt, begann er bereits Gründe gegen die Heirat mit Matthias zu sammeln. Diese, sagte er dort, könne den Kaiser dazu treiben, dass er sich aus Verzweiflung an die Protestanten, die er bereits für sich zu gewinnen suche, hänge und dass er, wenn Matthias noch gar zum römischen Könige erwählt werde, gegen diesen und Baiern mit den Protestanten die Waffen ergreife; mindestens aber werde Rudolf immer mit Matthias hadern.

P. Laurentius liess sich jedoch nicht länger, als verabredet, hinhalten. Wie er sich schon vorher Zutritt zu Wilhelm zu verschaffen gewusst und demselben zugesetzt hatte, so ging er auch nun zu ihm und stellte ihm vor, welches Verdienst um die katholische Kirche er sich durch die Beförderung der Heirat erwerben könne, und dass es gelte zu Gottes Ehre, zum Nutzen der Kirche und zum eigenen Heile ein Opfer zu bringen.¹⁾ Zugleich führte er aus, dass auf die für Leopolds Zukunft entworfenen Pläne nicht zu rechnen sei, vielmehr dieser sich durch die Verbindung mit dem Kaiser zugrunderichten werde. Die Berufung an seinen kirchlichen Eifer machte auf den frommen Herrn tiefen Eindruck. Dazu kam, dass sein eigener Beichtvater, der Jesuit Torrentinus, über Leopolds Aussichten ganz wie Laurentius urteilte und sich der Heirat mit Matthias geneigt zeigte. Er selbst fand es unter diesen Einflüssen Besorgnis erregend, dass der Kaiser nicht nur nichts thue, um Leopolds Wahl zu bewirken, sondern sogar den bereits angeordneten Churfürstentag wieder abgeschrieben habe, und dass der Erzherzog nichts mehr von sich hören lasse. So forderte er denn nun Magdalena auf, sich endgültig zu erklären, und suchte sie jetzt selbst zur Einwilligung in die Verbindung mit Matthias anzuleiten, indem er ihr sagte, er glaube, Maximilian, Torrentinus und viele Andere wünschten jene.²⁾

Magdalena besass jedoch nicht den wandelbaren Sinn ihres Vaters. Sie konnte ihrer Liebe zu Leopold nicht mehr entsagen und erklärte dem Vater, sie wolle Matthias ihre Hand nicht reichen, sondern sei entschlossen, wenn die Ehe mit Leopold nicht zustandekomme, ins Kloster zu gehen. Wilhelm wies sie darauf vermutlich an Maximilian. Diesem gab sie die gleiche Versicherung und er machte keinen Versuch, sie zu Gunsten des Königs zu stimmen, sei es, dass er ihrer Entschliessung froh war, sei es, dass er die Festigkeit ihres Willens kannte und ehrte. Nur davon riet er ihr dringend ab, dass sie sich mit dem Gelübde,³⁾ den Schleier zu nehmen, übereile. Im heissen Schmerze ihres jungen Herzens liess sich jedoch Magdalena nicht von ihrem Vorsatze abbringen und ihr Beichtvater bestärkte sie in demselben. Während sie früher in ruhiger Erwägung erkannt hatte, dass sie gar keinen Beruf zum Klosterleben besitze, schrieb sie jetzt dem Vater [n. 456], sie hoffe, dass ihr die Gnade Gottes dazu nicht fehlen werde, aber zugleich bekannte sie in rührender Unbefangenheit, sie habe Leopold so lieb, dass sie, wenn es Gottes Wille nicht sei, dass sie

¹⁾ Dies dürfte der Sinn der Anführung aus den Messgebeten in n. 455 sein.

²⁾ n. 455. Die Bemerkung über Maximilian wird uns, wenn wir dessen früheres Verhalten betrachten, schwerlich begründet erscheinen, sie bestätigt aber, dass Maximilian eine bestimmte Aeusserung seiner Ansicht vermieden hatte.

³⁾ Ein solches muss Magdalena in n. 456 mit der „Resolution“ meinen, denn sonst hätte weder Maximilian Anlass gehabt, die Sache so ernst zu nehmen, noch sie, mit ihrem Beichtvater darüber zu sprechen.

vereinigt würden, keinen anderen Mann mehr möchte, und sie fügte bei, das habe sie dem Max nicht gesagt, sondern sie vertraue es nur dem Vater. Offenbarte sie hierin das reine und gute Mädchenherz, so bewährte sie sich doch auch zugleich als Prinzessin, welche an den Gedanken gewöhnt war, über Leib und Seele nach anderen Rücksichten als den durch ihre Neigungen bestimmten verfügen zu lassen. Sie äusserte ihren Entschluss, keinen anderen als Leopold zu heiraten, mit dem Vorbehalte, dass ihr Vater nicht etwa anders beschliesse und eine andere Ehe nicht der Religion und dem gemeinen Wesen zu besonderem Nutzen gereiche.

Die Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Wünsche liess Magdalena dabei keineswegs sinken, sondern suchte diese in echt weiblicher, doch unbewusster Schlaueit anzubahnen. Man solle sich, schlug sie vor, bei Matthias mit dem Hinweise auf die Abneigung des Kaisers gegen seine Heirat entschuldigen und den Kaiser veranlassen, sich gegen dieselbe zu äussern, ihn aber zugleich bitten, dass er seine durch Hohenzollern gegebene Zusage wegen der Heirat Leopolds und wegen dessen Beförderung zur Nachfolge verwirkliche. Wie sehr ihr das am Herzen lag, offenbarte sie in der Bemerkung, sie fürchte, dass der Kaiser, wenn man zu stark in ihn dringe, unmutig werden und sich von Leopold abwenden könne, denn dieser habe ja gesagt, dass man mit seinem Oheim sehr vorsichtig umgehen müsse. Aber sogleich wieder über die Kundgebung ihrer Wünsche erschreckend, setzte sie hinzu, es scheine ihr noch besser, dass man dem Kaiser gar nicht schreibe, sondern nur bei Matthias alle Schuld der Abweisung auf sie lege. Und doch konnte sie es nicht unterlassen, noch ganz zuletzt zu bitten, der Vater möge nachdenken, wie Matthias abgeschafft und dem Leopold geholfen werden könne.

In welcher Form Matthias abgewiesen wurde, erfahren wir nicht. Wenige Wochen später versuchte Leopold, mit Hilfe des passauer Volkes die Verwirklichung seiner Pläne zu erzwingen. Die Unentschlossenheit des kranken Kaisers liess sein Unternehmen scheitern und der Sieg des Königs Matthias schnitt jede Möglichkeit zur Erneuerung desselben ab. Die Feindseligkeit, welche Matthias gegen Leopold zeigte, mochte gutenteils dem glücklicheren Nebenbuhler um Magdalenas Hand gelten. Sie verdrängte denselben für die Lebenszeit des Königs und eigentlich für immer aus dem politischen Leben. Magdalena dagegen wurde, nachdem wenig mehr als ein Jahr verstrichen, auf die Probe gestellt, ob es ihr Ernst gewesen mit dem Vorbehalte, unter welchem sie Ehelosigkeit gelobt hatte. Und ihr fester Sinn bestand die Probe. Sie vermählte sich dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, welcher, um mit ihrer Hand die Hilfe Baierns zur Behauptung der jülicher Erbschaft zu erkaufen, vom Protestantismus zum Katholizismus übertrat und dann auch seine Lande zu diesem Bekenntnisse hinüberzwang.

386a. Ferdinand Coadjutor von Cöln an Herzog Maximilian von Baiern.

1609 Januar 5.

Besuch bei Ansbach und beim Herzog Maximilian.

Durchleuchtister E. L. hab ih in höherem vertrauen vnd briederlicher wolmainung fr. berichten wollen, nach dem ih vnsern hern brueder Albrecht biss gehn Aschaffenburg beglattet, in mainung, von dannen vs nach Haidlberg zubegeben. haben wir alda vernomen, das der chf. mit grosser beschwerlicher leibsschwacheit verhafft, auch die infection an der pergstrassen, wie auch zue Haidlberg, zimlich eingerissen haben solle; dahero der chf. von Maintz selbst vnss solhe raiss widerahten, wie wir dan zue dem endt, damit wir in kheinen vngleichen verdacht nit khemen, den von Metternich thumdechant zue Speuer zue wolgemelten chf. geschickt vnd vnser entschuldigung thuen lassen.¹⁾ vnterdessen hat vnss der bischoff von Wirzburg gar fr. zu sich berueffen, vnd weil sie es so hoh begert, haben wir vnss zue derselben begeben, vnd ist vnss von obgemelten bischoffen gar grosse ehre bewisen worden. Diweil es nun allerseitz fir guet vnd rahtsam angesehen worden, das der her brueder den margraffen von Onolspach besuechen solte, damit es nit das ansehen, alsz ob man die protestierten firsten vmgehn, vnd allein die geistlichen besuechen wolte, hab ich darfir gehalten, es möchte obgemeltem margraffen selzam firkhommen, da ih ihne nit auch besuechen vnd mih mit ime bekant machen wurde, vmb sovil desto mehr diweil der margraff bei den Hollendern in hohem ansechen, vnd also auff allerhandt zutragende fühl dem erzstift vnd mir wol grosse freintschaft erweisen khunte vnd sonderlich, weil man doh laider mehr, alsz guet ist, waiss, wie ain schlechtes vertrauen zwischen den catholischen vnd protestierten firsten ieziger zeit ist. Hab ih mih derwegen gleich rosolviert, mit dem hern brueder den margraffen zue besuechen vnd guete vertreulikheit zumachen, wie wir dan anheut bey demselben ankhamen, vnd von ihme vnss alle cortesia vnd ehr bewisen worden. Ist gar ein feiner höfflicher first, hatt seinen

¹⁾ A. W. von Metternich an Hz. Maximilian. 1609 Januar 1: Als er auf Befehl der Herzoge Ferdinand und Albrecht nach Heidelberg kam, fand er den Churfürsten „übel beschaffen“, so dass er nicht vorgelassen wurde, wie auch der Deutschordenscomthur zu Heilbronn, Wolkenstein, welcher kam, um im Auftrage des Kaisers zu einer persönlichen Zusammenkunft der Chff. aufzufordern. Es dürfte also schlimmer um den Chf. stehen, als man wissen lassen will. Der Haushofmeister des Chf. hat ihm angezeigt, als er neulich nach Speier habe reisen und ihn [Metternich] besuchen wollen, habe der Chf. ihm aufgetragen, zu sagen: der Chf. wisse, „dass ichs treulich meinete und bei E. Dt. Hz. Max. in Bairn in guetten gnaden; ich sollte selbigem schreiben, dass er guette *correspondenz* mit seinen freunden hielte und nicht sich mit denen *abwerfe* etc. Dweil ich nun aus dissem verstanden, dass es *Thonawört* belanget, haib ich selbigen zu verstehen geben, dass I. kst. Mt dessen wesens ein ursach were, welche von E. Dt. keineswegs aussetzen wollen; sunsten sei man je ungern dazu kummen, entlich aber, wie mit vilfeltigen schreiben zu beweisen, da man nicht nachlaessen wollen, habe man dasselbich thuin muissen, wass zwaer ein jeder gehorsamer disfals zu thuin schuldige etc.“ Als er Abschied nahm, haben der Grosshofmeister Solms und der Grosskanzler von der Grün gleiche Andeutungen gemacht, worauf er entsprechend erwiderte und, wie er meint, Eindruck machte. Datum Speier den 1. januarii no. 9. Ma. 112/1, 44 eigh. Or.

jungsten bruedern bei sich vnd weil es nun von hinnen so nahet zue E. L., hab ih nit vnterlassen khinden, mit gar wenig vnd nur mit 12 personen I. D^t vnsern hern vatter bey dero neulichen zugestanden schwacheit des podagra ghorsamlih vnd E. L. freintbriederlih zubesuechen vnd gleichwol bey derselben mich vber ein drei dag nit auffzuhalten. Verhoffe, E. L. werden mein freiheit vnd briederliche vertreulikheit im besten verstehen vnd darfir halten, das es auss treuer briederliher affection herkhomme. Ih hette E. L. gar nichts avisiert vnd Dieselbe vnwissent vberfallen, da ih nit besorgt, wider den gebürlichen respect vnd mein hohes briederlihs vertrauen (so ih zue E. L. trage) zuhandlen. Bitte gleichwol E. L. wöllen es in der still halten vnd sonderlih vnser f. schwester Madalena niht dauon vermelden lassen. E. L. thue ih mich interim, wie auch derselben gliebsten gemahel gantz freint-briederlich beuelchen. Datum Anspach in vigilia epiphaniae 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand m. p.

Ma. 39/20, 256 eigh. Or.

386 b. Herzog Wilhelm von Baiern an Rudolf II.

1609 Januar 12.

Neujahrswunsch.

Allerdurchleuchtigster, grossmechtigster römischer Kayser. E. kh. M^t sein mein ganz gehorsamiste, schuldigste vnd willigste dienst zuuor. Mein allergenedigster her vnd vetter. Demnach der allmechtig Gott vnns abermals ein neues jhar erleben lassen, also wünsch ich E. kh. M^t vhon seiner almahit vhon grundt meins herzens ganz glukhselig, fraidenrih vnd zu aller zeittliher vnd ebiger wolfatt ersprieslih, insonderhaitt aber, das E. M^t jezgemelttes gegenwirtiges jhar mitt mherer rhue, fridt vnd trost zuebringen als leider das vergangen, wie den khein zweiffel ist, da E. kh. M^t auff sein almahit Ir firmam puram et integram spem sezen, ehr werde diesselbige nitt verlassen, sonder diesselbe seiner christenheit zu guettem noh lenger erhalten, wolhs ich derselben vhon herzen wünschen vnd mih derselben gehorsamist beuelhen thue. Datum München den 12. januarii ao. 1609.

E. kh. M^t

allervnderthenigster vnd gehorsamister getreuester vetter
vnd diener biss in mein grueb
Wilhelm.

Wh. Bavarica fasc. 1^d/1 eigh. Or.

387. Erzherzogin Maria Anna an Herzog Wilhelm.

1609 März 7.

Ihr Augenleiden. Versöhnung des Kgs. Matthias mit dem Kaiser. Matthias Heirat mit Hzin. Magdalena. Aufträge. Heirat Magdalenas mit Polen. Verhältnis des grazer Hofes zu Polen. Wünsche ihres Söhnchens Johann Karl.

Durchleichtigster first, genedigster, herzliebster her vnd vatter. E. D^t genedigstes schreiben 2. february hab ich vergangen freitag wol entpfangen. Bedankh mih zum vnderthenigsten gegen E. D^t der genedigen vätterlichen fürsorg, so Si haben, wögen meiner augen vnd obwol dokhter Mhörman sambt den andern dokhtores ein schön verniftigen ratschlag dem Gissberto iberschikht, dessen ich mih dan zum hechsten bedankh, dan ich wol weiss, wie treuherzig es der guett Mhörman maint, so sein aber, wie E. D^t auch selbst genedigst schreiben, sovil conditiones, das es schir vnmiglich zu haltten, dan E. D^t wissen genedigst selbst, das es gar

schwer also in allen sthets nah der dokhter rögel zu löben, vnd darzu trag ich gewiss sorg, wan ich schon das alles dhein soll, so wur es doh nitt alzeit helfen, wan die fliss so gar in gangen sein, wie ich dan solhes selbst erfahren hab.

Was des Mathias vnd die esterreichische sahen betrifft, heren mir gar nihts sonders, alein das wönig, so E. D^t hiemitt eingeschlossen wirt. E. D^t habens genedigst wol eratten, das es nit so richtig sein wirt, wie der guett her b. Leopoldt vermaint hat, wie E. D^t auss seim schreiben vernemen wirt. Mir haben Gott wol zu bitten, das ers aller ort wöll zum bösten schikhen. Des Pottingers zeittung betröffent waiss ich schir nit, wie es mein gemahel ahngreifen meht, das man dem Glösel destwögen zuscrib vnd imb auss dem sin redet, weil er so lang zeit nihts mher darvon geschriben, man wolt dan von freien stukhen darvon schreiben, wölhes ich doh nit waiss, obs zu ratten. Si mehten vileiht main, es wer ir so gar whe nah im. Doh erwartt ih E. D^t genedigistes guettachten.

E. D^t bitt ih vnderthenigst, Si wöll mir ein 40 scholhe feilen (!) aufs allerlehest mahen lassen vnd mitt nehster gelögenheit schikhen. Bitt E. D^t auch vnderthenichst, mih mitt eheisten zu berihtten, ob nit ein tröxler zu bekhomen wer, der sich herabzuh, der von öben vnd helfepain arbeiten, auch offat träen, plaumen vnd andere suptile khinstliche sachen. E. D. pitt ich aber, Si wölln mitt kheinen handeln lassen, sonder allein mih solhes erinnern, gleichsals ob auch ein gutter khistler, so von dergleichen sahen arbeiten thuet, zu bekhomen wer. Und so weit vom 6. martii.

Ehe ih diss schreiben beschleuss, khombt mir ein anders von E. D^t vom 19. februarii, darauss ih vnderthenigst vernomen, wie hoch E. D^t Ir meiner schwester heiratssah vnd nit vnbilih lassen ahngelögen sein. Weil es nun mit den vorigen khain rechten fortgang haben wil, haben E. D^t bilih vrsah auf andere mittel zu gedenkhen, wie ih dan auss disem shreiben vernim, das sowol der schwester selbst als E. D^t oder anderen der prinz in Poln eingefaln vnd destwögen von mein lieben hern vnd mir vnser guetten achten darüber begern, darauss mir dan das grosse vertrauen, so E. D^t, der her brueder vnd die schwester zu vns tragen, spirn vnd thun vns solhes zum vnderthenigsten vnd freundtlichsten gegen E. D^t vnd I. L. bedankhen. Es wer vns gewiss nihts libers, dan was mir darin vil nuz schaffen khinden vnd wer vns solhes ein grosse freit. Ih khan E. D^t aber vnderthenigst nitt bergen, das ih gar hoch zweifel vnd firht, es wer wönig diss orts geriht wern, erstlich vnd firnemlich darum, das ih in löbzeiten I. D. seligster vnser geliebsten frau muetter von I. D^t selbst vernomen, das die khinigin auss Hisspania oder patter Haller I. D^t herausgeschriben vnd sich erkundigt, ob es nit mhet zwissen dem prinzen vnd der infanta ein heirat abgöben. Solhes hat I. D^t seligster in Poln geschikht vnd ist es dem khinig wol eingangen. Bitt E. D^t aber underthenigst, Si wölln solhes allein bei Ir vnd dem brueder verbleiben lassen, dan die khinigin gar hoh gebötten, das es shonst khain mensh wissen soll, vnd wan es ausskhomen wur, mehtens vileiht mein her vnd ih in Hischpania entgelten miessen. Vnd ist dises geschehen, weil mein gemahel zu Regenspurg gewöst, nit lang vor I. D^t der frau muetter seligst absterben. Sider desselben aber hab ih khain wort gehert, wie dan mein gemahel vnd ih gar wönig vnd mein gemahel gar khain correspondenz hinein hat, alain von der Vrschel hab ih wol vast all 8 tag schreiben, aber si correspondirt nihts wihtigs. Zum andern glaub ih, man trau vns in Poln nit reht, sonderlih was Spania betrifft, dan nah I. D^t seligsten absterben hat mir p. Haller geschriben vnd begert, ih soll die shreiben auss Poln, so ahn die khinigin oder ahn in den pater lauten, mitt meinen schreiben hineinschikhen, wie es die frau muetter seligst gethon, damitt si sicher hineinkhomen. Solhes hab ih alsbalt in Poln berihtt vnd mih erpott. Hab auf die stunt noh khein antwort oder ain ainigs schreiben entpfangen. Halt also darfir, das mir wönig credit darin haben, wiewol mir die Vrschel gar guette wort im schreiben gibt, vnd wöste ih nit, wie mir die sahen mehten ahnbringen, alain bai der Vrschel oder khinigin selbst (weil mir shonst niderst bekhandt sein), wölhes E. D^t vileiht bedenklich wirt sein. Darzu fircht ich, weil die sch. Magdalena alberait ölter als die khinigin selbst, wurt mans desthalb auch nit gar gern sehen. So glaub ich gewiss (doh waiss ihs gar nit) man wert so ser nit eiln, sonderlih weil der khinig selb noh mher khinder zu gewartten vnd die khinigin auh wider gross leibs. Diss hab ih E. D^t gehorsamist berihten wölln. Was E. D^t vnd der her brueder jez weitter für guett ahnsehen oder

was Si mein gemahel oder mir weiter beuelhen werden, dem wöllen mein lieber gemahel vnd ih gehorsamist nahkhomen. Gott ist mein zeug, wie ih auh zuuor ahnteit, das mir die hechste freit wer, wan durh meins gemahels vnd mein hilf die schwester wol verheirat wur, dan si mir wol so lieb. Unser her schieckh, was zum pösten ist! Vnd hiemit beuelch ih mih E. D^t zum allervnderthenigsten vnd gehorsamisten sambt mein khindern. Der Johan hat mih bött, ih soll in E. D^t vnderthenigst beuelhen, und bitten, E. D^t soll im ein paurn, ein affen vnd zwei manen, die fechten, schieckhen. Ih schreibs gleich, wie er mirs beuolhen, damitts E. D^t aber reht versthen, so haben im E. D^t, wie Si hie gewest, ein ahornhauss geschenkht; darauf sein solhe sahen gewest; die hat er herabgenommen vnd alweil mit gespilt vnd hat ers vnd seine gesöllen zerprochen. Bitt vnderthenigst vmb verzeiheiung, das ihs E. D^t schreib, weil mir aber E. D^t beuolhen, wan er etwas gern hab, soll ihs E. D^t shreiben, hab ihs gleich thon. Datum Grätz den 7. martii 1609.

E. D^t

vnderthenigste gehorsamiste dochter vnd dienerin biss in dott
Maria Anna.

Mc. Matth. Heirat n. 284 eigh. Or.

388. Erzherzog Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1609 März 8.

Versöhnung des Königs Matthias mit dem Kaiser. Oesterreichische Religionshändel. Urkunde. Krankheit seines zweiten Söhnchens.

Duerchlaichtigster fuerst; fr. mein herzliebster herr vatter. E. L. schreiben von den 11. vnd 18. febr. habe ich baldt nach einander empfangen, darumb ich sie hiemit zugleich verandtworte. Kan derwegen E. L. von dess herrn brueder Leopoldts praagerischen verrichtung wenig gewises schreiben, weilen er mir von den 21. feb. souil andeuteht, das obwollen die sahen in optimis terminis compositionis gestanden, das er genzlichen verhoffet gehabt, mit gar guetter expedition nach Wie[n] zu verraisen, so habe doch der pöse feindt durch ein Ir kay. M^t zukommes guettachten auss dem reihe Dero zue der composition guett gehabtes gemüeth also verändert, das sie zue haissen von einigen vergleich nichts mer hören, sondern die restitutionem der ländel von den Matthia absolute begeren wellen. Es solle auch der Hannewaldt gar schlechte officia zue der composition praestieren, welliches ime Gott der herr verzeihen welle, dan geschicht die composition nit, so ist nichts gewissers, dan das es vmb die religion in Oesterreih ganz vnd gar geschehen ist. Der herr brueder Leopoldt hatt gleichwoll den tag, ehunder sein schreiben ausgangen, bei Ir M^t audienz gehabt, dieselbe etlicher massen mittigiert, (ob sie gleichwoll, wie er schreibt, gar schifferig gewesen) vnd die sach soweit gepracht, das sich Ier M^t gegen ime erklet haben, in allem sich mit chisten zu resoluieren; wass gestaltdt aber, wirdet die zeit mit sich pringen, vnd sopaltdt ichs nuer werde wissen, solle es E. L. vnd den herr brueder unverhalten sein. Sonsten stehet die österreichische religionstractation in alten terminis. Gott gebe, das sie ein guettes ende eraihe. Die hallerische verschreibung vnd verzicht habe ich alberait zue schreiben geben; sopaltdt sie nuer verfertigt, solle sie E. L. vberschiggt werden. Ich vermaine, erz. Max werde sich gern zue einen anweiser geprauchen lassen, wie ich dan S. L. destwegen schriftlich ersuchen will. Mier sein Gott lob alle wollauff, allein hatt der Ferdinandt Ernst ein kleine fäll vnd catharl bekommen, so ime vast onlustig machet. Wier vermainen aber, das es nuer die zendt sein. — — — — —¹⁾ mich Deroselben gehorsamblich empfelhende. Dattum Grätz in eil den 8. marzii anno 1609.

E. L.

vndertheniger vnd gehorsamer sun biss in dott
Ferdinandt.

Mc. Matth. Heir. n. 287 eigh. Or.

¹⁾ Hier sind drei und eine halbe Zeile unleserlich gemacht.

389. Erzherzog Leopold an Erzherzog Ferdinand.

1609 März 14.

Oesterreichische Religionshandel.

Freuntlicher herzlichster herr brueder. Tristis est anima mea usque ad mortem: dann es nunmehr alhie dahin komben ist, das Gott, die religion und unsers ganzen haus höchste privilegia verkauft und vergeben sein. Alle stunt und augenblik sollen si verglichen werden und nit allain die concession¹⁾ inen confirmiert wierdet, sonder interpretaert, augmentiert und extendiert wierdet. O tempera, o mores. E. L. haben auf sich wol achtung zu geben: dann gehet es den Oesterreichern hin und können si mit poldern alles herausbringen, so werden es die Steyrer auch wol lernen. O Matthias, Matthias, du bringest dich und uns alle in eusseristes verderben und gewisse ruinam. Haist das dem haus alles zum besten zu thuen? Aber ime ist sovill die schult nit zu geben als seinen schlimmen politischen räthen, die per raggion di stato dise freie transaction beschlossn haben, deren ich E. L. ain copi geschickt hette; so ist unmöglich gewöst, so palt abzuschreiben; soll aber geschwint hernach geschehen. Ich hab darwider heut geredt, in praesentia aller räthe. Da hat der von Liechtenstain solemniter wider mich protestiert nomine aller rath. Ich hab mich kaumb halten können, das ich ine schier grob hett abgefertigt; sed manebit alta mente repostum. Dis in höchster eil, dann ich vor laid und betrüebnus nicht mehr schreiben kan. Und thue mich E. L. freunt- und dienstlich bevelchen.

Wien in loco damnationis, den 14 martii 1609.

P. S. O wie notwendig ist unsers haus zusammenkonft. Dann da kan man der vermaledeiten transaction fückomben und den augenscheidlichen untergang abwenden.

erz. Leopold.

Ma. 30/3, 1 Copie.

390. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 März 21.

Berchtesgadener Salzvertrag.

Durchleuchtigster fürst, freintlicher mein herzlichster herr brueder. E. L. hab ih mit disser des d. Rohts gelegenheit fr. briederlih salutiern wöllen. Daneben hab ih ihm auffgeben wegen vnsers vertrags, so E. L. rächt conceipiert haben, mit Derselben zu reden vnd weittere erleitterung zu thuen. Bitte derowegen E. L. ganz fr. briederlih, dieweil ih je nihts andersts, alss was der billichkeit gemess ist, begere, E. L. wolten Ires thails, daran ih ganz kheinen zweifl habe, dahin fr. briederlih verstehen, dahin vnss zue beiden thailen ipsa aequitas weisset. Vnd glauben mir E. L. gewiss darumb, das, wan ih ainiher gestalt kindte begreifen, das E. L. zue nachtheil ih etwas zue nahteil begerte, das ih ganz guetwillih dafon weichen wolte. Thue E. L. nohmahls sambt meim armen stifte ganz vnd gar beuelhen. Datum eilenz Augspurg den 21. martii 1609.

E. L.

dienstwilligster vnd getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Ma. 39/20, 211 eigh. Or.

¹⁾ Kaiser Maximilians II.

391. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 März 24.

Entschuldigung wegen langen Schweigens. Oesterreichische Religionshändel. Prager Fürstentag.

Duerchleichtigster fierst; fr. mein herzlichster herr brueder. Das ich Dier so lang nit geschriben, ist keiner anderer vrschach halber geschehen, dan weilen ich woll gewüst, das Dier alles dass, so ich den herrn vatter eingeschlossen vnd zuegeschiggt, dier auch communiciert wierdet. Damit ich aber disen begangen irrthumb dermallen eines ettwass wenig erstatte, so habe ich Dier hiemit fr. communiciern wellen, wie schön vnser religion wegen der begierlikhait zu regieren tractiert wierdet,¹⁾ vnnd ist Gott woll zue klagen, das wier dises herzenlaids erleben miessen. Ich zwar habe mich mit schreiben vnd auf ander weeg auf das pöste opponiert, aber bei denen aller vernunft beraubten leuten nichts richten kindten. Mein brueder Leopoldt hatt mich berichtet, das der churfierst von Cöln, Dein herr vatter, Du vnd wier alle sollen auf Philippi vnd Jacobi nach Praag beschriben werden. Pit Dich, mein herr [], wan es darzue komen solle, Du wellest disen klainen weeg Ierer M^t zue diensten, der h. religion vnd dem gemeinen wesen zue dem pesten nit abschlagen, dan kummest Du nit, so werde ich auch schwerlichen kommen, weilen ich nit gern (Dier im höchsten vertrauen zue schreiben) neben dem erz. Max dem eltern zue negociieren habe. Bey mir stehet es Gott lob noch alles in guetten alten weesen. Dier mich hiemit zue diensten fr. empfelhende. Dattum Grätz den 24. martii anno 1609. Dein

getreuer dienstwilligster brueder biss in tott
Ferdinandt.

Ma. 30/3, 3 eigh. Or.

392. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1609 März 25.

Angelegenheit Hz. Albrechts [?]. Polnische Heirat. Verschiedenes. — Nschr. Heirat des Kgs. Matthias.

Freundtliher, lieber son. Eur schreiben oder replick auff meine vnderschiedtliche schreiben hab ich entpfangen, auch was mir der Viepeckh in einem vnd andern auss Eurem beuelh geschriben. Und was erstlih Eurss brueders handl betrifft, hette ich je vermeint, es solle diser zeitt ratsamer sein, das ihs noh dissimuliere.²⁾ So haltt ich auff den polnischen heyratt je lenger je weniger, jedoh schreibe ich der Maria Anna eins vnd anders halben, wie hiepey zu sehen.³⁾ Ist es also reht, so schikhts dem hern Schön,⁴⁾ das ehre fertig vnd fortschickhe. Ich haltt sonst fur ein notturfft, das Eur schwester Madalena wisse, was mir die Maria Anna Poln halben schreibe, wie ich irs dan zuschickhe. Dem Hannibal⁵⁾ will ich auch seiner sachen halben etwas andeuten. Des Krumpers⁶⁾ und abriß (?) halber will ich bescheidts erwarten; mitt dem Wager hatt es auch sein weg. Und bleib ich Eur getreuer vatter alzeit. Griesst mir Eur liebe gemahl. Datum Ottopeyrn den 25. martii ao. 1609.

Wilhelm m. pr.

¹⁾ Er schickte n. 389.²⁾ Die Ausdrucksweise Wilhelms deutet wol an, dass es sich um etwas Tadelnswertes handelt und mithin wird wol Albrecht und nicht der bereits von München abgereiste Ferdinand gemeint sein.³⁾ Aus der Nschr. erhellt, dass W. diese Beilage noch nicht verfasst hatte, als er den Brief schrieb, und dann in der Arbeit stecken blieb.⁴⁾ Ein Geheimsecretär.⁵⁾ Hannewald?⁶⁾ Ist hier der bekannte Erzgiesser gemeint, so dürfte das folgende Wort „abriß“ d. h. Entwurf oder Zeichnung wol richtig gelesen sein.

P. S. Freundtlicher lieber son. Ich hab wol vermaindt, Eur schwester Maria Anna auff den schlag des beischluss zu schreiben, so khan ich aber nitt reht darausskhomen. Beger derhalben, Ier wellett den canzler zwei schreiben in forma stellen lassen, wie ich schreiben solle, damit der sahen nah meinem begern reht geschehe vnd main ich, es sollen derwegen underschidtlie schreiben sein, dieweil man villeuht das eine meht dem Khlesl vhon Graz auss zugeschickht werden.

Wilhelm m. pr.

Mc. Matth. Heir. n. 288 und 289 eigh. Or.

393. Herzog Wilhelm an Donnersberg.

1609 April 1.

Matthias Heirat. Freising.

Lieber canzler. Die schreiben an mein dohter¹⁾ will ich ehst concepirter massen lassen abghen, allain das schreiben, welhs dem Klesl soll communicirt werden, muess was wenig anders gestellt sein, weil Klesl nitt wissen solle, (ob ehr zwar wol vermuetten wirdet) das vns mein dohter oder son sein sahen comuicire. Das schreiben an die vhon Freysing²⁾ ist gar wol gestellt vnd mein ich genzlih, mein son solle diss orts als ein hauptstatt vnd furstliche residenz dem stiftt allen schuz vnd befurderung beweisen. Hetten wir vns zu Munchen des stiftt³⁾ dasselbs nitt auch dapffer angenommen vnd demselben aussgeholfen, so hetten die Freysinger dasselbs auch gehaust wie zu Lanzhuett vnd zwar zu Freising selbs geschiht. Was mir der churfurst (welher vermuetlih vhon sein Freysingern eingenomen) schreibtt, findet Ier hiepey. Wollett es dem d. Khönig comuiciren vnd zueschickhen vnd dise beylagen bey den actis behalten. Die andern copias schickh ich hinah vnd bleib Euch mitt g. Last mich wissen, ob des vhon Rechpergs⁴⁾ brueder vhon Turkheim auch ein graff sey, dan ich meht in auff der raiss antreffen. Datum Puxham den 1. aprill ao. 1609.

Wilhelm m. pr.

Nschr. Ich schickh gleich die schreiben⁵⁾ noh ganz mitt; gfallen sy meim son, so behalt copias dauon bey den actis vnd schickhts dem hern Schön, das ehre fertige vnd fortschickhe.

Mc. Matth. Heirat n. 297 eigh. Or.

394. Herzog Maximilian an Erzherzog Ferdinand.

1609 April 4.

Ihr Briefwechsel. Oesterreichische Religionshändel. Prager Fürstentag.

Dein schreiben⁶⁾ sambt den vertrauten beilagen hab ich recht empfangen und mich der treulichkeit und avisation höchlich thue bedanken. Der eingewendten entschuldigung ist es gar unvonnöthen, dan ich wol weiss, das du mit vilen gescheften, der zeit sonderlich, beladen, auch was Du dem herr vatter eingeschlossen mir jeder zeit communicirt worden. Ich wolte aber lieber was anders als so laidige sachen und zeitung gehabt haben und ist höchlich zue

¹⁾ S. oben S. 9.

²⁾ Wie aus den folgenden Bemerkungen hervorgeht, ist das Domcapitel gemeint.

³⁾ Das Collegialstift bei U. L. Fr.

⁴⁾ Der Obersthofmeister.

⁵⁾ Ohne Zweifel die an Maria Anna.

⁶⁾ S. n. 391.

besorgen, es dörfte aus diser so schädlichen und Gott so misfälligen concession nit allain in den österreichischen landen, sonder auch im reich unrue entstehen und unser religion allenthalben eisserst angefochten werden. — Dass Du mich ferner ersuchest, wan I. M^t meiner begern wurden, das ich derselben ein raiss nit abschlagen wolte, kan ich Dir fr. mainung nit pergen, dass ich biss dato von I. M^t ainichen buechstaben nit empfangen, obwol ich auch anderwärts avisirt worden, das etwan dergleichen in förten. Ich erkenne aber meine verstandskreften nit der qualiteten, das, obwol ichs ganz guet und treu maine, von mir I. M^t in disen zerritten, gefährlichen und weit aussehenden sahen vil rats und trosts zu gewarten, zumal die sachen auch alberait aller orten weit kommen, ich auch zue was ende und intention I. M^t meiner person begern und zue was handlungen sie sich meiner zue gebrauchen gedenken, kain wissenschaft, ich auch ausser was Du mir communicierst, von disen schweren sachen kain gewise eigentliche nachrichtung hab. Nichtsdestominder so muess ich die zeit und I. M^t bevelch erwarten und mich alsdan erkleren, wie es die laif, als welche sich teglich verendern könden, mir zuelassen werden. Ich sorg aber in warhait, wann man nit diser zusammenkonft halber etwas vorpraeparation machen, in den handlungen sich informirn, sonder alles auf die personliche gegenwart sezen und verschiben würdet, es werde der hauptsach wenig fürstendig, allen erfordernten beschwerlich und letstlich wenig verrichtet sein. Do Dir nun jezt oder konftig in particulari und das mich zu wissen gebürt, was einkommen solte, so bitt ich umb desselben mitailung wie auch imgleichen, im fal Du erscheinen wurdest, ob Du Dein reiss mit viln oder wenig personen und was gestalt ungeverlich anstellen wurdest. Und obwol ich Dir auch gern ofters zuerschreibe und mich insinuirte, so waistu doch selbs, das es hie lands der zeit so wenig schriftwürdigis fürfelt, deshalb Du zu belestigen. Welches alles auf Dein fr. schreiben auf dissimal in antwort ich Dir nit soll verhalten. etc. München den 4. april 609.

Ma. 30/3, 19 Copie e. eigh. Schr.

395. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 April 12.

Religionshandel in Oesterreich und Böhmen. Jülich. Salzburg und Berchtesgaden. — Nschr. Jülich.

Durchleuchtigster first, freintlicher herzliebster herr brüeder. Auss E. L. schreiben hab ih zwar vngern den gefährlichen standt in Oestereich in causa religionis vernomen, vnd das es in Behem nit vil bösser schier sey, auss Irem, wie auch andern schreiben verstanden. vnser lieber Herr wölle seiner christlichen catholischen kirchen beistehen vnd vor eiserstem vntergang an vilen vnterschiedlichen orten, sonderlich auch diser ort, gnediglich bewahren. Vnd khan ih E. L. zwar gar nichts besonders noh schreiben, allein das der von Neuburg vor 8 dagen alhie friber gezogen in mainung, sich gehn Disseldorf zubegeben. Er ist aber von den rächen nit eingelassen, sonder auff ein schloss Benraht genant, gefirt worden, alda er auch noh ist. Dise beigelegte patenten hatt er im druck ferfertigen vnd hin vnd wider anschlagen lassen. Wies nun weiters wirt ablauffen, lernet unss die zeit. Interim wölle wir das beste hoffen. Ih hab auss E. L. vorigem schreiben vnd beigelegten missid. E. L. rehten vernomen, das sie eben nichts zue Salzburg verricht vnd hette wol verhofft, es wurde auffs wenigist die credenz von dem [von] Salzburg angenommen worden vnd von den rehten nit zuruckh gebracht sein. Wie dem allen muess ihs ein geschehens ding sein lassen vnd ersueche E. L. freintlich briederlich, Sie wölle mir Irn treuen raht mitheilen, wie ih mih doh ferners zuuerhalten hette, damit man herneht nit sagen khinde, ih habe meins thails zur fridlikheit nit verstehen wölle. Daneben hoffe ih, E. L. werden den ernstlichen beuelch bei den Irigen ergehen lassen, damit der zwischen vnss gemachte vertrag einest zuwerkh gestelt möge werden. Das verdiene ih vmb E. L. nach meinem höchsten vermögen vnd thue E. L. sambt Dero gliebsten gemahl mich ganz dienstbriederlich beuelchen. Datum Bon den 12. aprilis 1609.

E. L.

dienstwilligster getreuer brüeder alzeit
Ferdinand m. p.

Nschr. Man halts fir gewiss, die tregua sol dise wochen beschlossen werden. So hofft man auch, es werde weder der erzherzog, noch die Statthalter sich einigs theils von den interessanten zue den gylischen landen anemen. Si hoc fieret, vnd das I. M^t ires vnd des reichs interesse dabey in acht neme, so were noch etwas zu hoffen. I. M^t wölln getriben sein, vnd ists durch vnsern churfürsten schon beschehen. E. L. bitt ih aber, die wöllens sonderlich Ir M^t beuelchen, „Agitur enim de religione et salute multorum millium animarum.“¹⁾

Ma. 39/20, 228 eigh. Or.

396. Erzhz. Leopold an Hz. Wilhelm von Baiern.

1609 April 30.

Besuch in München.

Durchleichtiger fürst, gnädigster, herzlichster herr vatter. E. D. (!) zueschreiben durch disen aignen potten hab ich nicht umbgehn khinen, und thue Deroselben underthenig zue wissen, dass ich zwar entschlossen gewesen, auff gethone meines beichtvatters²⁾ relation mich alsbaldt nach Ostern³⁾ auff München zue E. D. und Dero geliebten herrn shun zue verfliegen, so hab ich aber diss mein intent biss dato nicht complirn khinen, dieweil ich des spanischen ambasciador⁴⁾ alle tag erwardtet hab, und vor seyner alhier ankunfft mich nich wol hab khinen von hauss begeben, darzue auch stindtlich eines curiers von Prag auss bin gewörtig gewesen. Dieweil mihr aber nhun bede impedimenta auss den weg sein genummen worden, also bin ich entschlossen, geliebt's Gott, auff konfftigen montag oder lengsten erchtag⁵⁾ mich auff den weg zue machen und mein reiss auff Otting und Haag anstellen. Dass ich biss dato E. D. so gahr nichts von den pragerischen sachen geschriben hab, ist kheiner anderer mainung underlassen worden, alss dieweil ich nichts eigentlichs noch gewisses gehabt hab, und mitt lairen (!) zeitungen hab ich E. D. billich verschonen sollen, hoffe aber stindtlich ein curier zue haben. Was derselbig mitt sich bringt, berichtet ich E. D. alsbaldt oder bring's mitt mihr hinauff. Dero ich mich beynebens ganz gehorsamblich und freuntlich bevelchen thue. — Datum Passau den letzten aprill 1609.

E. D.

gehorsamer vetter und shon biss in todt
Leopoldt.

Ma. 2/2, 516 eigh. Or.

¹⁾ Hz. Max. antwortete am 20. neben allgemeinen Bemerkungen über die jülicher Sache: „Die von Salzburg erfolgte antwort belangent sehen wir nicht, wie E. L. für dissmals der sachen ratlicher und besser zu thun, als dieweil sich der erzbischof auf die am ksl. hofe introducirte handlung referirt, und derselben nachzusehen sich erclert, das E. L. Ihres theils ein solches ebenmessig thun und aldorten zu furderlicher erörterung procedirt werde.“ Den hier zwischen den Hzz. errichteten Vergleich wird F. inzwischen erhalten haben.

²⁾ P. Heinrich Aquentius.

³⁾ 11. April.

⁴⁾ Balthasar Zuñiga.

⁵⁾ 3. oder 4. Mai. Am 10. Mai schreibt Hz. Wilhelm an Grf. W. K. v. Rechberg: „Lieber her graf von Rechberg. — — — Es soll erzherzog Leopoldt biss sambstag oder sonntag zu mir ghen Schleisheim khomen vnd villeucht ein 2 oder 3 tag dortt bleiben. Weil mir aber diser gast ettwas zu schwer vnd doch sonst hett müssen ausgehalten werden, weil ehr vhon selbs vnd vngeladen khombtt, so hoffe ich, Ier werdett in abesen (!) mains sons ettwas hinauss ordnen, auch weil ich mitt leuten nitt versehen, sonderlich auch khein hoffmeister hab, auff ier 2, jedoch nitt gemeine, pershone bedacht sein, die helffen auffwartten vnd sonderlich bey dem erzherzog. Also da mir auch ein pott oder ein par saumtte esl wurden mangln, solches auch verordnen und herleihen. Vermain, es solle meinem son nitt zuwider sein. ich bin nach so langem aussen gar nitt dahin dissmahls eingericht, hatt sich auch vil verendertt. Vnd bleibe ich Euch mitt gnaden. Mc. Fürstensachen. II fasc. 39 n. 437. eigh. Or.“

397. Erzhz. Leopold an Hz. Maximilian.

1609 April 30.

Besuch in München.

Durchleichtiger fürst, freuntlicher vilgeliebter herr vetter und brueder. Auff meines peichtvatters relation, dieweil ich sonders mitt grosser meiner consolation verstanden hab, wassmassen E. L. begern, in disen so schwären leifen, sich mitt mihr zue abboecirn, hette ich, Gott waiss, disses lengst gern in's werk gericht, wann ich nicht mitt so villen geschäften währ beladen gewesen; dieweil ich aber nhun jelt ein wenig rhue hab, also währ ich entschlossen (verhoffent nicht wider E. L.) mich auff konfftigen montag von hinnen auffzuemachen und den weg auf Otting, Hag und München zue nemen. Diss hab ich E. L. bey disen aignen potten freuntlich zue schreiben nicht underlassen kinnen, mich Deroselben beynebens freuntlich empfelchent. Datum Passau den 30. aprill 1609.

E. L.

dienstwilliger vetter und brueder biss in todt
Leopoldt.

Ma. 2/2, 514 eigh. Or.

398. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 Mai 31.

Musterung in Baiern. Katholischer Bund. Nachfolge Rudolfs II. Jülich.

Durchleuchtigster first, fr. mein herzliebster herr brueder. Ich hoffe, E. L. werden nunmehr auss dem vnterland zu Bayrn widerumb glüklih zue Minchen ankomen sein vnd es werde die musterung, dauon man auch herunten redet, wol abgangen sein. Vnd khan nit vnterlassen, E. L. auch hiemit vertreulich zu berichten, das wir Reinische nunmehr auch anfangen wöllen, mit gewalt kriegsleitt zu werden. Es wäre gleichwol schier einmal zeit. Berichte also E. L., das der churf. von Mainz vor 5 dagen sein canzler zue mir geschickt vnd zu erkennen geben, wie das Ir L. aller orten hero die zeittungen einkhomen, das die protestierten firsten je lenger je mehr vnruhige vnd zue grosser weitterung aussehende hendl anfangen, indem der churf. pfalzgraff neulich vnterschiedlihe gewalthatten gegen den pischoff von Speier, wie auch Worms vorgenommen, welher vnd dergleichen ebenmässiger beginnen I. L. wie auch andere catholische stendt deglihs je lenger je mehr zu gewarten hetten, sonderlih dieweils laider oben im reich mit I. M^t so übl ergienge, dauon auch dise firsten ein exempel nemmen sollen; also das es I. L. für die hohste notturfft erachten (da man nit anderst in der stettigen vnd gewissen sorg allezeit stehen wil eines urblizlichen vberfals) das man einmal mit einem ernst zue den sachen thuen mueste vnd derwegen mit ehestem eine personliche zusammenkhunfft der 3 geistlichen churf. oder dern vertrauten rät fir ain hohe noturfft hielten, wie sie dan vermainten, ad dominicam trinitatis in Cölln solhe zusammenkhunfft am besten beschehen khunt. Dabei gleichwol zum andern de puncto successionis mit allem ernst geredt sol werden, ob vnd was fir ein medium deswegen zu erdenken sein möht, das reih zu versihern. Vnd haben S. L. an mi begert, das ih solhes vnserm hern vetter, dem churf., communiciern vnd dessen bedenken I. L. widerumb alsbalt zukhomen lassen welle. Darauff hab ih alsbaldt den canzler Pisteruelt zue vnserm churf. geschickt; zweiff mir nit, er werde ihm den communicationdag auf trinitatis nit zuwider sein lassen. Got gebe, das mehr alss vor ainem jar darauff verrichtet wert. Wie dise zusammenkhunfft nun abgehn wirt, berihte E. L. mit nehstem. Diser orten ist es sonst noh alles still, allein das der margraff von Prandewurg-Anspach schon im landt soll sein vnd sih verlautten lassen, er habe beuelch, im namen des churf. von Prandewurg die gilische landen einzunemen. Ih waiss nit, wie sih pfalzgraff Wolff Wilhelm mit ihm vergleichen wirt, besorge, es

werde ohn ein rauffhandl nit abgehn, wie man dan sagt, das der von Anspach starkh werben lasse. Gehet der lermen an, so haben wier hie im stift auch besorglich ein krieg. Vnser her schikhe es nah seinem gettlichen willen. Vnd E. L. thue ih mih dienstbriederlih bevelhen. Datum Bon den lezten Maji 1609.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Wz. Kath. Union II, 312 eigh. Or.

399. Erzherzog Leopold an Herzog Max von Baiern.

1609 Juni 5.

Donauwörth. Böhmisches Religionshändel.

Durchleichtiger fürst, freuntlicher herzlubster her brueder. Auss E. L. schreiben vom 28. may hab ich so vill verstanden, dass E. L. in dem donawertischen negotio nicht in allem völicher contento ervolgt ist vnd dass ich mit meiner zeittung nicht zumb besten bestanden bin; ist mih, Gott waiss, treulich laidt gewesen vnd hab mich dannenhero eisserist bemiet, E. L. billichen praetensionen in allem zue correspondirn, wie ich dan verhoff, dass es heutt beschehen ist. Da aber ie nicht alles ad amussim gericht ist worden, wellen mich E. L. hierinnen nicht sparen, sonder gewiss versichert sein, da ich ferner E. L. werde kinnen hierinnen dienen vnd in allen andern occasionen, dass ichs gewiss nicht underlassen will.

Ich hette zwar meinem versprechen nach E. L. alsbaldt einen curier zuegeschickt vnd Dero von beschaffenhait des hiesigen wesens berichtet; so hab ich aber mitt kainer vngewissheit umbgen wellen, sonder den grundt der warhait E. L. berichten. Es haben allem andeitten nach I. kai. M^t E. L. taiglich erwardtet, dannenhero auch biss auff den heuttigen tag mitt der resolution auffgehalten; sie werden aber hoch getrungen, heutt sich zue resolvirn, wie sie¹⁾ dan biss auff dato noch beisammen sein vnd nicht von einander wellen, biss sie ein entliche antwort haben. O mein herr brueder, wie wol hetten E. L. gethon, wan Sie herkhommen wairen, allen catholischen wair das herz gewaxen vnd allen andern hergegen gefallen. Der kaiser hatt auch E. L. gewiss erwardtet, wie ich dan selbst diser mainung gewesen bin, vnd in der ganzen stat das geschray herumb gangen ist, dass E. L. alle tag werden herkhommen. Aber ietzt will mir das herz gemach fallen vnd ich werde mitt meiner in E. L. namen gethaner gehorsamen anerbietung nicht zumb besten bestehn. E. L. als ein hochvernunftiger herr werden den sachen wol zue thun wissen.

Gleich in diser stundt hab ich bekhummen des kaisers entliche resolution,²⁾ bey der [er] bleiwen will. Gott der herr stehe I. M^t bey vnd confirmire sie. Wass die stöttigen losen Bechaimb darzue sagen werden, waiss ich nicht, wils aber, wils Gott morgen E. L., wass sich zuetragen wirdt, hernach berichten, deren ich hinwider zue erweisung freunt- vnd vetterlicher diensten allezeit genaigt vnd erbiettig. Datum Prag den 5. juny 1609.

E. L.

dienstwilliger vetter und bruder allezeit
Leopoldt.

Ma. 39/7, 124 eigh. Or.

¹⁾ Die böhmischen Stände.

²⁾ Vom gleichen Tage.

400. Erzherzog Leopold an Herzog Maximilian.

1609 Juni 14.

P. Laurentius von Brindisi. Böhmisches Religionshändel.

Durchleuchtiger fürst. freuntlicher mein herzlichster herr brueder. E. L. zue schreiben bey zaiger diss, vnsern frummen pater Brindes, hab ich nicht umbgehn khinnen, vnd thue dero-selben freuntlich zue wissen, dass Ihre kei. Mai. noch bestendig in ihrer resolution verbleiwen, die Böheimb auch ihrer seitts etwass gestrigener [!]¹⁾ werden, wiewol man sich auff sie nicht zue verlassen hatt, dan es wol zue besorgen ist, sie gehn auff schlimme practica vmb, wie man dan von ettlicher werwung in der still sagen will. Vermain aber, sie werden sich woll besinnen, dan wer vnder inen nhur so vil vernunfft hatt, dass er gedenkt, wie die ländel durch des khrieche volch verderbt werden, insonderheit an ordten, da man sonst des khriegenss nicht gewont ist, wie in disem konichreich. Mehr particularia werden E. L. von obbenenten pater mintlich vernemen, auff deme ich mich meistens referirn thue. E. L. khinnen nicht glauben, wie vngern diser man hie verloren wirdt, dan iedermeniglich solliches vir ein vbels praesagium augurirn thuet. Wir bederffen hie gewiss guetter leidt, dan propter perversitates horum tempo-rum vnd sonderlich huius aulae woll zue besorgen, das da der gnedig Gott nicht sonderlich zueschauen wirdt, man noch ein selzame tragediam sechen mechte. In vbrigen, wo ich E. L. in ain vnd den anderen alle freuntschaft vnd genaigten willen werde khinen erweisen, soll gewiss an mih nicht erwinden. Datum Prag den 14. junii 1609.

E. L.

dienstwillicher vetter vnd brueder weil ich leb
Leopoldt.

Mc. Entst. II n. 15 eigh. Or.²⁾

401. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 Juni 21.

Katholischer Bund. Drohender Angriff der Protestanten. Donauwörth. Lgr. Moriz von Hessen. Jülich.
Reise Hz. Wilhelms.

Durchlechtigster first. Fr. mein herzlichster herr brueder. E. L. hab ih vor 8 dagen geschriben und versprochen zu berichten, was der 3 geistlichen churf. Gesanten zue Cölln in der bewusten Correspondenzsachen guets beschlossen werden haben. Demnah vberschikhe E. L. ih in vertrauen nur ein Khurzen extract des protocols, so einer von vnsern rächten, der dabey gewest, annotiert, darauss gleichwol die ganze substantia zu nemmen. Den rechten abschidt hat der canzler vnserm churf. gehn Arnsperg geschickt, welcher von dannen auss E. L. ohn zweiff wirt communicirt werden. Gott gebe ferners sein seggen darzue. Es ist eimal die höhste noturfft, dan die protestierten vnss mit gewalt an die hautt wölln, wie dan heint der obr. Höfflih, so E. L. dinner gewest, zue mir khomen vnd ihn vertrauen entdekt, wie der landgraff Moriz von Hessen so verbitterlih vnd grob von dem Donnwertischen handl geredt vnd ihne etlih mahl gar starkh gefragt, ob er auch bey demselben krieg sich gebrauchen lassen, daneben vermelt, sie hetten sich numehr vnter einander also verglichen, es werde nit lang anstehn, so werde es anderst werden, sonderlih Donawert gemaint, sie wolten kneinswegs dabey lassen, vnd solle gar vil verbeschaidne vnd starkhe wort gebraucht haben, welches er eingender gueter affection halber mir vertreulich personlih hatt entekhen wölln. Ob ih nun

¹⁾ Gestriegelter?²⁾ Dasselbst auch Creditive des Nuntius zu Prag für P. Lorenzo an Hz. Wilhelm und Max. Or.

weiss, das E. L. solhes vileiht vor schon weitlefftiger berihtet, auch es wenih zu achten, hab
ihns dannoh E. L., wie mirs der Höffeli referiert, zu wissen thuen wöllen.

Man vernimbt sonst diser orten weiters von khainen werbungen, es mieste nur haimlih
geschechen, welhes doh nit glaublih, dieweil die 2, der margraff vnd pfalzgraff sich interims-
weiss mit einander vergleichen, das kheiner de facto nihts attentieren solle, biss sies mit reht
mit einander austragen in einer khurzen zeit von 4 monatten, wie man sagt. Man khan
gleichwol khein rehten Grundt nit haben, allein ist es gewiss, das sie zue Disseldorff beide in
persona sein vnd haben die purger wider der rächt vnd der deputierten von der lantschafft
willen vnd beuelh hineingelassen, welhes ein selzames ansechen hatt. Es wirt der guett kayser
im ganzen reich vnd baldt niderst mehr was geachtet. Der graff Hanss Georg von Zollern
ist erst gestern zue Cölln ankomen, wil gern vernemen, was er guets zue Disseldorff ver-
rihten wirt.

E. L. wissen ohn zweiff wol, das der her vatter in mein nahbarschafft khumbt. Waiss
nit, ob sich Ir Dt gar herabbegeben werden. Was nun in eim vnd andern firüber wirt gehn,
das berihte E. L. ih mit nehstem vnd thue E. L. sambt Dero gliebsten gemahl mih ganz
dienstbriederlih beuelhen. Datum Brüll den 21. junii 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand.

Wz. Kath. Union II. 324 eigh. Or.

402. Erzherzog Leopold an Herzog Maximilian.

1609 Juni 22.

Donauwörth. Leopolds Verhältnis zum Kaiser. Böhmisches Religionshändel. Katholischer Bund.
Unionstag zu Schwäbisch-Hall.

Durchleichtiger fürst, freuntlicher herzluester herr vetter vnd brueder. Ich hab zwar
heutt 8 tag ein schreiben von E. L. entpfangen vnd darauss, was E. L. noch entlich des
donauwertischen handels halber begern, verstanden; hoffe, E. L. werden nhun durch ihren
canzler gnuugsamb verstanden haben, dass diss werkh ausser der vnderbeschreibung nhun ganz
vnd gahr zue E. L. contento expedirt ist worden. Alsbaldt ich virkhumb (dan heutt nhun
3 wochen verlossen sein, dass ich kain andientz gehabt hab) wil ich, wils Gott die vnder-
beschreibung sollicitirn. Man verhindert mich auff allen seitten, damitt ich nitt fir khinn khummen;
dan die vnrecht gethon haben vnd an ihrem kaiser vnd hern zue sch.¹⁾ worden sein, die frechten
ihnen. Ich will noch etlich tag mich gedulden; wan entlich kain hoffnung mer ist, so will
ich cum bona uenia propria arua repetirn, dan ahn ein frucht moge ich nitt alhie sein. Wie
unser boehmisch religionwesen beschaffen, lass ich denen, so besser zeitt haben, zue schreiben
als ich. Summa summarum, vnser aigne catholische verderben alles, aber bleibt der kaiser
nhur auff seiner letzten resolution bestaindig, so hatt er das feldt erhalten. Omnia nostra in
resolutione et soliditate posita sunt. Man ist zwar weitt gangen, ist aber doch noch nichts
vergeben worden. E. L. werden ahn allen zweifel von ihren leidten dessen copeyen entpfangen,
vnd dannehero hab ichs fir unnöttig gehalten, solliche E. L. zue schikhen.

Ich bin hoch erfreyt worden, dass E. L. mit der zuesamenkhunfft eilen, wie ich dan
E. L. begern nach hiebey ein schreiben an E. L. abgehn lassen; verhoffe, E. L. werden
darmitt content sein, dann ich auch verners vnbegriester meines hauss miche nichts understehn
darff. Ich merkhe, das diss vnser vnion hie will etwas laudtbar werdeen, haldts aber villmer
fir discurs als vir etwas fundirts. Ich hab E. L. vor disen zue Leonsperg vermeldt, wie dass
ich bemerkt hab, dass die swabischen grafen vnd hern neben etlichen stetten zue ainer ver-

¹⁾ schelmen.

ainigung nicht vngenaigt sein, wie dan gradt in diser stundt, als ich zue schreiben angefangen, graf Carl Ludwig von Sulz vill mitt mihr discurrirt hatt vnd per modum questionis mihr auffgeben, ob wir catholische vnss auch nitt ainmal verunirn wolten, vnd er welle versprechen, dass die grafen und herrn sich darvon nicht absentirn werden, wie er dan, da' mans begern wirdt, sein operam hierzue offerirn thue, mitt denienigen zue tractirn; offerirt auch gahr seine seruitia. E. L. glauben mihr, der mann waihr wol zue brauchen, dan er nicht allain frumb, erlich vnd vber die massen eifrig in der religion ist, sonder auch gegen E. L. vnd Dero hauss' also gehorsamist affectionirt, das ich es nicht gnuag schreiben khann. Ich hab mich nichts gegen imb recht herauss lassen wellen, allain als nhur so vil vermeldt, es mecht sich wol schikhen, das wir catholische von vnsern widrigen gedrunge wurden dergleichen etwas virzunehmen. Wan E. L. Ihrs gefallen lassen, so will ich mitt imb ferners tractirn vnd imb vnser intention in hegster still vertrauen. Es khan ghar sicher geschehen, dan er gar verschwigen ist; doch stell ich zue E. L. vernern nachdenkhen¹⁾. Er hatt mihr auch ein schreiben communicirt, so graf von Hollach imb zuethuet, und ausstrukhlich vermeldt, dass die zuessenkhunfft zue swabisch Haall virnemblich (wie er gewisse nachrichtung hatt) von wegen Tonawerdt vnd Gülch angesehen ist, vnd seie gewiss, dasz ein neues verbintnuss zwischen disen beywesenden fürsten auffgericht ist worden. Auff diss mal waiss ich E. L. nicht mer zue schreiben, sonder offerir mich hinfro wie biss dato, E. L. allezeit zue allen getreuen vetterlichen vnd briederlichen diensten. Datum Prag den 22. junii 1609.

E. L.

dienstwilliger vetter vnd brueder, weil ich leb
Leopoldt.

Wz. Kath. Union II, 164 eigh. Or.

403. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 Juni 28.

Prager Fürstentag. Nachfolge Rudolfs II.

Durchleuchtigster first, freintlicher mein herzliebster her bruder. Auss E. L. schreiben wie auch den beigelegten copeien, E. L. obr. canzlers schreiben von Prag auss hab ich ghar den statum der Pragerischen hendl vernommen, bedankh michs gegen E. L. auch zum fr. der vertreulichen communication. Ich vermerkhe gleichwol souil darauss, das Ir M^t vnserm churf. vnd E. L. noch nit aussetzen, sonder derselben begern. Da verleiche nun der almächtig sein gottliche gnadt, das solche zusammenkhunfft, wan sie geschicht, nit ohn grosse frucht abgehe. Wen man doch bei dem guetten kayser souil khunt erlangen, das er zue der succession wolte verstehn, damit wir vnser sachen im reich etwas versichern möchten; dan sollen Ir M^t vnter eins etwan eimal abgehen vnd die Pöhemen ein hereticum regem erwöhlen (wie sie dan vileicht den designatum Mathi wol sizen derfften lassen), was wurde für ein handl darauss werden, wan mir darauff ein hereticum regem vel Imperatorem bekhemen. Disem aber khan der kayser leichtlich, wan er nur wil, forkhomen vnd wolt ich zue Gott hoffen, wan man ihme recht zuspräch, er solle darzue zu bewegen sein. Ich waiss wol, das diss werkh E. L. anglegen ist, darumb lass ichs dabei bewenden vnd thue E. L. mich hiemit dienstbriederlich beuelhen. Datum Bon den 28. junii 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinandt.

Mn. 39/7, 154 eigh. Or. Praes. 4. julii 609.

¹⁾ In seiner überhaupt ganz allgemein gehaltenen Antwort vom 29. Juni, das. 166 Cpt. v. Gewold übergibt der Hz. diesen Punkt mit Schweigen.

403 a. Hz. Maximilian an den Coadjutor von Köln.

1609 Juni 29.

Zusammenkunft der Katholischen. Donauwörth. Jülich.

Antwort auf das Schr. vom 21. „Ist aimal wol zeit, das die catholischen auch ainest irer sachen warnemen, ehe und zuvor die protestierende gar die oberhand bekumen.“ [Er hat eine Zusammenkunft nach München ausgeschrieben.] Was die Aeusserungen des Lgr. von Hessen betrifft, so „bin ich deglich, ja schier stündlich in diser sach I. M^t expedition vermig der reichsabschied und craisverfassung gewertig. Will alsdan sechen, wer sich der sachen weiter wird undernemen. Mit blossen röden lass ich mich nit schröcken; wird mehr darzue gehoren, der besagte statt von mir haben will. Do aber der landgraf oder jemand anders mich meines billichen aufgewendten uncostens wurklich befridigt, hat es sein richtigen weg. Zuvor aber wurde ich mich der possess und I. M^t declaration nit begeben.“ Dass der Markgraf und der Pfalzgraf zu Düsseldorf von den Bürgern eingelassen worden sind, ist befremdlich; ihre Anwesenheit in den Landen wird nicht ohne Schaden abgehen; der Ks. hat allerdings die Interessenten nach Prag geladen, es ist jedoch zu besorgen, dass sich jene zwei Fürsten der Lande eigner Gewalt bemächtigen „zu nitt geringen undergang der catholischen religion und schmelerung I. M^t reputation.“

Wz. Kath. Union II, 429 Cpt. von Donnersberg mit dem Kanzleivermerk: „Von I. D^t aigen handen abgangen“.

404. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 Juni.

Liga. Vaudemont.

Durchleuchtigster first. Freintliher mein herzlichster herr brueder. Auss E. L. 2 vnder-
schidlihen schreiben hab ih gar gern vernomen, wie die sachen zue Prag ieziger zeit stehen
vnd das E. L. wegen der confoederationhandlung mit etlihen geistlihen firsten abgesanten in
vnterredung sein. Jeh hab diser ort in 14 dagen nihts gehört, nit waiss ih ob der churf. dag
vnd wo er noh aigentlich fortgehet, wiewol ih etlih dag nit zu hauss gewest, sonder den von
Vaudemont bey mir gehabt, welher dan heint 8 dag bey Hülkherodt friber wöllen ziehen vnd
mih im durchreisen ansprechen wollen, gleichwol ein kleine meil daruon zuor ober naht hatt
wollen bleiben in eim gilischen stättl, so Caster haist. Alda hatt man den gueten von Vaudemont
nit einlassen wollen. Also ist er ein klain halbe meil waitter zue eim andern gilischen stättl
gezogen. Da haben sie ihn auch nah lang ghabten rahtschlag nit einlassen wöllen, also das
er hette miessen in eim offnen vnd schlechten dorff ligen. So hab ih mein leitt zue ihm
geschickt vnd ihn so hoh vnd vil bitten lassen, das er sih gleich hatt vberreden lassen vnd zue
mir fort gar auff Hülkherodt khumen vnd für lieb genomen. Wiewol er nun mit seinen leitten
(vngeuer in die 80 pfert) übl gnuet accommodiert gewesen, dan es ein altes zerfallnes hauss
ist, wie der her brueder Albrecht wol waiss, so haben wir vnss doh gar fein mit einander darin
beholfen vnd ist es ihm noh lieber gewest bey mir alss in offnen dorff zu bleiben. Es ist
wol ein rechte gilische cortesia gewesen. Es ist auch gar khein commissarius wegen Gilih bei
ihnen gewest. Er hatt sich gar nitt lassen auffhalten, sonder ist den montag nah dem mittag-
essen widerumb fort auff Disseldorf verraist. Er hatt auch ein jungen conte de Challiqui bey
sich vnd etliche andere feine leitt. Er hatt mir souil zu uerstehen geben, das er am zuruck-
ziehen mit der frau schwester mih villeiht wider besuchen wöllen. Werden mir wöll angenehme
vnd liebe gest sain, wan ih sie nur der gebür tractieren khunt. Er hatt mir verhaissen, er
wolle mih mit ehestem berihten, wie die sachen zue Disseldorf aigentlich stechen mogen. Souil
hatt er mir entbietten schon lassen, das die 2, Brandenburg vnd Neuburg, gar nit wol mit
des von Zollern commission sollen zufriden sein, hingegen die stendt allerseiz zimlih sih erklet

sollen haben vnd dem von Zollern zimliche satisfaction sollen geben haben. Die particularia, wies alles ablauffen wirt, wil E. L. ih mit nehstem berihten. Thue daneben E. L. sambt Dero glibsten gemahl mich dienstbriederlih beuelhen. Datum Brüel den 1. junii 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand.

Nschr. Die reichenhallischen jäder belangent, wil ih gern zue E. L. gueten gelegenheit vnd Irem gefallen noh warten, verhoffe aber doh, E. L. werden meiner fr. briederlih bedenken vnd da E. L. bedenken hetten, (das ih nit hoff) mir solhe alss probsten zue Perchtesgaden zuuerlassen, khunte es gar wol alia via alss Dero brueder geschechen vnd wolte ih E. L. gewiss, da es gleich gegen Salzburg thailss gräntzen möht, E. L. so fleissih besuechen vnd verwaren lassen alss der von Terring. Interim me remitto et commendo.

Mc. Fürstensachen II fasc. 53 u. 557 eigh. Or.

405. Erzhz. Leopold an Hz. Maximilian.

1609 Juli 13.

Böhmischer Majestätsbrief. Donauwörth.

Durchleichtiger fürst, freuntlicher, herzliebster herr brueder. Es last mich die gross khumernus vnd betrieben nicht schreiben den leidigen standt, darinen wir alhie versirn, vnd hette wol vir mein person nicht mehr gewinscht vnd begert als dass E. L. vor guetter zeit alher zue Ihr. kai. Mai. khumen wären. Aber die högste warhait zue bekhennen, die grosse lieb, so ich zue E. L. tragen thue, verursacht mich, in meinem leidt etwass zue erholen, den eben den spott, den ich ietzt allein tragen mues, der hette mich noch hecher gekhregt, wen E. L. auch hiemitt interessirt wairden gewesen. Summa summarum, nicht allain ist der kaiser gedrunge worden, alles zue concediren, sonder mues noch zumb uberflus diss alles mitt einem privilegio confirmirn, welliches mihr das herz in leib zerspringen moecht. Sed Deus seit, feci, quod potui. Ich kan nicht mer schreiben, dan die absurditas materiae thuet schir mein herz zersprengen. Ich verhoff, das morgen, wils Gott, d. Forstenheisser mechte khinnen abgefertigt werden. Bey deme will ich E. L. mintlich mehrer enbieten. So guett ich kann, treib ich sein expedition. Beynebens thue ich mich E. L. dienstlich bevehlen. Datum Prag den 13. julii 1609.

E. L.

dienstwilliger vetter vnd brueder allezeit.
Leopoldt.

Mc. Entst. II n. 15 eigh. Or.

406. Herzog Wilhelm an Viepeck.

1609 Juli 20.

Ordnung der Heirats- und Nachfolgefrage zu Gunsten Hz. Albrechts.

Lieber Viepeck. Ich hoffe, Du werdest mein jungstes aus Wurzburg (ist mir recht) empfangen haben, dieweil ich aber nit wissen kan, ob und was gestalt ich mecht beantwort werden, dieweil ich auch under anderm des Ferdinands halben, aber darumb studiose obscure andeut hab, dieweil ich je lenger je mehr suspiciere und villeicht gueter massen erst erfahren, das mir die libertas agendi et tractandi mit dem churf. und Ferdinand per indirectum et nescio

Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XXII. Bd. I. Abth.

in quem finem, benomen, indem man villeicht nit wenig bei dem churf. und coadjutor praecoccupiert und dieselben so weit eingenuemen, das zu besorgen, mein väterliche und bruederliche wolmainung nit allain bei inen nit vil gelten, sonder vil anderst villeicht interpretaert werden mecht, als es von mir gemaint ist, (wie ich vor disem nur zuvil erfahren, das es also gangen) und das sie sich gegen mir nit frei werden durfen oder wollen (wie sonst wol billich wer) herauslassen, sonder nur mit halbem mund reden oder villeicht vor der zeit und ehe ich alle meine conceptus (welche ich bishero billich wegen des misverstands und unverstands, so man mir villeicht zuemisset, so lang hinderhalten und noch) zu geniegen exprimier, mich judiciern und also mir bei meinem sohn vorkumen und sich erst beschaidt erholen mechten wollen, wessen man sich gegen mir ercleren soll, da doch Gott weiss, was gestalt sie ains und anders furbringen wurden, dieweil sie auch gmainttlich solche internuncios bisher gebraucht, die mir nit allein wol bekant, aber suspect, sonder nit jederman das dauern [!] helt, wie man wol leidend mecht, das disfals geschehe und zwar nit unbillich, dieweil villeicht durch solche nit alzeit fideliter alles referiert und per consequens nur mehr misverstand dardurch angericht wirdet, oder das man etwo durch schreiben und doch nit alles also furbringen mecht, wie es von mir gemaint ist, derwegen ich dan auch nur halb seglen muess, aber vielleicht mit unser aller schaden, wie, ich besorg, die erfahrung noch zu frue in mehr weg geben wirdet. Und ob ich derhalben wol nit ursach hett, mich in weiter gefar zu begeben, sonder es die mehrverstendigen alles erraten zu lassen, so will ich doch dises furnemblich under andern bedeut haben, das ich auf diser raiss und mit guetem grund von aufrechten leuten, so uns guets goennen, sovil verstanden, das eben der Ferdinand mit fauln fischen (wie man sagt) umbgeht, indem er uns stets gleichwol zu verstehen gibt, als woll er geistlich bleiben und doch villeicht nichts weniger im sin hat, sonder im das maul allerdings nach der bairischen regierung und weltlichen stand (da es sonderlich zu fellen komen solle) stinkt, alda er mehr libertatem hett als in disem stand, auch mehr ergezlicheit in deme, was sein teglich studium ist, als an disem ort und stand, darin er sich jezo befindet, wie er sich dan in etlichen fellen allgemein darzue schicken solle. Daneben last er sich gleichwol schier sovil verlauten, das, wan es schon darzue kumen solte, das er dannoch nit bald heuraten und doch aber auch nit geistlich sein wolt, welches er aber gegen uns niemals, da man in deshalben wurde anreden, gestandig sein wird, sonder seiner art nach stockmauset seine sachen also dirigiern wird, das man nit wissen soll, was er im sin hat und uns doch alzeit guete wort geben, darauf wir uns mugen verlassen, ob wir wollen. Ist mir auch daneben geraten worden, disfals wol aufzusehn und auch solehs dem churf. (als welcher seiner mechtig sein soll) nit allain zu vertrauen, sonder in auch auf mein seiten zu bringen und pro instrumento zu gebrauchen, ut Ferdinando non tantum persuadeat, das er bei disem stand bleibe, (dieweil er auch alberait, wie ich zu Würzburg verstanden, soll angeender coadjutor zu Baderborn soll sein oder werden) sonder das er dem Albrecht certis conditionibus et conditionaliter sein jus mit zuethuen mein und des Maximilians resigniere oder wie mans machet, das man des Ferdinands bei dem geistlichen stand versichert wer. Nun, was soll ich aber jezo thun? Ich wais zuvor wol, das man mich unbillich verdenkt, das ich dem Albrecht vor allen sonen affectioniert sei, unser Herr und ich aber wissens besser, was es disfals fur ain mainung hat. So wais ich, das mich der churf. und Ferdinand gleich verdenken werden, da ich diesen punct rieren wurde, ich thette es eben von deswegen und nit unserem hauss, dem ichs doch in disem und anderen sachen alzeit zum bösten gemaint hab, sonderlich zuvorderst zu erhaltung und aufnehmen desselben. So bin ich der mainung, wan nit Maximilian in dem fal mit mir iberainstimbt, das der churf. (als welcher in disem spital krank ligt), wan er die glegenhait wie Ferdinand hett, eben also gesinnet wer, ob er schon briester ist. Derwegen ich dan auch villeicht wenig auf in bauen kan, sonderlich wan er des Maximilians intention nit wais. Ich wais auch nit, ob man mirs eben oben mecht wol aufnehmen, wie ichs wolmainend vor mir habe. Lass ich dan die sach jezo bei diser gueten glegenhait hingen, dieweil wir villeicht unser lebenslang nit mehr also werden zusambkomen, so sag ich, es werden richtige hendl folgen, wan sich die fell begeben sollen, wie auch in anderen sachen mehr, und ste ich disfals genzlich an; habs jedoch ad disonerandam conscientiam andeuten wollen. Sonst hett ich mich neben dem churf. (welchen ich mir etlicher massen zu erhandlen getraut hette, wan

es nit angedeute obstacula hette) understanden, etwas mit dem Ferdinand zu tentiern. Es wird mir aber der churf. kain guet thuen, weil er schon von Maximilian eingenumen, es sei dan, das er des Maximilians intention also interpraetier als mir die mainig disfals, welchs ich aber bisher nit spuren kunden, oder das der Maximilian dem churf. etwas zu versten geb, das er es wol leiden mecht. Stehet also an dem, was der Maximilian thuen will. Ich hab das meinig gethon und wolts noch gern thuen, ist es aber nit angesehen, lavabo inter innocentes manus meas, dan ich wais nit, ob und wan noch der churf. und ich disfals mechten zusambkumen, dan kumbt der churf. bald und so zeitlich zu mir, so kan ich aus oberzelten ursachen nichts libere mit im handeln, weil ich die ober intention noch nit wais, wie jez verstanden, und wird er nit so lang bleiben, bis villeicht von oben schreiben an in komen. Ist mir also gleich beschwerlich, jedoch dieweil ichs gemelt, die sach desto ringer. Vos videbitis, quid expedit! Ich bin diser sachen unfursehens avisiert worden und aber villeicht auch anderer mainung nach nit bastante so wenig als in anderer, darin das zu thuen, was recht und billich ist, dergewen will ich auch zusehen, wo es hinaus will. Datum Aschaffenburg den 20. juli a. 609. Wilhelm.

Mc. Matth. Heir. n. 300 Copie e. eigh. Schreibens, von Donnersberg gefertigt.

407. Erzherzog Leopold an Erzherzog Ferdinand.

1609 August 2.

Jülich. Bestimmungen für den Fall seines Todes. — Nschr. Anleihe bei Baiern.

Durchleuchtigster furst, freundlicher mein herzlichster herr brueder. De modo, wie ich in dise vestung komen bin, hab ich bevolhen meinen beichtvatter E. L. zu schreiben, dann mir von wegen überheufung der geschäften nit möglich ist, mehr zu schreiben. Allain thue ich E. L. sovil berichten, das alles in höchster gefahr stehet, und seind die zwen fursten entschlossen, mich alhier zu belegern, und da möglich, gar aus dem land zu treiben. Hoff aber zu Gott, es werde nicht darzue kkommen und eher si mich her austreiben, werden sie ein harte nussen peissen müessen. Sed cum exitus belli sit in manu Dei et valde incertus, ich auch numer ganz und gar resolvirt, der religion zum besten und I. ksl. M^t. zu gehorsamisten ehren mein palk¹⁾ daranzusetzen, hab ich E. L. dessen hiermit freundlich avisirn wöllen, und dieweil mir E. L. allzeit sovil freundschaft erweisen haben, hab ich Dieselbig hiermit freundlich gebeten wöllen haben, da Gott über mich disponieret, Sie wellen Iro meine leut lassen bevolen sein und dieweiln ich, ob Gott will, umb beide meine bistumb sovil verdient hab, das die herren capitulares dieselbigen irer besöldung halber zu contentiern kein bedenken werden tragen, bit ich allein E. L., Sie wöllen darob sein, damit kainem an seinem verdienten liedlohn nichts entzogen werde. Sonst dieweil meinen lezten willen zu machen, mir die zeit jezt zu kurz ist gewesen, hab ich mich entschlossen, mit ehistem etwas aufzurichten und zu disem E. L. exectorem zu machen. Allain wann ich je übereilt wurde, so gib ich E. L. durch disen brief völlige licentiam, mit allen meinen sachen zu disponirn, wie Sie selbst wöllen. Allain recommendier ich E. L. sonderlich und wie alle meinen fromen beichtvatter und den Nothafften, welche meine liebste diener allezeit gewesen sein. Und dieweil der Nothafft von mir ein pfleg bekommen hat, so könden E. L. dises wol dahin richten, dass sie im auf sein lebenslang verschriben wird, davon er sich ehrlich erhalten kan. Im übrigen stell ich in talem eventum alles E. L. haimb und will also hiermit von E. L. auch freundlich urlaub nemmen, bittend, Dieselben wöllen von E. L. gemachel und h. brueder Max auch gleichsals urlaub nemen und meiner nicht vergessen. Ich besorg wol, mein hiesige hirschfaist werde nit so lustig sein als im Enssthal. O wie laid, laid ist mir, das ich nit bei E. L. sein kan, insonderheit von wegen der gueten camerada.

¹⁾ Balg.

Ich will alle gejaider vleissig aufschreiben und was es geben wird, E. L. unverzogenlich berichten, ich werde aber nit vill darumb zu neiden sein. Weil es sein muess: allegramente! Und im übrigen thue ich mich E. L. noch einmal zum höchsten ganz freund- und dienstlich bevelchen. Datum in der vestung Gilch den 2. augusti a. 1609.

E. L.

getreuer und dienstwilliger brueder, weil ich leb,
Leopold.

[N Schr.] Mein herzlichster herr brueder. Das allergnetigiste hett ich schier vergessen, nemblichen weil die nott so gross in disen landen ist, das ich ainmal verursacht werde, gelt aufzunemen, also hab ich an herzog aus Bairn anklopft und beger aldorten 50000 fl. Bin versichert, das er mirs nicht abschlegt, allain dieweil er ain versicherung haben wird wöllen, bitt ich E. L. genzlich, Sie wöllen neben mir, tantum pro forma, die versicherung thuen und als bald mir zu sonderer freundschaft ein aigen potten hinauf zum herzog schicken und neben der versicherung auch ine freundlich bitten, das er mir diesen dienst nit abschlagen wölle. E. L. haben da kain schaden zu leiden, dann ich Sie entgegen versichern thue durch dise zettl bei meinen fürstlichen worten ohn alle gevarde mit allem dem vorrat von weinen, so im keller ist und heuer noch einzufechsen, so sich, ob Gott will, doppelt auf ain höhers erstrecken wird. Darzue sein E. L. gewiss versichert, das ich darvor aus dem land und insonderhait aus der vestung nicht raisen will, bis mir mein uncosten erstattet wirdet. Die ländel sein diss und noch vill ein mehrers wert. Und bleib E. L. hierdurch in ewigkeit verobligiert. Diss zu urkund hab ichs eadem manu unterschriben und mit meinem kleinern sigil verfertigt. Datum 1.¹⁾ augusti 1609.

E. L.

getreuer und dienstwilliger brueder biss in tod
Leopold.

Ma. 520/2, 121 und 119 Copien eigh. Schreiben.

408. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 August 2.

Ordnung der Nachfolge- und Heiratsfrage zu Gunsten Hz. Albrechts.

Durchleuchtigster first, freintliher, herzlichster herr brueder. E. L. schikh ih hiebey dasjenich, so vnser herr vatter dise dag an mich gelangt,²⁾ darauss E. L. abzunemen, das man ja einmal ein ganzes mit dem her brueder Albrecht machen wil. In specie hatt man mir weiters nihts firgehalten, sonsten hett ichs E. L. ebnergestalt vertreulich communiciert. Ich muess erwarten, wo es hinauss wirt wellen und was unser her vetter, der churf., darbey thuen wirt. Verhoffe ja nit, das etwas E. L. vnwissend ghandlt werden solle, wie ih mih dan meins theils ohn E. L. vorwissen nit wir weiters resoluieren khinden, alss ih vor disem in presentia E. L. gethon, Derselben ichs zur nachrichtung fr. nit verhalten sollen, daneben mich zue Dero briederlichen diensten erbiettent. Datum Bon den 2. augusti 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand.

Mc. Matth. Heirat n. 303 eigh. Or.

¹⁾ Trotz dieses Datums ist das Schriftstück offenbar die Nachschrift zu dem Briefe an Ferdinand, dem ersten, welchen Leopold an diesen aus Jülich richtete.

²⁾ Fehlt.

409. Herzog Maximilian an Viepek.

[1609 August 12.]

Ordnung der Nachfolge- und Heiratsfrage zu Gunsten Hz. Albrechts.

Lieber Viepek. Was Euch mein herr vatter geschrieben,¹⁾ das hab ich gelesen. Ob nun wol darinen solche scharpfe anzüg, so mir nit unzeitig zu gemuet und herzen gen, so lass ich doch solche geburenden respects halb, so ich zu meinem hern vatter trag, unverantwort verbleiben. In der hauptsach aber wais ich mich wol zu berichten, was eben in diser sach ich mich hiebevur resolvirt, das mir nit gemaint, auch nit geziemen will, beden meinen brueder, ainem oder dem andern, ichtwas zuzumueten, so meiner so hoch beteurten gegenverschreibung zuwider. Dabei lasse ich es noch wie billich bewenden, do aber der her vatter ichtwas handlen will, hab ich Derselben weder mass noch ordnung vorzuschreiben, sonder stet es ahne mittel mittel bei Derselben belieben.

Mc. Matth. Heirat n. 291 Cpt oder Copie von Donnersbergs Hand.

410. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 August 16.

Ordnung der Nachfolge- und Heiratsfrage zu Gunsten Hz. Albrechts.

Durchleuchtigster first, freintlicher mein herzlichster her brueder. E. L. schreiben sambt den beigelegten copiis (so mir E. L. vertreulich communiciert) hab ih zu recht empfangen; thue gegen E. L. mich der grossen briederlichen vertreuliheitt zum höchsten bedankhen, wil es auch umb E. L. eiserirt widerumb verdienen. Vnd hab ih leider gnug darauss abgenommen, in was fir einem gueten praedicamento ih bin bei vnserm hern vatter, wie man dan E. L. darin auch nit verschont. Dass man mich gleichwol so falschlih bei Ir D^t angeben vnd sie solches so krefftih glauben (alss wan mir das maul allerdings nach der bayrischen regierung vnd dem weltlihen standt stinkhet) vnd dahero man mich bei E. L. auh gern in ein vngleichen verdaht bringen wolte, das gehet mir billich zue herzen vnd thuet mir wehe, das es dahin khumen, das, wan man anderer gestalt nit khan, tandem tali modo die vorhabende intention wil durhtringen. Ich muess es gleich dem allmehtigen mit gedult haimstellen, bitt allein zum allerhöhesten vnd vmb Gottes willen, E. L. wöllen Ir solhes von mir nit lassen einbilden, was mein her vatter ex mala informatione hailoser leitt an den Viepekhen schreibt, dan es in mein sinn oder gedankhen nie khomen, sonder (Gott lob) wol weiss, das mir solhes im wenigsten nit gebürt; vnd sollen E. L. vilmehr allen schuldigen respect gegen Dieselbe von mir iederzeit spieren, was ih auch daglih E. L. von grundt meins herzens winsche vnd zue Gott starkh hoffe, das weiss s. gottlihe almacht. Wil also gleich erwarten, was weitter erfolgen wirt vnd E. L. alles vmbstendlih hernehest berichten. Vnser her churf. ist heint alhie glücklih ankomen, wirt sich ein 3 oder 4 dag bei I. D^t auffhalten, von hinnen nah Mainz sich verfliegen; vileiht zeuch ih mitt oder khumb hernah. Vnd thue E. L. mich hiemit ganz dienstlih vnd briederlih bevelhen, wünsch Ir daneben ein guette vnd lustige hirsfaist. Andernach den 16. augusti 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand.

Ma. 417/13, 1 eigh. Or.

¹⁾ S. n. 406.

411. Erzherzog Leopold an Herzog Maximilian.

1609 October 3.

Jülich.

Er berichtet über die Verhandlung wegen Altenhofens und über die Sperrung der Pässe Geben in der vestung Gulich den 3. octobris 1609.

Nsehr. Mein herzlichster herr brueder. Ich schrieb gern von aigner handt, so hab ich ainmal nicht zeit. Allain khan ich E. L. nicht verhalten, dass es noch bey den strassburgischen clöstern vnd stifften nicht allerdings will ein richtikeit haben, dan einer dise, der ander jenige entschuldigung virwendt, insonderhait aber khinen mihr E. L. ein grosse freuntschaft erweisen mit dem abt von Gengenpach, dan derselbig entschuldigt [sich] auff folgenden weg, wie E. L. auss dem extract zue sehen hat,¹⁾ wan E. L. nur mihr ein schreiben an ine abten zueschickhten oder die landschaft dessen inhalts, dass sie mit befrembden vernomen, wellicher massen er, abt, ohn vor beschechene auffschreiben den Grafen von Fürstenberg solliches allberaidt gelichen haben, danenhero sein sie nicht gedacht, dises geldt auffzueschreiben, allain in der gestaltdt, das er solliches auff mich (dieweil ichs von E. L. begert hab) transportirn wolte. Ainmal maxime indigeo hac pecunia.

Ma. 520/2, 185 Or. mit eighd. Nachschrift.

412. Erzherzog Ferdinand an den Herzog Maximilian.

1609 Oktober 3.

Katholischer Bund. Hirschjagd. Seine protestantischen Untertanen. Sendung Schopps nach Rom. Spaniens Bemühungen um den kath. Bund.

Durchleichtigster fuerst, freuntlicher mein herzlichster her brueder. Zway Deiner schreiben von dem 21. vnd 22. verwiehnenn monats septembris habe ich zuegleich empfangen vnd wie ich mich dess mit denen gaistlichen chuerfuersten unionis werkh von herzen erfreien thue, also wierdet am fortsezen desselben seher vill gelegen sein. Bei disem werk gefelt mir der churfuersten mainung auf das allerpöste gar woll, das sie die sachen bei Ierer päbst. H. zue disem intento anbringen lassen wellen, damit dieselben andere catholische potentaten vnnnd fuersten in dise liga oder union gehern gezogen sähn, welliches dan gewiss das pöste und einzige mitl ist, vnser allein selligmachende catholische romische religion in Teutschland zue halten vnnnd der an villen orten nidergefallnen widerumben auf den fues zue helfen. Pit Dich derohalben, mein her brueder, auf das allerhöchste, Du wellest disem allgemainen so woll mit in- als auslendischen fuersten unionwerck wol nachdenken vnd die exequierung desselben fuerderlichen anschiken, kan ich auch etwass darpei mit anpringen vnd sollicitieren, an einen oder den andern orth disem werk zue guettem wass thuen, so wöllest mich dessen erindern; wilss alsdan von grundt meines herzen dass pöste vnd sovil ich kan vnd vermag, gern praestieren. Ich habe gleichwoll zue einer fuerarbeit den Scoppium nach Rom in hac eademque materia abgeordnet; verhoffe, dise sein raiss solle nit ohne frucht abgehn; wan Dier dormit gediendt, so solle Dier sein verrichtung vnuerhalten sein, herentgegen Dich fr. pittendt, mich dess ferrern verlaufs dises unioniswerk fr. zue berichten. Vnnnd souil auf das erste schreiben.

Das ander, so nuer ein jägerische materiam andrufft, habe ich sambt der periculositet Deiner verrichten hierschfaist vernomen; schike Dier entgegen auch eine von der meinigen, darauss Du zue sehen, das ich nach gelegenhait vnnnd disen landts art ein guetten fang

¹⁾ Ma 502/2, 187. Es handelte sich um eine Summe, welche die bairische Landschaft dem Abte demnächst zurückzahlen wollte und dieser den Grafen Kristof und Wratisslaw von Fürstenberg als Darlehen zugesagt hatte.

gethon; vnnd obwollen Du mich in der faisten mit einem hierschen dises jors übertrofen, so vermaine ich doch in der schwere vnnd mänge der faisten hierschen das prae zue haben, wie dan gewiss vndter denen enstallerischen hierschen nit 10 gewesen, so weniger alss 3 finger auf den ziemer gehabt. Insonderhait hastu zuegedenken, wass der zwainzger für ein gesell zue seiner zeit wäre gewesen, weiln derselbe also abgepaumpet¹⁾ so schwer gewogen.

Von hie waiss ich Dier wenig neues zue schreiben, allein das ich con l'occhio aperto wegen meiner luterischen landleuth imerdar sein muess, vnnd obwollen sie sich biss anhero still vnnd quieti halten, so ist inen doch alss kezern nit zue trauen, wie ich dan in fürfallender gefar zue Dier alss meinem vilgeliebten hern vnnd brueder auch mein zueflucht nemen wuerde.

Wass ich Dier oben wegen des Scoppii nach Rom abfertigung angedeut, hatt mich zue sollicher nichts anders alss die gar zue clar in disen österreichischen landen vor augen schwewende religionsgefar bewegt, damit disem geferlichen feuer nit allein in disen, sondern allen teutschen lendern gesteuert werden möge. Kan Dier auch in brüederlichem vertrauen nit verhalten, dass ich auss Hispanien ausi habe, das der künig zue Rom dises unionwerk stark vnnd dahin sollicitieren thue, damit von allen christlichen catholischen potentaten ein allgemeines unionwerk darauss werde, also das nichts anderst alss ein guetter exitus zue verhofen ist.²⁾ Welliches ich Dier hiemit fr. berichten vnnd brüederlichen empfelhen wellen. Datum Grätz den 3. octobris anno 1609.

Dein getreuer dienstwilligester brueder biss in tott
Ferdinandt.

Mc. Entst. fasc. II n. 14 f. 182 eigh. Or.

413. Erzherzog Leopold an Herzog Maximilian.

1609 October 10.

Jülicher Sache. Katholischer Bund.

Duerchleichtiger fürst, freuntlicher mein herzliebster herr brueder. Nachdem ich von graf Eitel Friederich von Hohenzollern verstanden hab, dass er zue E. L. zue verreisen vorhabens, hab ich nit vnderlassen wellen, E. L. freuntlich zueschreiben dises briefel, vnd beynebends mntlich etlich sachen anbevolchen, wie E. L. von ime weiters vernemmen werden, alda ich mich hin ganzlich referiren thue. Allain bitt ich E. L. ganz freuntlich, Sie wollen diess gülgisch wesen wol consyderirn vnd darauff gedenkhen, wass den ganzen römischen reich daran gelegen ist vnd dass diss schir fundamentum vnserer vnion soll sein, wie es gegen E. L. als ein hochvernunfftigen fürsten kheiner deduction nitt bedarff, allain wass geschechen, muess in tempore beschechen, ne postea praeuenti frustra laboremus. Diss hab ich credentialium loco dem grafen mitgeben wollen vnd thue mich beynebends ganz dienstlich entpfelchen. Datum in der vestung Gülch den 10. octobris 1609.

E. L.

gethreuer vnd dienstwilliger vetter vnd brueder, weil ich lebe
Leopoldt.³⁾

Mc. Entst. fasc. II n. 14 f. 227 eigh. Or.

¹⁾ Vgl. Schmeller, derbaumen = verderben.

²⁾ Vgl. Wolf II, 492 Anm. 1.

³⁾ In einem Kanzleischreiben vom gleichen Tage teilte Leopold dem Hz. die Acten über eine neue Gesandtschaft der düsseldorfer Ff. mit (f. 199 fg.) und meldete, dass die Ff. bereits 6000 Knechte und 1600 Reiter zusammen hätten, indes noch immer weiter rüsteten. Das. 197 Or.

414. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1609 October 18.

Jülich. Katholischer Bund.

Durchleuchtigster first, freintliher mein herzliebster herr brueder. E. L. khan ih hiemit in bruederlihen vertrauen nit verhalten, das heint der erzherzog Leopold seinen canzler zue mir geschikht vnd die grosse vnd höhste gefahr, darin er wegen des gilgischen wesens, sonderlih mit der vestung Gilch sey, mir entekht, vnd das sie gewisse auisa bekhumen, wie das die firsten mit irem volkh in vollem anzug waren, schon mit 200 pferten über Rain sollen sein. Hingegen hatt der erzherzog wenih volks bey sich wie auch schier gar khein mittl, das vngemustert volkh zu mustern vnd zusammen zu bringen. Es weren ihm auch alle päss also verspert, das ihm khein vngemustert volkh nit khinde zukhomen. Vnd beger derowegen zum hohsten hilff von dem erzstift auff die 10 bewilligte monat, solches vmb souil desto mehr, damit der churf. von Trier auch desto eher bewegt wurde, zue erlegung seiner quota. Haec erat summa. Nach gethoner entschuldigung vnd vilen wexlreden hab ih mih leztlih eingelassen fir 5000 fl. zue cauiern, damit der canzler zufriden gewesen. Welhes E. L. ih vertreulich communiciern wöllen, damit Sie sehen, wie der erzherzog so fast stekht. Der kayser verlest ihn ganz vnd gar, gibt ihm gar khein antwort auff seine shreiben. Es sicht das wesen selzam auss vnd wirt unss samentlih besorglih treffen, dan sie sich schon verlauten lassen, es miesse die pfaffenstrass hineingahen vnd hie miesse es den anfang haben. Welhes ih desswegen E. L. berihte, damit Sie bei zeitten gedenken, wie man vnss, so am nehten vnd ersten an der gefahr sein, succurriern möhte. E. L. hahen auch hiebey, was der graff von Zollern mir von Aschaffenburg schreibt. [Fehlt.] Es gehet vnrihlih vnd langsam gnuetg alda zue vnd werden sie, die gesantten, vor Weinahten mit der weih nit gen Rhom khomen. Deus nos juuet interim. Vnd E. L. samt Dero geliebsten gemahl thue ih mih dienstbriederlih beuellen. Datum Bon den 18. octobris 1609.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand.¹⁾

Ma. 520/2, 220 eigh. Or.

415. Erzherzog Leopold an Hz. Maximilian.

1609 October 24.

Anleihen bei Baiern.

Duerchleichtiger fürst, freuntlicher herzliebster herr brueder. Ich hab zwar verhofft, von E. L. andtwordt zu empfangen vnser getroffen geldthandels wegen, in particulari ratione der zwelfftausent fl., so den abt zu Giegenbach belangen thun. Hab derowegen E. L. hiemit durch zaigern diss widerumb darauff ermanen wellen vnd dieveil der obrigen summa halber ein veränderung ist virgeloffen, also hab ich vir ein hoche notturfft gehalten, dises E. L. zue berichten duerh disen mainen —²⁾ mit freuntlicher bitt, Sie wollen mih nicht auss dem weg gehen, sonder mit der anerpottnen partida vnd versicherung freuntlich contento sein, dan mih

¹⁾ Mit einem Kanzleischreiben vom gleichen Tage schickte F. ein Umschreiben der düsseldorfer Fürsten, welches sehr freundschaftlich klinge, aber offenbar nur bezwecke, ihn über seine Absichten auszuholen; es heisse, jene wollten Bonn gegenüber und eine Meile aufwärts Schanzen am Rhein aufwerfen; er bitte um Rat, wie er sich verhalten solle. Das. 222 Or. Die Ff. baten unter dem 9. October, der C. möge, da, wie verlautete, Kriegsvolk im Anzug gegen sie sein solle, diesem den Uebergang über den Rhein nicht gestatten. Das. 224 Copie.

²⁾ Lücke im Papier.

mein credit hiervon höchlich dependirn thuet. Und bleib beinebens E. L. mit freunt-briederlichen willen vnd affection vorderist beygethan, Dero ich mich ganz freunt- vnd dienstlich bevelchen thue. Datum Gilch den 24. Octobris 1609.

E. L.

dienstwilliger vnd gethreuer brueder biss in todt
Leopold.

416. Königin Margarethe von Spanien an Hz. Maximilian.

1609 November 11.

P. Laurentius von Brindisi. Baiern und Oesterreich. Kath. Bund.

Durchgleichdiger first, freindtlicher mein herzlichster her veder. E. L. sein meine freindtliche willige [!] die zeit meines lebens beraitt. P. Brindis wirtt E. L. weitlauffig berichden, was er hier verichdett vnd wie druelich ich ihm beigestanden pin. Manglen aber besse zungen nit, die zwischen E. L. vnd dem hauss Ostreich misstrauen machen wellen, alss wans E. L. mit demselben nit so truelich vermainett, wie vnsser zueversicht zue derselben stehtt. Ich aber verthedige alzeit E. L. mit allen meinen krefden, dan ich so gross verthrauen [zu] Ihr hab alss zue mein aignen brüdern vnd schier noch mer, vnd ich hof, E. L. werden mich dissfal nit zue spott lassen werden, sonder mit dem werk erzaigen, wie thruelich Sie mit vnsserem hauss halt vnd das es lügenmäuler sein, die das widerspil fûrgeben. Hette diss schunst kein anderen alss dissem gebissen vn gethreuen vnd heiligen pader, dem p. Brindis aufgeben vnd verthrauen derfen, E. L. zur nachrichdung vnd zue besserer koresspondents zwischen vnsern baiden heuserin. Thue mich hiemit E. L. vnd dero gemahel ganz freindtlich bevelchen. Dadum Madril den 11. november anno 1609.

E. L.

thruer vnd dienstwilige maimb alzeit
Margaredah.

Mc. Entst. fasc. II n. 14 f. 279 eigh. Or.¹⁾

417. Coadjutor Ferdinand an Hz. Maximilian.

1609 November 15.

Kath. Bund. Jülicher Sache. Kölner Landschaft.

Durchleuchtigster first, freintlicher mein herzlichster herr brueder. Auss E. L. fr. briederlichem schraiben hab ih nah lengss den statum des bewussten vnionswesens vernomen vnd ist wol zu beklagen, das ein solhes hochnöttiges werkh nit gleichergestalt aller ortten gleichwies von E. L. biss dato beschehen, getriben wirt, dan auss verlengerung diser sachen ein vnd dem andern standt vnuersehens grosser vnwiderbrinkliher schadt entstehen khan. Darff auch dises kheines weittern ausfîrens, dan E. L. nach Irem hoh erleihten verstandt solhes selbst vernunftih ermessen khinden. Zu firderliher fortsetzung dessen, so alberaidt, wie E. L. wissen, allerseiz im werkh, hatt vnser churf. an den von Mainz nohmahls geschriben vnd ihne starkh zue ausschreibung eines gesambten bundstag ermanet, versihe mich ganzlih, er werde es lenger nit verschieben vnd E. L. mit ehestem desswegen zuschreiben. Das gleichwol gedahter von Mainz hinderrukhs E. L. Ir Mt in der 3 churf. namen dess werks berihtet, das hab ih nit gern vernomen, halte doh, es sey nit anderst alss zum besten von dem von Mainz gemaint

¹⁾ Ein nur allgemeine Redensarten enthaltendes lateinisches Recreditiv Philipps III. das. f. 277 Or. Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XXII. Bd. I. Abth.

vnd zue dem endt vilaiht beschehen, damit Ir M^t irer der 3 churf. halber einigen verdacht nit schepften, ob sie in solhe confoederation ohn zuthun oder vorwissen Ir M^t sich begeben oder auch zue iren nahtail etwas practiciern wolten, welhes dan von Ir M^t, als welhe plena suspicionibus ist, leichtli bescheehen, vbl gegen die churf. verstanden vnd ihn dem altero, principali et noto negotio grosse ver hinderung hette khinden verursachen. Doh werden E. L. ohn allen zweiffel den rechten grundt von vnsserm churf. wol vernemen. Da sonsten wider verhoffen einige feintlihe zusezung von den interessenten gilischen firsten mir oder disem erzstift solte widerfahren, ist es ja nöttih, inmassen ih auff ein fürsorg solhes schon gethon, solhes mit dem hern churf. vnd dem thombeapitl zu tractiern, aber nit der landtschafft nullo modo videtur consultum, dan der maiste thail mit gilische, bergische vnd cleuische landtsassen sein vnd den firsten villeiht propter libertatem religionis mehr zugethan alss mir, also das weder das thombeapitl noh alle die rät fir rahtsam eracht, etwas mit den stenden zu tractiern durantibus istis tumultibus. Dahero E. L. freintli zu erahten, wie geringe hilff ih dahero zu gewarten. Interim meliora sperabimus. Wie sonsten die sachen diser orten, sonderlih mit dem tractatu pacis beschaffen, haben E. L. auss der copia des schreibens, so ih an den hern churf. thue, zu uernemen. Meinss thails hab ih nit grosse hoffnung. Khunte man nur die sachen ettwas prolongiern vnd wolt doh ein kaltes wetter einfallen, damit man zu felt nihts verhandlen khunt bits auff den früling, so meht interim vnser her sein gnadt verleihen, das hernah die sachen anderst ablauffen möhten. Und E. L. sambt Dero glibsten gemahl thue ih mih ganz dienstlih beuelhen. Datum Bon den 15. novembris 1609.

E. L.

dienstwilligster vnd getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Ma. 520/2, 304 eigh. Or.

418. Herzog Maximilian an Erzherzog Leopold.

1609 November 21.

Darlehen.

Hochwirdiger, durchleichtiger fürst, freundlicher, herzliebster herr brueder. Neben überreichung E. L. schreibens vom 24. octobris ist mir referiert worden, was E. L. durch Iren abgeordneten rath der strassburgischen partida [halber] werben lassen. Darauf hab ich aus begierd, E. L. sovil mir nur möglich zu wilfaren, mit meinen landstenden (neben communication E. L. ansuechens und Dero und Ires tombeapitls zu Strassburg assecuration) handeln lassen, ob sie mir und E. L. wilfaren wolten. Was nun bemelte meine landstende sich gegen mir schriftlich erclert, haben E. L. originaliter zu empfangen¹⁾. Ich zweiff aber gar nit, erbiet mich auch nochmals, meine landstend dahin zu vermögen, dass von²⁾ E. L. die vorgesezte partita vermittls Ires tombeapitls, mit assecuration dessen die principalereditorn billich nit bedenken oder darin mistrauen sezen sollen, richtig machen und die hauptverschreibung samt den endquittungen herordnen werden, das es an der baren entrichtung nit manglen solle. Hab ich E. L. fr. nit sollen verhalten, Derselben mich dabeinebens freundbrüederlich bevelhend. München den 21. november 1609.

Ma. 520/2, 329 Copie eines eigh. Schreibens.

¹⁾ Die Beilage fehlt.

²⁾ Hier setzte der flüchtige Abschreiber ohne Zweifel „von“ statt „nur“.

419. Coadjutor Ferdinand an Hz. Maximilian.

1609 November 21.

Dank für einen Brief. Aufenthalt des Chf. von Köln in München und dessen Reise nach Prag.
Jülicher Sache.

Durchleuchtigster fürst, fr. mein herzlichster herr brueder. E. L. schreiben neben der vertraulichen mir communicierten beylagen hab ih zu recht empfangen. Thue mih gegen E. L. desswegen ganz dienstlih bedankhen vnd wil zue E. L. gueten gefelligen gelegenheit gern vernemen, wass sie mir hernechst weitters fr. communiciern werden, interim ih alles dem allerhöchsten treulich beuelhen wil. Das vnser churf. bey E. L. glückhlih ankomen, auch wolauff vnd lustih ist, hab ih gern verstanden, thue mih daneben gegen E. L. zum allerhöchsten bedankhen, das Sie meiner dabey so treulich gedenkhen. Es hatt gleichwol vnser churf. an E. L. ein so guetten wirt, das er wol nit vrsach wirt haben an mich zu gedenkhen. Interim bin ih mit dem gemiet auch alda vnd compliere damit dasjenih, was ih sonsten gegenwertih zu thuen mich schuldih erkenen. E. L. animiern vnssern churf. nur starkh, damit er zue Prag vil guets bey dem Kayser verrichte, dan, da es dissmahl durch ihn nit beschicht, so gib ihs im reich ganzlih verloren.

Die communication zwischen den erzherzogischen vnd den interessenten firsten gehet gar schlecht ab vnd nemen die firsten in irem muht von dag zue dag zue. Es haben vnssere rät wol ein firschlag interimssweiss gemaht vnd baiden deputierten räten zugestellt, das man die arma deponieren soll¹⁾, aber khein thail hatt sich etwas darauff erklet. Summa, die interessenten firsten wollen durchauss nit der possession sich begeben, ehe die principalsah durh das ordenlih recht decidiert sey. Wie es nun weiter ablaufen wirt, berihte E. L. hernechst vnd thue Derselben vnd Irer gliebsten gemahl mich ganz dienstbriederlih beuelhen. Datum Bon den 21. november 1609.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Ma. 520/2, 327 eigh. Or.

420. Erzherzog Leopold an Erzherzog Ferdinand.

1609 December 5.

Erzhz. Karl. Jülich. Bitte um Geld.

Durchleuchtigster fürst, freundlicher mein herzlichster herr brueder. E. L. schreiben, den 11. vergangen monats datiret, hab ich recht und wol empfangen und erstlich daraus cum summa admiratione die grosse metamorphosin, so sich mit unserm herr bruedern Carln zugetragen hat, vernommen. Sovil den cambio anlanget mit dem bischof von Gurk und bischof von Levant bin ich gar differentiado, dann wer eines und des andern humor erkennt, befindet eine grosse differenz. Die commutatio des Pass mit den Poder²⁾ kan passiern, wiewol ich besorge, der herr brueder und der Poder von wegen des alten grollen werden schwerlich mit einander einstimmen. Sovil den herrn Jacob und d. Maternum belanget, wann ich auf mein gewissen sagen solt, so taugt er gar kaines wegs nicht, dann er eine lauter himmelhennen ist, die nichts als betten kan und wirt wol nie kain wort dem herrn bruedern sagen, er thue unrecht oder recht. Patris Wilhelmi verenderung mit p. Rotario ist sehr guet, dann der pater

¹⁾ Der Vorschlag Ma. 323 Copie.

²⁾ pater.

Rotarius meinem bedunken nach wirt dem herr bruedern nichts sparen, insonderheit wann er von E. L. hierzue durch schreiben animiert wird. Von Strasoldo bin ich uber alle massen hoch erfreut worden, das in E. L. hinwegnehmen, dann wiewol E. L. schreiben, das sich nicht alles befindet, was gesagt ist worden, so können mir E. L. sicherlich glauben, das mehr als der bischof von Gurk über ihn elaget hat, ich zue Prag von ansehnlichen, vornehmen leiten anheren habe missen. Et hoc quoad fratrem. Faxit Deus, ut per hanc mutationem etiam mens ipsius in melius convertatur.

In unserm alhiesigen wesen steet alles in antiquis terminis, allein das die fürsten sich je lenger je mer für feinde ercleren und gibt bisweilen scaramuza ab, doch noch gar schlechtlich. E. L. sein gewiss versichert, das E. L. getreuen rat ich wol in acht nemme und alles maturo consilio pro loci et personarum ac temporis qualitate tractiere, aber diss sehe ich augenscheinlich, dass dises ganze werk absque armis und integro exercitu nicht wird sediret werden.

So wissen nun E. L. und werden albereit durch den von Altheim verstanden haben, was ich aus briederlicher zuversicht an E. L. hab gelangen lassen. Nun kan ich E. L. nicht verhalten, das ich von drei ursachen wegen von disem werk nit mer aussetzen kan, erstlich propter catholicam religionem, secundo propter reputationem nostrae domus, tertio von wegen meiner aigen person, die da so weit immergieret ist, ut absque grandi dedecore non pateat exitus. Dieweil ich dann mit Gottes hilf, cum videam resolutum Caesarem, verhoffe, dise lande ex faucibus haereticorum zue liberiren, als bin ich versichert, E. L. werden mich Ihrerseits nicht verlassen, sondern mir mit den dubitative versprochenen hunderttausend floren unfehlbarlih zuespringen, dieweil aus oberzelten ursachen an disen landen sovil gelegen. Ich hab gar kain interesse, sondern suche nur die oberzelten fines. Mein rock weiset mich auch zu sonsten nichts anders und wolten E. L. unserm haus, wie ich nit zweifle, ab imminente interitu helfen, so thuen Sie da etwas ubrigs, qui¹⁾ hic Rhodus, hic saltus. So hoffe ich auch, ich habe E. L. bis dato also verschont, das ich dises wol zefordern habe, dann ich nun von gueter zeit hero und etlich vil jaren meines jerlichen deputats willig eingethon, sondern cum dimidio mich habe contentiern lassen, und bin auch E. L. hinfiro zu verschonen sovil miglich willig und berait. Allein propter magnum fructum, quem hic spero indubitate, bin ich etwas importuno. Ich bin wol zufriden, wann ich nur dises gelt zu end des februarii haben mag und bitte derwegen E. L. ganz fr., Sie wellen mich eheist und bei negster ordinari wissen lassen, was ich mich zue Derselben zue getresten habe, damit ich meine sachen darnach richten mige. E. L. denken noch, das ich ex mea parte extremum —²⁾ than habe und mich sehr entblest, wie ich dann alberait über hundert und sechzehntausent thaler spendiert habe. Was teurer hat E. L. nicht alberait gestanden der herr brueder Max! Und wurden E. L. ine dennoch nit verlassen haben. Sed Deus sit mihi testis, quod hoc ex nulla gelosia scribam, sed ex pura libertate fraterna, das, ich hoffe, E. L. auch nicht werden in besem aufnehmen und mein getreuer brueder und patron wie bis dato also auch hinfiro verbleiben.

Diss wil ich pro conclusione sezen: ich hoffe und wolte schier fir sicher halten, das, wann dises werk, wie es incaminiert, also fortgesetzt wird und ich I. ksl. M^t darzue ganz genaigt und animosiozem solito befinde, so wird dises ein frenum und scopae haereticorum sein, durch welches auch E. L. Irerseits sich selbst versichern. Und thue auch beinebens E. L. und Dero gewalb, das hoffentlich bald glicklich einfallen wird und villeicht uns ein kindlein Jesus bringen, gauz freund- und dienstwillig bevelchen. Ich kan von meinem gejaider noch nichts aigentlichs schreiben, dan biss dato gibts nur nothbirst ab, aber auf zwenfüssige und sechsfüssige seu. Datum Gulich den 5. december anno 1609.

Ma. 519/11, 113 Copie eines eigh. Schreibens.

¹⁾ Quia.

²⁾ Hier steht deutlich frae mit einem Strich darüber, eine Abkürzung, die ich nicht zu lösen weiss.

421. Erzherzog Leopold an Hans Rupprecht Hegenmüller.

1609 December 5.

Tirol. Andeutungen. Chf. von Sachsen. Passauer Volk. Ridolfi. Jülich.

Lieber Hegenmüller. Eur schreiben hab ich zue recht und wol empfangen und erstlichen veramente mit betriehtem herzen vernommen, das I. ksl. M^t ratione des türolischen gubernament also stricte wolten procedieren. Ich bitt Euch zum allerhechsten, Ir wellet ob varios respectus I. ksl. M^t gemiet levirn, quia jam certo non est de tempore, und mues I. ksl. M^t, damit sie zu irer primari intention kommen, etwas gedult tragen, dann Ir wisset des Max. humor wol. Er mechte leicht in desperationem redigirt werden et in furia extrema tentiren, quod Deus avertat.

Sonsten bleib ich I. M^t humillimus servulus tot und lebendig uti Johannes Wolfgangus meus, dessen stili und hand ich mich nicht genuessam verwundern kann. Ut vester Amman ob suam perfidiam recipiat mercedem biblici illius, ex corde opto, quia dignus mercenarius mercede sua.

Das sechsisch colloquium hab ich gern vernomen. Advigilate, obsecro, ut ille princeps in favore nostro conservetur. Es were zefragen, utrum consultum vel non, ut ab ipso consilium petatur. Si ita, facito, quia nullum tempus est negligendum.

Ich verhoffe, der Ramee werde alberait ankommen sein. Durch Gottes willen feiert nicht und befiesset Euch, das die patenten noch vor end dises jars ussgefertigt werden, ne praeveniamur.

Von dem Ridolfi hab ich nichts bis dato vernennen kinden. Sobald ich das wenigist waiss, will ich Euch solches als bald berichten.

Hierbei schick ich Euch ein kleine beschreibung der statt und vestung Gilch neben der firmnbsten quartier, wo I. ksl. M^t volk maistenthails ligen thuert. Es hat dise beschreibung ain ainiger florentinischer vom adl gemacht. Ist alles mit grossem vleiss mensuriert worden. Der Ramee, soverr er dorten ist, wird alles wol repraesentirn können. Da Irs für ratsam befindet, wollet Ir solches I. ksl. M^t gehorsambist praesentirn. Und ich bleibe beinebens Eur gnedigister herr. Datum Gülch den 5. decembris 1609.

Ma. 519/11, 123 Copie eines eigh. Schreibens.

422. Herzog Wilhelm an den Churfürsten Ernst.

1609 December 14.

Heirat Herzog Albrechts.

Durchleuchtigster furst, freuntlicher herzluebster her und brueder. E. L. wissen, wie mir unsers Albrechts sachen angelegen sein. Nun wolt ich gleichwol je noch gern, das er seins glichen bekeme, wans Gottes wil were; jedoch wirdet mir geraten, ich solle auch nach andern conditionen umbfragen, wie mir den angedeut worden, ich solle mich erkundigen, wer der hertzog von Tesch sei, nemblich ein Schlesingischer furst, welcher sich neulich sol bekert und 2 feine dechter haben, welche im auch succediern, und gar ein statlichs vermugen haben solle. Bitte E. L. deshalbn gantz dienstlich, si wollen sich alles aufs best erkundigen, ob er ein alter furst dem herkommen nach ist, sonderlich auch des gebliets halben, und ob dise fursten (wie man sagen wil) auch vor disem zu Oestreich und andern d...men¹⁾ heisern sollen geheirat haben; wie diser beschaffen, ob er ein aigens lant oder territorium, ob er solche döchter hab, cuius aetatis, formae, virtutis et aliarum circumstantiarum, ob si per omnia succedirn — und

¹⁾ Schadhafte Stelle.

wie E. L. besser wissen, weder ich, was disfals zu wissen vonnetten. Item ob E. L. sonst unvermerkt auch was weiters und bessers erkundigen mechte, was es in Poln villeucht mecht haben, forte etiam in Hispania, ut olim die von Pregarza gewest sein, wie im E. L. den wol werden zu thun wissen. Und thu ich mich E. L. sambt dem Albrecht gantz dienstlichist bevelhen und alle zeitliche und ebige wolfart wünschen. Datum Hag den 14. Decemb. a^o 1609.

E. L.

getreuer und dinstwilligster brueder, weil ich lebe
Wilhelm.

Ma. 39/7 f. 197 eigh. Or.

423. Churfürst Ernst an Herzog Wilhelm.

1609 December 27.

Heirat Herzog Albrechts.

Ich hab E. L. schreiben de dato Hag den 14. diesz empfangen und hab nit underlassen mich von wegen des hertzen von Tesz unvermerkt zu erkundigen; und befinet sich erstlichen, das die hertzen von koniglichem gebluet und stamb aus Poln komen und ungefer bei 200 jar in der Schlesien sein.

Sein religion betreffent ist er nit catholisch, sondern hat wol darzu gehoft, weil er ein catholische capellen gebawt und etliche religiosos abholen lassen, nit von seintwegen, sonder allein von wegen seiner beischlafferin, so er hei sich hat und catholisch ist. Sonsten seie er hertzhafft, aber di puoco cervello. Er habe 2 töchter, hab aber auch 2 son und stehe drauf, das er sich wieder verheirat; steckt voller schulden bis uber die oren und ist der armbeste furst in der Schlesien. Soviel hab ich von dieser particularitet erfarn können, wil aber nit underlassen von wegen Poln, Spanien und andern halben nachfrag zu haben. Was ich wert guets erfarn können, berichte E. L. ich fideliter. Gleich in dieser stunt wirt mir E. L. schreiben den Welser betreffent auch eingelieffert; wil bei dem guten man gern das best thun. Er hat aber alhie viel mer feint als freint et potiores inimicos als amicos. Ich wil aber an meinem vleis nichts lassen ersitzen, sondern alles dem guten man zum besten helfen richten.

Wie es alhie zu Prag stehet und alle sachen ablauffen, werden E. L. von irem hern geliebten son hertzog Maximilian merers vernemen. In summa was ich gefurcht und was mich bisher an dieser rais abwendig gemacht, das begegnet mir und fint mer als zuviel war; beger darin E. L. getreuen rat und hochverstendig judicium. Wunsch E. L. von got dem almechtigen ein freudenreichs gluckseligs newjar und daneben alles, was deroselben zu wolfart und gedien an leib und sel gereichen mag, dero bestendiger getreuer bruder ich sein und pleibe. Prag den 27. Decembris 1609.

Ma. 39/7 f. 206 eigh. Or.

423a. Churfürst Ernst an Herzog Maximilian.

1609 December 28.

Söterns Gesandtschaft beim Kaiser. Zusammenkunft der Kf. zu Prag. Jülich und Leopold.

Durchleuchtiger fürst, freuntlicher geliebster her vetter und sohn. Ich hett E. L. gern bei negster ordinari etwas gwisses meines alhieseins halben zugeschrieben; es lassen sich aber die sachen schier in allem dem pragerischen prauch nach dermassen so selzam an, das ich schier nit weiss, was ich schreiben solle. Dan erstlich haben I. ksl. M^t den hern von Sötern den zweiten tag nach des Wensins verraisen gefordert und ime seinen abschied gegeben dergestalt, das I. ksl. M^t iro der catholischen religions union durchaus gefallen lassen. Zum

andern was das gulichisch wesen angehet, haben sich I. ksl. M^t bedankt des getreuen beistants, so die churfursten bisshero gelaist, mit gnedigstem begern, sie wolten sich hinfuran, wie beschehen, des werks treulich annemen und I. M^t nit hilfloss lassen. Drittens, soviel die succession betr., wollen sich I. M^t, wan die bewuste impedimenta aus dem weg geraumbt, iro die sachen angelegen sein lassen, und wan churfurst Mainz L. auf I. M^t erfordern alhie erscheinen werde, so wollen dieselben weiter mit uns churfursten daraus reden und communicirn. Alsspalt nun der von Sötern sich der gnedigsten antwort bedankt und solche zu referirn angenommen, haben I. M^t nit gewüst, wie si seiner nur palt soln ledig werden, sonder ime straks ohne alles weiter replicirn die hant geben und weg gehen lassen.

Die zusammenkunft der chur- und fursten sambt dem haus Oesterreich betr. seint I. M^t die ausschreiben alsfalt uf die cammer gelieffert worden, aber uf diesse stund noch nit underzeichnet, und stehen wir noch alle inter spem et metum, ob sie abgehen werden oder nit. Und haben I. M^t einen tag zu dem Barvitio, den andern zum Hegenmuller gesagt, sie halten die zusammenkunft vor unnöttig, sonderlich das man mehr churfursten beschreiben solle, in bedenkung, das kaiser Ferdinandi testament allein das hauss Baiern in causa [!] dissentionis im haus Oesterreich pro mediatore genent habe. Zum andern, so haben I. M^t soviel nachrichtung, das erzherzog Matthias in extremis angustiis seie, also das ine die not dahin tringen werde, sich proprio motu mit I. M^t zu vergleichen. Drittens so haben sie soviel nachrichtung, das Oesterreich, Mehren, Schlessien und vielleicht Ungern auch sich wiederumb an I. M^t ergeben wurden, weil sie sehen, das sie durch diese abschneidung vom reich aller hilf entblöst und sie der erzherzog nit schutzen konne. Das sein I. M^t speculationes, welche von den haereticis und andern dienern durch wunderbarliche media fomentirt werden. Aber die meiste ursach, warumb I. M^t nit gern an diese zusammenkunft kommen, ist allein, das sie furchten, wan mehr churfursten alhie wurden anlangen, so wurden sie in I. M^t der succession halben tringen, von welcher I. M^t von tag zu tag alienior werden. Ich hab kein occasion underlassen, allerlei persuasiones I. M^t zu machen, das sie die zusammenkunft mit ehistem vortgehen lassen, das auch die hofnung, so man I. M^t gemacht, nemblichen das sich der erzherzog Matthias und die ländel selber wider ergeben sollen, lautere artificia haereticorum seien, I. M^t mit guten worten zu speissen, sie in irer heroischen resolution schlefferig zu machen und dardurch zeit zu gewinnen, das sie occasion haben mögen, I. M^t ganz und gar von hinnen zu verjagen, und nochmaln zum gehorsambsten gebetten, sie wollen ihrer schanzen acht nemen, die gelegenheiten nit lassen vorbegehen, sondern sich derselbigen, weil es zeit ist, zu gebrauchen, dan an diesser zusammenkunft ligge breviter cardo pro [!] bene gerendi totius negotii. Ich hab aber in den amboss gehauen und I. M^t (wie sie vorhin voller argwon stecken) denselben noch mer gemehret, nemlichen das es mir und den churfursten allein umb die succession zu thun, und ich desswegen so stark uf den conventum treibe. Ist mir hernacher solches durch den Hegenmuller vertraut und zum höchsten wiederraten worden, das ich in I. M^t weiter nit tringen wolle, ich wurde die sachen nur arger und nit besser machen; es seie jezt das heilige fest vor der hant, daran I. M^t ohne das selzamb und wunderbarlich zu sein pflegen; man musse gedult haben und die sache damit uberwinden; es zweiffele ime nit, I. M^t werdens noch selbst bedenken und die convocation ins werck richten. Weil ich nun gespürt hab, das allein die furcht des successionwesens halben I. M^t genommene resolution des conventus aufhalten thuet, so hab ich mich durch den Hegenmuller gegen I. M^t mit rat des von Sötern so weit erklert, das I. M^t sich des successionwesens halb von einiger importunitet der hern churfursten nichts zu befahren habe, weil es alles bei I. M^t stehen wirt, und wir sambtlich als gehorsame churfursten unsern willen in I. M^t willen gesetzt haben. Was aber dieses würken wirt, soll die zeit palt eröffnen. Sonsten haben I. M^t diese tag, so oft etwan frembder von iren dienern alhie ankommen, als den graven von Altheimb, obristen Ramei, auch etliche anwesende alhie, als den graven von Sulz und andere mehr fragen lassen, was sie von der zusammenkunft hielten, obs thünlich, nuzlich und obs ein notturft seie; sie haben aber alle ja gesagt, darauf nun die kaiserliche resolution zu erwarten. Et hoc de statu conventus.

Der erzherzog Matthias wie dan auch erzherzog Ferdinand zu Grätz haben vergangner tag an mich geschrieben, dessen copei hiebei. Ich hab aber des erzherzog Matthiassen

schreiben nit dorfen vorspringen oder das er an mich geschrieven, sagen dorfen, weil dasselb so gar kalt und kein erbieten einiger submission darin begriffen ist. So ist aber gesterigen tags der spanische ambassiator alhie bei mir gewesen, und wie er von mir weggegangen, ime ein schreiben von erzherzog Matthias durch ein aignen currier zukommen, welehes er mir alsfalt zugeschickt, dessen inhalts: das der erzherzog an ine den ambassiador begert, das er mich pitten solle, das ich meinen abzug von Prag so lang ufschieben wolt, bis I. L. gesandter, der schon in procinetu itineris seie, alhie anlangen werde, bei deme sie mir allerlei in vertrauen zu entbieten gesinnet weren. Stehet aber nit, ob der gesandter zu I. M^t oder mir allein geschickt. Wan er nun ankommen wirdet, was sein verrichtung, pleibt E. L. unverschwiggen.

De negocio Juliacensi gehet es auch selzamb zu. Erzherzog Leopolt begert, I. M^t sollen ime 50000 taler leihen, wolle es cum foenore wiedergeben und sich darfur verobligiern, und hat mir die commission bei I. M^t zu werben aufgetragen. Es ist ein confusion, und kan ich E. L., was I. M^t sich in ein- und anderm resolvirn werden, noch nit zuschreiben.

Die gehaime rät seint mit erzherzog Leopolt ubel zufridden von wegen eines schreibens, so gar heftig und scharpf mit träuungen abgangen; ich hab gnug zu thun gehabt, sie zu stillen, damit sie nit mit dem schreiben vor den kaiser laufen. Was nun weiter in allem wirt vorubergehen, pleibt E. L. gleichsals unverhalten. Allein hab ich dieses zum beschlus Dieselben freuntlich erinnern wollen, das sie uf dem angestellten conventu¹⁾ der union (so den 8. februarii sein soll und mir die aussschreiben an meine stifter durch E. L. pagget vergangner tag zukommen, ich auch solche alsfalt an ire ort abgesandt und meinen leuten den modum procedendi zugeschrieben, weil mit Münster sonderlich caute, aldiweil viel sectische lantsaszen darinnen sein, umgangen sein will) dahero auch die sache sofern promovirn wollen, das man sich erklere. ob man das gulichische wesen vor ein unionwerk halten wolle oder nit; also zu verstehen: wan der krieg im lant zu Gulich angehen solle, und meine oder meiner mitchurfursten stifter und landen dardurch offendirt, spoliirt oder inen sonsten feintlich zugesetzt werden solle, wessen wir uns tali casu zu der union zu versehen. Es wurden sonst gewisslichen sowol die hern als die tumbeapittul nit unzeitig bedenken tragen, sich in diese union vor erörterung dieses punctens zu begeben. Will also diessmal schliessen und, was ferrer verlaufft, E. L. bei kunftiger ordinari alles verstendigen. Wünsche dabeneben E. L., dero getreu-bestendiger vetter und vatter ich ewiglich pleibe, von Gott dem almechtigen ein glückseliges freudenreiches neues jahr und dern noch viele hernach zu E. L. völligem contentamento, und was dero zu wolfart und gedeien an leib und seelen erspriesslich geraichen mag. Datum Prag den 28. Decembris 1609.

E. L.

getreuer und dienstwilliger vetter und vatter
Ernst churfurst.

Postscriptum. Freuntlicher geliebster herr vetter und sohn. Wofern E. L. des Wensins hinwieder entraten könnten, so wollet ich ganz gern gesehen haben, geschehe mir auch ein sonderhar gefallen dran, wan E. L. ine uf ein wenige zeit wiederumb anhero zu mir erlaubt hetten, sonderlich weil ich meiner leut jetzo nit mechtig sein kan und so gar daran entblöst bin. Ut in literis.

Ma. 39/7, 207 Or.

424. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Januar 30.

Katholischer Bund. Offiziere für denselben.

Durchleuchtigster first, fr. mein herzliebster herr brueder. Auss E. L. fr. briederlichem schreiben hab ih mit meim sonderen contento vernommen, das E. L. bei dem gemainen catholischen unionwesen das Irig, wie Sie biss dato löblih gethon, noh ferners zue continuirn entschlossen,

¹⁾ Hier ist am Rande des Schreibens ein Stück weggerissen.

inmassen es dan einmal die eisserste noht erfordert. Dan (ohn ruem zu melden) wan E. L. nit den anderen catholischen stenden vorgehn vnd ein hertz mahten, so wurde es wol shlechtlich zuegehn (wie der Michel sagt). Desto grössers meritum aber werden E. L. vor dem Allmehtigen haben vnd merito pro conservatore religionis miessen ghalten werden. Es ist gleichwol hoh zu beklagen, das wir gaistliche so wenich für vnss selbst thuen, ja vil mehr E. L. und anderen treuherzigen firsten das hertz benemen nostra soccordia et negligentia, aber dess miessen sich E. L. nit lassen anfechten, sonder strenue et heroice fohrtfahren, et Deus aderit nostris conatibus. Amen. E. L. verzeihen mir mein freiheit. Dem Franchino hab ih etwas nahefragt vnd von einem meiner leitt, der ihn über 12 jar gekhent, verstanden, das er vor disem hofforier vnd vor 3 oder 4 jaren quartiermaister von dem Spinola gemaht worden. Man vermaint, che sia vn huomo assai interessato. Sonsten soll er sein leben lang nie khein carico di importanza haben ghabt, souil das kriegswesen belangt. Man vermaint sonsten, er wurde von dem erzherzog nit aufgehalten, auch nit in so grosser stima alda sein, sonder leihthli zu erhandeln sein. Vnd diss hab ih, wie vermelt, nur von meiner leitt einem, der dem konich lang gedient vnd den Franchino wol khent. Da E. L. aber noh mehr particularia fr. begeren, wil ih solhes von Brüssel auss magis particulariter wol vernemen. Ih halte gleichwol, das noh wol andere ansehenlihe caualieri, darauf sich E. L. siherlih verlassen khunten, zu finden, sonderlih da das vnionwesen sein glücklihen fortgang erlangt. E. L. wiste ih wol ein rehtgeschafnen luocotenente general oder veltmarschalkh, nemlih den conte di Buckoi. Da wolt ih pürg fir werden, wan er nit E. L. grosses contentamento würde geben vnd vna honoreuolissima riuiscita thuen. Diess gleichwol stell ih zue E. L. fr. briederlihem gefallen vnd thue E. L. daneben mich dienstbriederlich vnd zum hohsten beuelhen. Datum Bon den 30. jenner 1610.

E. L.

dienstwilligster getrewer brueder, weil ih lebe,
Ferdinand.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 26^{1/2}, f. 145 eigh. Org.

425. Herzog Maximilian an Erzherzog Ferdinand.

1610 Januar 31.

Katholischer Bund. Protestantische Untertanen des Erzherzogs. Prager Fürstentag.

Dein schreiben vom 27. tag schier jertz erschienen monats januarii hab ich wol empfangen, und hette der entschuldigung gar nit bederft, weil mir die gelegenheit derselben auch selbstn wol bewüst, da Du sonderlich jertz nit wenig occupiert. Daneben aber hab ich gern vernommen, das Du die bunds sachen, so ich Dir vertreulich zuegeordnet, ferners nit zu communicieren, sondern in gebür und stil bei Dir behalten willest, wie ich dan je nit gern wolte, das es durch mein vermittlung auskomen oder weitter gelangen solte. Was sonsten dein jertzige erclerung jetzgedachts bunds halben belangen thuet, hab ich Dir jetzmals nach gelegenheit derselben anderst nit wol noch der zeit beantworten künden oder sollen, als wie in nebenligenden meinem derowegen an Dich abgehenden schreiben beschehen.

So thue ich mich der communication dessen, was sich zwischen Dir und Deinen der lutherischen religion verwandten underthonen verlossen und zuegetragen, brüederlich bedancken.

Was sonsten die bragerische zuesamenkunft betrüft, kombt mir gleich jertz von I. M^t ein aigener currier mit I. M^t schreiben, darinnen si begeren, das ich sambt anderen, so I. M^t gleichwol nit benennen, auf den lesten tag disz lufenden monats zu I. M^t an orten, da si sich umb dieselb zeit befinden werden, mit eingezogener und nit starcker comitiva raisen solle. Es ist aber mein her vetter, der churfürst von Cöln, unterwegs und noch nit alher gelangt; von deme will ich den verlauf verhoffenlich mit mererem vernemen; dan S. L., wie ich nit anderst weiss und für gewiss halte, werden auf die zeit der zuesamenkunft auch selbstn widerumben nach Prag reisen.

Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XXII. Bd. I. Abth.

Habe ich Dir in brüederlichem dienstlichem vertrauen zueschreiben sollen, und bleibe Dir wie allezeit brüederliche lieb, treue und dienst zu erweisen vorders und gantz wol gewilt und ergeben. 31. januarii a^o 1610.

Mc. Entstehung n. 26^{1/2} fasc. III, 54 Copie von Leuker. Randvermerk: „dem erzherzog Ferdinanden von aigen handen“ und: „NB. Dess erzherzogen schreiben vom 27. janu. haben I. Dt selbst behalten.“

426. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Februar 14.

Prager Fürstentag. Jülich. Katholischer Bundestag. Bairische Landesdefension.

Durchleuchtigster first, freintliher, mein herzlichster herr brueder. Ih hoffe zue got, es werde vnser her churfürst nunmehr bey E. L. glückhlih widerumb angelangt sein vnd E. L. referiert haben, wie alles zue Prag abgangen. Ih hab gleichwol vernomen, das die zusammenkhunft der chur- vnd firsten zue Prag noh fortgehn solle, dan der churf. von Mainz durch ein aignen curier citiert. Ih vermerkh aber, dass er nit gar vil lust hatt dahin, sonder erstlih erwarten wil, wass sich erzherzog Albrecht erklern wirt. Gott gebe, das nit ein haggel noh darein khumen. Es ist je sonst die höhste noturfft, das man zue den sahen thue, sonderlih auch zue dem gilischen wesen; dan es sonsten dises erzstifts verderben ist, wan es lang in dem stand verbleiben sollte, ein solhes rauben vnd stelen fengt jetzundt an, vnd wan man sichs bey baiden thailen beclagt, so hatts der niemants gethon. Got helffe vnss einmal auss den miseriis. Ih hoffe ganzlih, es werde disem armen erzstift bey dem jetzigen buntstag ein ansehnliche defensionshilf bewilligt werden, sonsten gehet ehr entlih zue grundt. Vnd bitt E. L. ih ganz dienstbriederlih, Sie wellen den Irigen deswegen auch beuelh geben, neben den andern auff solhe media zu gedenkhen, damit der stift geredt werde. Wies in particulari hie zugehet, hab ih dem her churf. ad longum berichtet.

E. L. thätten mir auch ein grosse gnadt, wan Sie mier vertreulich ein copiam Derselben bayrischen lantsdefensionsordnung liessen zuekhomen, dan ih gern etlihe nutzlihe sachen darauss nemen vnd souil miglih die hiesige allerdings darnah wolte accommodiern lassen. E. L. sambt Dero geliebsten gemahel thue ih mich daneben ganz dienstbriederlih bevelhen. Datum Bon den 14. februarii 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand.

Mc. Entstehung fasc. III, n. 26^{1/2}, 480 eigh. Or.

427. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 März 1.

Katholischer Bund. Jülicher Unruhe. Not im Stift.

Durchleuchtigster first, frl. mein herzlichster herr brueder. E. L. baide schreiben vom 15. vnd 22. vergangnen monahts hab ih zu reht wol empfangen, vnd den inhalt nach noturfft verstanden; hab auch von den colnischen abgeordneten die gesambte verrichtung eingenomen. Ob nun wol darauss souil zu befinden, das der sachen ein anfang gemaht, so wil doh meim schlechten verstant nah ein mehrers darzue gehören, vnd ob es gleich droben ein so grosse eilende gefahr nit haben möhte, angesehen man sonderlih von werbung derorten nit vernomen, so hatt es doh mit disem reinischen craiss ein andere glegenheit, dieweil man in offner kriegsverfassung vnd praeparation schon begriffen, auch wie E. L. auss meim andern schreiben vnd

mir einkommen zeittungen frl. vernemen werden, einer grossen aquilonarischen hilf, da diss angehendt feuer for sich gehet, zu gewarten, quae nobis omnia praesens exitium et interitum minantur, in erwegung auch der daglichen vnaufhörlihen einfell vnd ausraubung, daher wir also erschepft sein vnd noh stuntli mer zue boden gebracht werden, dass wan gleich sonst man gern wolt, sich selbstn vnd andern nah schuldikheit helffen, gar khein mitl im geringsten darzue vorhanden mehr sein werden; dan ob man letzlih auff einmahl oder in etlihen wochen oder monachten naheinander consumiert wirt, tandem in idem recidit. Vnd glauben mir E. L. kheklich, das es gewiss kheine exaggerationes sonder res ipsissima laider ist. Nun möht vileiht gesagt werden: wir klagten vnss alzeit, wöllen hilf haben vnd selbst nichts thuen, aber es ist vil anderst beschaffen; dan was diser armer stift nun vber die 30 jarn ausgestanden, dass darf kheines ausfierens; was wir auch sider der herzog von Gilih mit toht abgangen vnd die vnruhe diser orten angefangen, schon an nohtwendigen vnungenklihen ausgaben spendiert vnd noh taglih spendiern miessen, dess gleichwol noh kheiner von den andern stenden vonnöhten ghabt, das khan E. L. ih alle stundt in spetie berihten, welhes sich auf etlich 1000 erstrekt. Vnd da gleichwol solhe firsehung nit geschehen vnd etwas versaumbt worden, wurde es sich schon an dag gegeben haben, was vnserm gemainen wesen fir ein vnglegenheit darauss entstanden wäre. Also da man nit wil disen ekhstein verliern vnd dardurch ein gewisse ruinam vnser gebeies causiern, so muess notwendih darzue gethon sein, dan mir wegen der grossen vberfähl kheine steuren baldt von dem landt mehr erheben khinden, et consequenter auch die leütt nit khinden vnderhalten mehr werden, so vnss beschützen sollen. Was wirt dan letzlich darauss werden? Nichts anderss, alss das man den feient im hauss hatt. Was nun an der cur (da sich der her brueder Albrecht bei der gloeken angeschriben)¹⁾ gelegen, khinden E. L. leihthli erachten. So wissen E. L. auch, was auff den vnterhalt eines solhen orts gehörih, was Ir auch auf Donawert gangen. Da nun dasselbih vorgenant ort reht solte bewert werden, gehorten zum geringsten 350 man darzue, da jetzunt nit vber 120 muscatierer darin ligen; sihe ih nit wie diss ort khan erhalten werden ohn andere hilff, in ansehung, das es spina in oculis ist, vnd nichts gewissers, wan der larmen angehet, das sies tentiern tam ratione situs quam praetextuum aliorum. So hatt der Rein ein solhen grossen schaden heur daran gethon, das es nit zu schreiben, welhes alles widerumb mit grossen mehtigen vnkhosten resarciert vnd noh ein mehrers alss vor gewest, darzue gebaut muss werden, wen man einer gewalt wil erwarten. Ex his khinden E. L. leihthli erachten, was mein conclusio sey vnd dieweil E. L. alss buntsobristen dergleihen sahen vor andern billih zu gemiet sol gefiert werden, hab ihs hiemit ausfirlih thuen wöllen, mit ganz frl. bitt E. L. wollen neben Irem mitbuntsobristen disen sahen bei zeiten rath schaffen, vnd ist zu besorgen, wir werden der gemachten conclusion, so ir erste wirkhung erst haben solle, circa Johannis niht geniessen khinden, da nit anticipando der sahen raht geschafft wirt. Thue E. L. daneben mich ganz dienstlich erbietten vnd briederlich beuelhen. Datum Bon den 1. martii 1610.²⁾

E. L.

dienstwilligister getreuer brueder alzeit
Ferdinandus.

Nschr. E. L. verzeihen meiner obscuritet, es hett mir mit der ziffer zuuil arbeit geben vnd die post hatt geeilet.

Mc. Entstehung fasc. III, n. 26¹/₂, 496 eigh. Or.

¹⁾ Ohne Zweifel ist Kaiserswert gemeint.

²⁾ Hz. Maximilian verwies in seiner Antwort vom 9. März anf die von ihm verabredeten Mitteilungen des Chf. Ernst. Das. f. 498 Cpt. von Donnersberg.

428. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 April 11.

Bedrängnis im Stift. Katholischer Bund.

Durchleuchtigster first, frl. mein herzlichster herr brueder. Sider meinem jungsten schreiben hatt sich diser ort nihts sonders schriftwirdigs zgedragen, allein das sich die soldaten baiden theil, sonderlich aber die Brandenburgischen bei vnss in dem erzstift rinfreschiern vnd auf der terminen herumbziechen, al solito hausen, das die arme leutt nihts oder wenih in den dörffern behalten, vnd scheint es, ob sies alsgemah gar preiss wöllen mahen, et quidem haec videntur esse initia. Ein jeder khan nun leithli erachten, was darauss werden will, wan erst ein ganzes her von baiden thailen herein in das landt khumen wirt. Derowegen ih mih gegen E. L. zum dienstlihten thue bedankhen, das sie sich alss vnser buntsobristen so wol erzaigt vnd zue disem erzstift no ein so treuherzige affection erweisen, vnd bei Irem mitbuntsobristen dahin dirigiern helfen, damit disem ausgematten ertzstift succurriert vnd beigesprungen werde. Es ist je eimal die noht vorhanden et nos ex nobis parum aut nihil possumus. Es wil aber mit disem auch (mein herzlichster herr brueder) den sachen allenthalben nit geholfen sein, sonder bedunkt mih nah mein ainfaht, das man ex fundamento remediern et causam mali hinwekh nemen muess. Das ist das gilisch wesen. Da wil es nun an ligen, wie derselben sach ex fundamento remediert werde, auff ein oder den andern weg. Doh alzeit, das wir die religion in khein gefahr sezen, et sic velimus, nolimus, so besorg ih, es werde tandem communis causa ex Juliacensi negotio werden, dan da es sich verfolgt, das die protestierenden firsten das stift Strassburg solten eingenomen haben, so haben sie meo iudicio ein buntsstandt schon thattlich angriffen, et consequenter ist man schuldih, sich desselben stifts anzunemen, vnd dasjenih firzunemen, was sich wirt gebiren. Also da diss wesen also sol forht gehen, miest je mit eim ernst allerseiz zeitlich darzue gethon werden, damit wir nit den forstraich verliern. Was aber fir praeparatoria darzue gemacht sein, waiss ih meinss thails nit, wies mir auh sonderlih nit gebirt zu fragen. Von dem Almehtigen aber wunsch ih treulih, das wir nit vbereilt werden vnd mit vnsern actionibus zu spaht khomen. Ih waiss gar wol, das an E. L. im wenigsten khein mangl, ih melde es allain auff vnsern Moguntinum irresolutum et timidum, vnd darumb bitt ih E. L., die wöllen ihm das gewissen nur wol rieren vnd starkh zureden, wan er zue E. L. khumbt, quia necesse est. Vnd bitt E. L., die halten mir mein freiheit zue gueten; ih schreib es auss guethertzen gemiet vnd zweifl nit, E. L. werden Irem hoherleuchtem verstant nah die sachen weiter vnd tieffer bedenken, sich vnd Ir aignes landt neben vnss andern catholischen von der andringenden gefahr erretten helfen. Ih schreib etwas weitleffiger de hac materia vnserm canzler, der khon E. L. mit guetter glegenheit weiters ghorsamlich berichten. Vnd E. L. thue ih mih hiemit ganz dienstbriederlih vnd zum höchsten beuelhen. Datum Bon den heiligen osterdag 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinandus.

Nschr. E. L. schikhe ih hiemit copiam dessen, so mir der churf. von Mainz schreibt,¹⁾ darauss E. L. zu sehen, wie eiferich man ist in disen sachen.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 26^{1/2}, 507 eigh. Or.

¹⁾ Das. f. 509 Antwort auf Briefe vom 21. und 30. März; er hat Baierns Gutachten erbeten, aber noch nicht erhalten; nach dessen Empfang wird er nachdenken. O. D.

428a. Churfürst Ernst an Herzog Wilhelm.

1610 Mai 28.

Hildesheimer Koadjutorie.

Durchlauchtigster fürst, freundlicher, mein herzlichster herr brueder. Es hat mich der ehrwürdiger mein gehaimer rat, der thumsprobst zu Hildesheim berichtet, das er in seinem letzt zu Hildesheim wiewol gar kurzem und nur achttägigem anwesen mit den furnehmsten des capitels im thumb wegen versicherung desselben stifts und damit solcher nach meiner zeit von weltlichen uncatholischen fürsten mit gewalt oder practiken der catholischen religion zu nachteil nit entzogen werden möchte, weitleuffig communiciert, dieselbe auch dahin disponiert, dass sie for hochnöttig gehalten uf einen coadjutorem zu gedenken, darzu aber nit eine schlechte, sondern solche person auszusuchen, die durch ire sowol autoritet als vermogen den stift vor dergleichen gewalt erhalten wurde können. Endlich ist auch von obgenanntem thumbprobstens meines gliebten herrn sohns und coadjutors zu Cöln L. vorgeschlagen und von inen vor genehm gehalten, mit angehengtem begern, das er, thumbprobst, daran sein wolle, damit solches gottseliges werk furderlichst zum effect gebracht werden möge. Als er nun solches vor diesem mir der gebür referiert, und mir allerlei argumenta pro et contra bei dieser sachen vorkommen, hat mich vor nötig angesehen, dieselbe mit E. L. zu communicieren, wie sie hiebei zu sehen haben,¹⁾ dero gutachten ich dan darüber gern vernehmen will. Was aber E. L. darüber bedunken will und dieselben vermainen, das ich ferrer hierin thuen soll, dessen pleib ich gewertig und bin danebens deroselben

getreuer und dienstwilliger brueder biss in todt
Ernst churfürst.

Ma. 95/9, 2 Or.

429. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Mai 30.

Katholischer Bund. Jülicher Wirren. Bundeshülfe für das Erzstift.

Durchleuchtigster first, freuntlicher mein herzlichster herr brueder. Ih bin von dem vestischen statthalter beriht worden, dass er bei E. L. gste audienz ghabt, auch von dannen vort nach Prag verraigst; verhoffe, er werde alda noh zue rechter zeit ankhomen. Ih zweiff auh nit, es werde der zu Minhen angestelter puntsdag, glücklih sein abgangen. Wies sonsten diser ort stehet vnd wass ich vnserm canzler Pisteruelt nah Prag geschriben, item was der erzherzog Leopold fir ein neue communication mit den firsten vor handen ghabt, vernemen E. L. auss dem beischluss.²⁾ E. L. bitt ih, wollen Irs thailss den sachen reifflich nahdencken, daneben auch den succursum, so ih so oft schon begert, frl. befirdern helffen, dan ih je zum hohsten mih besorgen muess, wan der von Anhalt sich zu felt begibt, wie man darfir heltt, das es in 8 dagen geschehen solle, so derffen sie woll ir glück an dem bewusten orth³⁾ anfenklih versuchen. Ih hab E. L. vor disem obscure satis dauon geschriben, hoffe doh, E. L. werden es verstanden haben, dan ih nitt weitt mih hinauss lassen darff, wiewol ih nit hoff, das biss dato auffwerz einige brief intercipiirt worden. Thue daneben mih E. L. ganz dienstbriederlich beuelhen. Datum Bon den 30. may 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ich lebe
Ferdinand.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 26¹/₂, 535, eigh. Or.

¹⁾ Dieses Memorial ist nur ein Auszug des wesentlichen Inhalts des ausführlichen „Hildesheimischen Discurses“ Beilage D.

²⁾ Fehlt.

³⁾ Max. bemerkte am Rande: „Khayserswörtt“.

430. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Juni 13.

Stellung des Papstes zum katholischen Bunde. Hilfe für das Erzstift.

Durchleuchtigster first, freintlicher mein herzlichster herr brueder. E. L. fr. schreiben hab ih wol empfangen. Berichte E. L., das ih demselben zue volg meiner rächt einen zue dem trierischen canzler nah Coblenz geschickt vnd alle glegenheit von ihme mit grosser verwunderung vnd beschwernuss vernomen. Ih wil gleichwol zue Gott hoffen, es werde so starkh von den bewusten leütten nit gemaint sein, wie dann vnser jeziger pabstliher nuntius, welcher gestern bei mir gewest vnd den gerahten weg von Rohm khumbt, solhes nit wol glauben khan, mit vermeldung: er habe von disem particulari im wenigsten nihts vernomen. Es sey ihm nun wie ihm wölle, so muess der sachen remediert werden; sonsten wurden posteriora peiora prioribus werden, vnd trifft dises vnglückh laider niemants mehr, alss eben vnss alhie, indem wir die ganze molem des kriegss bei vnss haben. Daneben die zeittung no daglih mir starkh einkhomen, das man entlih bedacht sei, sobald man zu felt zeucht, das bewuste ort¹⁾ anzugreifen. Nu kumen die warnung von solhen vertrauten vnd gewissen orten her, das ih nit daran zweiflen khan, vnd derowegen mit grossen vnkosten vnd vnwiderbringlihen des stifts schaden allen sachen mit reparation der vestung vnd annemung mehrer knecht allen vnheyl remediern muess. Vnd da mir nun mit eim vorschuss nit baldt geholffen wirt, so muess ih nohtwendih denuo protestiern, das es je an mir vnd meim einsigen sollicitiern nit ermanglt vnd wass ih nit erheben khan, solhes ligen lassen muess. Wass aber darauss (das Gott gleichwol gnediklih verhietten wölle) dem erzstift vnd ganzem catholischen wesen fir ein praejudicium vnd schadt erwaxen, wirt alsdan nur gar zue klar an den dag khumen. Bitt derowegen E. L. ganz dienstlih, Sie wölle do die guete handt daran halten vnd mih sambt disem armen stift Ir lassen beuolhen sein. Bon den 13. junii 1610.

Derselben bleib ih jederzeit dienstwilligster getreuer brueder
Ferdinand.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 261/2, 544 eigh. Or.

431. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Juni 27.

Katholischer Bund.

Durchleuchtigster first, freintliher mein herzlichster herr brueder. Ih bin von Prag auss mit meiner grosser bekhümmernus berichtet, das E. L. nohmals entschlossen, sich des directorii der bewusten sachen zu entschlagen, welches Gott gnedich verhietten wölle; vnd hatt mih gleich E. L. schreiben vom 21. etwas widerumb erfreiet, das ih darauss vernomen, E. L. Iren ob. canzler nah Prag geschickt, vmb zu versuehen, ob der pelz widerumb khunt ganz gemacht werden, welches der allmehtih gnedih verleihen wölle, dan da dise dissension vberhandt nemen vnd continuirt werden solle, actum erit de religione et actum de patria. Bitt derowegen E. L. nohmahls zum allerhohsten vnd vmb Gottes willen, Sie wollen doh disem so schedlihen vnwesen remedieren vnd sovil immer miglih propter maius bonum sich accomodiern. Ih befinde auh nit, wie E. L. sine laesione Suae reputationis die sahen also blötzhlich von sich schieben khinden, quamuis parum sim informatus. Khan also wenih davon schreiben, vnd bitt E. L. verzeihen mir mein freiheit aus treuherzigem gemiet. Derselben thue ih mih gantz dienstlich vnd zum hohsten beuelhen. Datum Bon den 27. junii 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand.

Mc. Entstehung, fasc. III, n. 261/2, 548 eigh. Or.

¹⁾ Kaiserswert.

432. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Juli 11.

Not des Erzstiftes. Bundeshülfe.

Durchleuchtigster first, mein fr. herzliebster herr brueder. Ih wolte winschen, das ih E. L. mit mein verdriesslichen schreiben nit so oft behelligen derfft, aber einmal dringt mih die höhste noht wegen der grossen vbermessigen beschwernussen, so mir auffligen, dan, da mir nit balt geholffen, nohtwendih mit grossen vnwiderbrinklichen schaden des gemainen wesens dieser armer erzstift vnter dem kreitz erligen muess. Dan ih je khein raht noh mittl mehr waiss, die besatzungen zue vnterhalten, vnd da sie dan solhen mangl leiden, so hab ih den feient selbst im hauss. Nun khan das landt schier nichts mehr thuen wegen des taglichen vnaufhorlichen rauben, plindern etc. also das, wan vnss vigore vnionis nit beigesprungen wirt, actum de Kayserswert, vnd ist dan nit allain der pauvnkhosten sambt versehung mit noturfftiger munition, das mich vber 12 000 fl. khost, sonder das gelt, so die knecht biss dato bekhomen, alles vmbsonst. Was were nu das fir ein miseria! Bitt derowegen E. L. nohmahls ganz treulih, Sie wöllen mih doh mit raht vnd thatt nit verlassen. Ih beger es ja nit fir mih, sonder dem gemainen wesen zue gueten, vnd dass Gott vor sey, da das ort soll verloren werden, wirt man erst merkhen, was man verloren. Es khomen mir noh täglich warnung ein, das sie das ort haben wöllen, wan sie aber noh 14 dag warten, so werden sie mir alsdan zue allen zeiten wilkhomen sein, dan es in solher zeitt biss an die strade couerte wirt fertich sein; vnd gedunkht es jederman zimlih gearbeit sein, 5 polwerkh, da man mit ein fendle khnecht darauff in difesa sein khan, in zwai oder drithalb monaht zue mahen. Soll nun alle miche, vnkhosten vnd arbit so liederlich verspilt werden, so wär es ja zu erbarmen, vnd dieweil nit zue zweiflen, das lestlih das vnionswesen seinen glüklichen fohrtgang haben vnd derwegen vns vigore illius billich succurriert werden soll, alss verhoffe ih, E. L. werden alss caput wol mittel zue ainem anlechen oder fürschuss wissen, darumb ih nohmahlen zum treulihsten bitt vnd mih sambt disem erzstift E. L. dienstbriederlich thue beuelhen. Datum Bon 11. julii 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand.¹⁾

Nschr. Ih hab es gleich in Gotts namen gewagt vnd diss ohn ziffer geschriben, damit E. L. desto eher darauss khemen. Ih hab noh nit vernomen, das vnserere schreiben intercipt worden.

Ma. 39/21, 32 eigh. Or.

433. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 Juli 25.

Nicht angekommene Briefe. Jülicher Krieg. Gefahr für das Erzstift und für Köln.
Bundeshülfe für das Erzstift.

Durchleuchtigster first; fr. mein herzliebster herr brueder. Von E. L. hab ich mit diser ordinari wie auch nichts von Minchen empfangen, vnd ist das pagget gar ausgebliben. Ich hab ain currier nach Kreizenach geschickt, zuuernemen, wie es aigentlich damit beschaffen.

¹⁾ In einem gleichzeitigen Kanzleischreiben klagte Ferdinand, dass das Hausen der einfallenden Soldaten nicht mehr zu ertragen sei, er aber nicht wehren könne. Seine jetzigen Besatzungen, welche keiner Belagerung widerstehen könnten, kosteten monatlich 2000 Taler. Die könne er von den armen Unterthanen nicht mehr aufbringen und müsse in Zukunft geschehen lassen, was den Gegnern beliebe. Er höre, dass Chursachsen belehnt und mit der Execution beauftragt sei: dabei werde die kath. Religion „einen als den andern weg herhalten müssen“. Er hätte gewünscht, dass der Hz. oder ein anderer kath. Fürst zum Executor bestellt worden wäre. Das Volk der Interessenten, welche selbst stets gute Worte geben, gebärdet sich, als ob ihm das Erzstift preisgegeben sei. Er bitte dringendst um einen Vorschuss aus Bundesmitteln. Das. 34 Or.

Sein die schreiben nun intercipt, so hatt es ein besondere mainung damit vnd khinden E. L. selbst erahten, was es nach sich fiert. Auff solhen fahl muss auff ein andern weg gedaht werden, solt einige correspondenz zwischen vnss vnterhalten werden. Wie beschwerlich sonsten alle sachen diser ortten numher beschaffen vnd das wir schier mitten ihm feuer und krieg numher begriffen, vernemen E. L. auss den beigelegten schreiben. Gilich wirt numher alle dag belegert werden vnd drag ich sorg, sie werden nit lang halten. Die vrsachen derff ih der feder nit vertrauen. E. L. gedenken aber an mih. Es miest nur ein eilender succurs khumen. Wan Gilich hinwekh ist, so wirt der arme stift miessen herhalten, wie dan vnterschiedliche Brandenburgische offentlich vermelden, das sie mir scampa wollen machen, welches sie leichtli thun khinden, wie auch die statt Cölln hinwekhzunemen, vnd halten vil kriegssverstendige darfir, das sie es leichtli nemen sollen, wan sie sih nit mit einer gueten anzahl soldaten gefast machen, welhe sie iezundt in der eil nit wol bekhomen khinden.

Wan man mich nun auch anschnarcht, khinden E. L. erahten, wie lang wir halten sollen, ohn volkh, ohn gelt vnd vnter dem schein eines winterlegers, alss das sie ir volkh nit alles in iren landen khinden lassen, werden sie sich an den Rein legen, wass sie von dem traitt vnd frichten (welhes wol wenih) noh vberglassen, neben dem herlichen schein eines trefflichen weinlesens, welches die beste intrada sein, alles verschlemmen vnd verderben, daneben allerhandt actiones vnd verlorne schulden herfirsuchen, die bezahlung militari manu suechen vnd sih selbst bezaltt machen, stett vnd schlosser einnehmen vnd walten alss aigne hern, welches sie gar leichtlich thun khinden, da man ihnen alles zusehen will. Nun berichte ih E. L. solhe sahen nohmahls, damit ih meinem gewissen gnuetg thue vnd das man hernegst nit sagen hkind, ih hette es bey zeitten nit aduertiert, wies vermuetlich hette ghen sollen. Vnd da E. L. nah Irem hocheerleichten verstandt vnd grossem eiffer disen sahen, auss dem grundt nit baldt remediern, wirt es besorgli hernahe zue spatt sein vnd alles nur mehr miehe haben. Bitt derowegen E. L. nohmahls zum allerhohsten, Sie wöllen vnss nit lassen, sonder in tempore oportuno auff das remedium neben andern gedenken vnd exequiern. Ih muess zue Bonn nohtwendih besazung [haben] vnd khan ohn 400 oder 500 man nit erhalten werden. So muss das ander bewusste ortt¹⁾ auch noh besser versehen werden. Sed omnia sine unico nervo fieri nequeunt et sine illo omnia peribunt. E. L. bitt ih, die verlassen vnss doh nit, sonst khumb ih E. L. widerumb zue hauss vnd stell mich bey der draystuben²⁾ ein. E. L. thue ih mich alss meinem herzliebsten hern brueder ganz dienstbriederli beuelhen. Datum Bon den 25. julij 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand m. pr.

Ma. 39/21, 78 eigh. Or.

434. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1610 Juli 25.

Hildesheimer Coadjutorie. Jülich. Klagen über den katholischen Bund.

Durchleuchtigster first. Gnedigster vnd gliebster herr vatter. E. D^t vberschikh ih hiemit meiner rächt guetachten vber den hildesheimischen discours. Dem khinden E. D^t nun gst weiter nahdenken vnd gedunkt es mih warlih ein schwere impresa zu sein. Es sein no andere örtter, daran wol souil oder mehr gelegen, quibus non minus, imo plus inuigilandum esset, dan sih die zeitten laider je lenger je mehr gefehrliher ansehen lassen. Zuedem so ist anheut vnser minchnerisch ordinari ausgebliben. Muess besorgen, sie sei intercipt worden. Da dem also ist, wirt vnser schreiben ein endt haben oder man muess auff andere weg gedaht sein. Es

¹⁾ Kaiserswert.

²⁾ Dreh-[Drechsel]Stube.

sicht halt allenthalben einem selzamen handl gleich. Gilich wirt innerhalb wenih dagen belagert werden. Gott gebe, das sie lang vnd so lang halten, biss das sie entsetzt werden, de quo valde dubito. Vnd wan es mit Gilich auss ist, so ist die statt Cölln vnd diser erzstift der nebst, wie sie dan hin vnd her offentlich sagen, es sey ihnen vmb disen erzstift zu thuen vnd dem coadiutor wöllen sie scampa mahen, welches sie leichtli thuen, wan man ein so erbarmli im stich last. Warfir ist vnser vnion, wan manss nit ad effectum bringt? Wöllen mir nur mit wortten vnd der feder kriegen? Es gehört warlih mehr darzue. Vnsere guette gönner wissen ire sahen anderst anzugreifen. Pudeat nos catholicos, ab illis discere! Sed filii huius seculi prudentiores etc. E. D^t verzeihen mir gst. mein impatientiam, dieweil ih sich, das es so hayloss zugehett. Gott verzeih es denjenigen, so es ein schuld sein et consoletur nos in tempore afflictionis. Vnd da es nit anderst baldt wirt, so meldt ih mih bey E. D^t fir ein klausner an zue Schleisheim, dan es baldt mit vnss alhie wirt gethon sein. E. D^t wissen gst. miseriam et paupertatem dises armen stifts vnd das er nit resistiern khan. E. D^t die khinden aber aller orthen vrgendo, consulendo efficaciter wol helffen. Derselben reccommandiere ih mih, disen erzstift vnderthenigist vnd gehorsamist¹⁾. Datum Bon den 25. iulii 1610.

E. fl. D^t.

vnderthenigister vnd gehorsamister sohn
Ferdinand.

Ma. 95/9, 16 eigh. Or.

435. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 August 1.

Bundeshülfe und Not des Stiftes.

Durchleuchtigster first, freintliher mein herzliebster herr brueder. E. L. vernemen den ganzen statum dises jezigen wesens auss meinem neben zifferierten schreiben, vnd wär wol von Gott zuwischen, das alles in besserem standt wäre, Ih muess mih ganzli beschorgen, man werde mih ein guetten puntschluss vnd effectuierung desselben nit erwarten lassen, vnd ih khan mih fir mih selbst gar nit retten. Ih hatte je verhofft, dieweil es das gemain wesen mit angehet vnd so hoh vnd merkli daran gelegen, das wir gerettet möchten werden, dieweil es anderer catholischen firsten formaur ist, vnd E. L. selbst neben andern sich so wol vor disem volkh, ja vileiht mehr alss von dem oberlendischen der protestiereten landvolkh zubesorgen, (dan wan sie khein resistantiam hie finden, khinden sie gar baldt oben in der Pfalz sein, und wurt es alssdan mehr miehe haben) man wurde mich deswegen nit gelassen haben. Es wil mir aber nit gebüren, in E. L. weiters deswegen zutringen, dieweil Sie sich so hoh ent-

¹⁾ Das am Anfang dieses Stücks erwähnte Gutachten fehlt. Unter dem „Discurs“ ist das Gutachten der bair. Geheimräte auf das Memorial Chf. Ernsts vom 28. Mai 1610 gemeint. Die Geheimräte hatten vorgeschlagen, die Koadjutorie nicht zu „ambiern“, aber wenn sie angeboten würde, nicht ganz auszuschlagen. Wenn nämlich der Papst etwa auf Anhalten der Hildesheimer Kapitularen verlangen würde, zum Zweck der Erhaltung der kath. Religion „so noch dort in residuo vorhanden“, die Koadjutorie anzunehmen und allein die Autorität „absque alio onere zu interponieren“, so würde den erschwerenden Bedenken (dass nämlich der künftige Koadjutor das Stift nicht nur durch seine Autorität, sondern auch durch sein „Vermögen“ erhalten solle u. dgl.) vorgebaut sein und auch eine erträgliche Kapitulation zu erzielen. Oesterreich werde man bei solchem Zuwarten das Stift wol kaum in die Hände spielen; denn einmal werde das Haus Oesterreich sein Geld kaum in das Stift stecken, die gegenwärtig in österreichischen Händen befindlichen Stifter aber seien so „graviert“, dass die Hildesheimer sich wol bedenken werden, einen Oesterreicher zu wählen; und selbst wenn das Haus Oesterreich die Koadjutorie erhalte, so hätte Hz. Ferdinand auch nicht viel verloren. A. a. O. Cop. Am 11. Juni bat Hz. Wilhelm seinen Sohn Ferdinand, er möge sich erklären, ob er trotz Kf. Ernsts Memorial die Koadjutorie überhaupt annehmen wolle.

schuldigen; muss es allein Gott haimgeben, vnd wirt es sich gleichwol hernechst befinden, das ih gern das meinih gethan hette, wan ih nit [im Stich] gelassen wäre worden. Thue E. L. daneben mih dienstbriederlih vnd zum höchsten beuelchen. Datum Cölln den 1. augusti 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand. m. pr.

Nschr. Herzliebster her brueder! E. L. bitt ih, die wöllen mih mit nehstem berichten, wie es doh entlih mit der vnion gehe.

Ma. 39/21, 103 eigh. Or.

436. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 August 8.

Sein Deputat. Not des Erzstiftes. Scherze über seine Absicht, das Stift zu verlassen.

Durchleuchtigster first. Fr. mein herzlichster herr brueder. E. L. khan ih hiemit, wiewol (weiss Gott) vngern zu berichten nit vnterlassen, das mein in dem junio verfallnes quartal mir noh nit vbergemacht, vnangesehen, ihs bey disen beschwerlihen zeitten zum höchsten vonnötten. Ih wil gleich vom schaden, den ih von der verlengerung bekhomen, nihts melden. Bitt derwegen E. L. ganz dienstlih, Sie wöllen doh bey Irer hoffcammer die gnädigste verordnung machen, das mihr hinfüran in tempore wie auch jezundt alsbalt solhes erlegt, das wil ih per particular gratia halten. Auss meim zifferierten schreiben werden E. L. alle gelegenheit weiters vernemen vnd ist es je zum lezten vnd eisersten allenthalben khumen. Da man nun dissmahl nit mit eim ernst darzue thuet, actum est. E. L. sorgen sonst nit, mein herr brueder, das ih so waiherzig sey fir mein person, alss wan ih den stift verlassen wolte; das ih ihm aber allein soll erhalten, khinden E. L. wol erachten, das es mir vnmüglich vnd wan man mih mitt gewalt ausjagt, das ih mit kheim gewalt resistiern khan, weil ih kheimen habe. E. L. khumen nur balt zue vnss. Das sol mir dausentmahl lieber sein, alss das ih zue E. L. miest. Es geb eben ein guette gelegenheit mit der frankfortter mess, wan E. L. dieselbe besähen vnd darauff gar herab khumen wurden mit den einkhaufften waren, dauon in meinem zifferierten schreiben meldung beschicht. Man khunt sie alhie mit fortl wider verkhauffen. Thue daneben E. L. mih ganz dienstbrüderlichen beuelhen. Datum Bon den 8. augusti 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder alweil ih lebe
Ferdinand m. pr.

Ma. 39/21, 118 eigh. Or.

437. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 August 22.

Dank für ein Erbieten des Hzs. Frankfurter Messe. Nschr. Hz. Nevers und Frankreich.

Durchleuchtigster first, fr. mein herzlichster herr brueder. E. L. schreiben hatt mich hoh erfreiet, das ih darauss E. L. so wolgemainte intention verstanden. Hoffe zue dem allmehtigen, er werde alles zue gottlicher ehren vnd vnserer sehen heyl dirigiern vnd richteu. Amen. Die frankfortter mess betreffent ist dieselbe vor der tür vnd notich, der sein wahr mit nutz verkhauffen wil, das er baldt anfang zu laden, dan wie E. L. wissen, ein khauffman vil weitter zu faren hatt alss der ander. So werden die waren vileiht auch zimlih vngleich vnd schlecht sein, wan sie nit alsbalt bestellt. Ih hoffe aber, es werde nit manglen an vnser

seitten hingegen. Puetter vnd kaiss, hering vnd stokfisch omnis generis sein gar wolfeil diss jar vnd guetes khauffs wie auch die französische waren, die irer art nach gar leicht sein. Ih halt, man wirt, wans nur zum khauff khumbt, vil an dergleichen war gewinnen, wan man nur alssbalddt den khauff maht. Derwegen E. L. nohmahls ganz dienstlich bitte, das E. L. die zeitt in acht nemmen, dan leichtli etwas versaumbt khan werden.

Daneben vberschikhe E. L. hiemit, was der von Nivers anheutt bei mir durch ein gesantten erworben,¹⁾ darauff ih ihm gleichwol noh nit geantwort, auch etwas anstehe. Wil sovil miglih ritiratemente gehen. Es khumbt mir der Franzosen procedere je lenger je verdecktiger für. Nescio, quid inde colligere debeam. Interim ist vnss genueg angesagt, wan wirs verstehen wellen. Chi non si fida, non è ingannato. Vnd E. L. thue ich mich ganz dienstbriederlich beuelhen. Datum Bon den 22. augusti 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ich lebe
Ferdinand.

Ma. 519/11, 290 eigh. Or.

438. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 August 31.

Empfehlung für Marradas.

Duerchleichtigster fuerst. Fr. mein herzlichster herr brueder. In meinen heit früe an Dich abgangnen schreiben habe ich vergessen, Dier brüederlich anzudeiten, das don Balthasar Maradas, (mein camerer,) ²⁾ der kön. M^t zue Hispanien bestellter obrister über 1000 pfert mich agesprochen [!], iene Dier zue recomandieren, das im fall die catholische liga kriegsuolk werben wolte, insonderhait weilen auch der könig auss Hispanien mit sonder[barn] ²⁾ conditionibus ein geldhhülff zue thuen verwilligt, iene Dier in optima forma zue recomandieren, welliches ich ime nit allein nit verwaigern, sondern Dich fr. pitten wöllen, Du wollest Dier disen erlichen [caugla] ³⁾ cauagliere zue befürderung vnd werbung beuelhen sein lassen, wie Dier seiner qualiteten halben der Tyli guette informationes wierdet geben kinden. Dier mich beynebenss fr. empfehlende. Datum Prag den 31. augusti anno 1610.

Dein

getreuer vnd dienstwilligster brueder, biss in tott
Ferdinand.

Mc. Entstehung fasc. IV, n. 28, 357 eigh. Or.

439. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 10.

Empfehlung eines Obersten. Prager Fürstentag.

Duerchleichtigster fuerst, mein herzlichster herr brueder. Dieweiln Du für vnserre liga nunmehrer werbungen zue ross vnd fues fuergehn lassest vnd villeicht in bedenkung, das die maiste reitterei im reich alberait aufgeworben worden, mit sollicher der enden schwerlichen aufzuekomen sein wierdet, also habe ich den Wollf von Eggenperg zue einen reitterobristen füerschlagen vnd penennen wollen, verhoffendt, er wuerde ein solliche guette gesellschaft zue-

¹⁾ Fehlt.

²⁾ Nachträglicher Zusatz.

³⁾ Gestrichen.

bringen, damit Du gewiss woll versehen sein wuerdest, wie Dich dessen der von Mörsperg besser wierdet informieren kinden. Pit Dich dienstlichen, Du wellest Dier disen eherlichen vnnnd redlichen caugliero von meinewegen lassen beuolhen sein. Von vnsern alhiesigen negotiationibus kan ich Dier nichts gewisess schreiben, dan es dormit gehn wie im aprill mit dem wetter vnnnd seindt die audienzen vnd resolutionen so theuer alhie, das einer leichter, waiss nit wass, erkauffen, als dise erlangen möchte, wellihes dan die noch anwesende churfürsten vnd vns andere zimlich vnlustig maht. Doch werden wier geduldt haben vnnnd tragen, so lang wier nuer werden (wie hart es vnss gleichwoll sonst ankumbt) kinden, damit nuer dieser conuentus nit ohne guetter verrichtung zerstossen werde. Leztlichen aber derffen woll alle mit einander die geduldt verliern vnnnd den kaiser gleichwoll watten lassen, wellihes ich Dier fr. nit verhalten wellen. Da sich auh wass ferers zuetregt, solle es Dier alss meinen herliebsten vnnnd vertrautesten herrn brueder vnuerporgen verpleiben, deme ich mich von getreuen herzen ganz vnd gar dienstlichen empfilhe. Datum plag oder Praag den 10. septembris anno 1610.

Dein

getreuer vnnnd dienstwilligster brueder, biss in tott
Ferdinand.

Mc. Entstehung fasc. IV, n. 28, 261 eigh. Or.

440. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 12.

Rüstungen des katholischen Bundes.

Durchleuchtigster first. Fr. mein herzlichster herr brueder. E. L. werden auss meinem nebenschreiben alle glegenheit weitleufflich vernemmen. Bitt allein E. L. ganz dienstlich, Sie wollen es alles von mir im besten verstehen, dan ihs, wiss Gott, dem gemainen wesen zum besten treulich vermaint. Ih merkh souil, das man darfir halte, man werde vil ersparen an dem lauff- vnd anrihtgelt; so halt ih neben andern, kriegsverstendige, darfür, das dasjenich, so man an dem lauffgehet [!] erspartt, doppelt widerumb eingepiest wirt an dem ersten monatsollt, den sie dan schier gantz im vortziehen vnd marciern senza far profitto consumieren werden. Hingegen hette man leutt in der nachbarschafft genueg ghabt, wie es dan noh nit mangln solle, (dass mir E. L. sicher glauben mögen) vnd hab ih von dem Cortese¹⁾ vernomen, das die sachen mit der werbung vil beschwerlicher gemaht worden, alss es in sich ist. Imo mehr nuz hett die vnion ghabt, da sie neue volkh alhie geworben, dan dass alt behalten. Man wurde auch wegen allerhandt disordine vnd gefahr einer meuterei (da sie hernechst des kaysers rest möhten fordern)²⁾ mehr versichert sein gewesen.

Es praesentieren sich alle dag solhe ehrliche leutt a piedi et cauallo, das es zu uerwundern vnd das es mir laidt thuett, wan man sie abweisen muess. Herzliebster herr brueder. Es sagt mir der Cortese, es sollen die bewuste leutt ganz auf mich gewisen werden. Das miest nun debito modo geschehen, damit ih ein forht vnd respect vnter ihnen hab; sonst hett ih bedenkhens, mich der sahen zu unterfangen, dan es khein spil nit ist, vnd wil ih verhoffentlich mein fleiss vnd treu erzaigen. Ob ih gleich die experientiam illius artis nit habe, so ist mir doh die glegenheit dises vnd der vmblickenden landen zimlich bekant vnd miessten sich andere hernechst nur informiern lassen, gleichwie die vnserigen auh thetten, wan sie in Vngern khemen. Summa, es wirt an sorg, miehe vnd arbeit nit manglen vnd muss ih amplam potestatem in casibus, so kheinen verzug nit erleiden, haben in E. L. ahwesenheit, sonst baldt etwas versaumbt khund werden. Es sein noh vil sahen zu bedenken vnd zue resoluiern,

¹⁾ D. h. Hövelich.

²⁾ Es handelt sich um das im Elsass stehende Volk Erzhs. Leopolds, welches in Dienste des katholischen Bundes treten sollte.

de quibus latius proxime. Mantuanus soll gar in bösen praedicamento bey Spania sein, dan er vil in Frankhreich sol haben angestiftt. Si ita est, wie wirt unser vorhaben Spania gefallen?¹⁾ Plura nunc non licet, sonder bitt E. L. zue dem letzten, Die wöllen fr. consideriern, was ih fir ein extraordinari anlauff in diser coniunctur haben wirt, welches mir auss dem meinigen zu tragen vnmöglich. E. L. wellen es fr. briederlih nah Irem hoherleuchten verstandt erwegen, dabey auff mittl einer sicher- vnd eilfertigen correspondenz sih bedenken, daran dan gar vil glegen. Und thue E. L. mich ganz dienstbriederlih beuelhen. Datum Bon den 12. septembris 1610.

E. L.

dienstwilligster, getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand m. pr.

Ma. 39/21, 160 eigh. Or.

441. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 13.

Aufnahme des Herzogs von Mantua in den katholischen Bund.

Duerchleuchtigster fuerst, fr. mein herzliebster herr brueder. Heut frue ist der spanische alhie residierende ambasciator bey mier gewesen vnd wegen des herzog zu Mantua person vnnd dessen befuerderung weitlauffig mit mir discuriert, aus wellchen ich leichtlichen abnemen kinden, das den könig wenig gusto gegeben, wan der von Mantua zue der generalobristenleutenambstöll in vnserer so hoch nottwendigen vnd nuzlichen liga ausser dess konigs consens oder vorwissen befördert wuerde, wie Du mit merern, mein herzliebster herr brueder, auss des ambasciators an Dich abgeunden schreiben vernemen wierdest. Also habe ich auss schuldigkeit nit vnderlassen wellen, Dier souil anzudeuten, das man woll achtung haben vnnd geben solle, damit Spanien nit disgustiert vnnd auss der liga zue dretten vrsach gegeben werde, wie Du ohne mei massgebung Deinen hoherleichten beiwonenden verstandt nach der sachen woll recht zuethuen wissen werdest. Vnnd ich thue mich Dier hiemit ganz vnnd gar fr. vnnd dienstlichen empfelhen. Datum Prag den 13. septembris anno 1610.

Dein

getreuer vnd dienstwilligster brueder, biss in tott
Ferdinand.

Mc. Entstehung fasc. IV, n. 28, 197 eigh. Or.

442. Herzog Maximilian an Erzherzog Ferdinand.

1610 September 17.

Herzog von Mantua.

Durchleuchtigster fuerst E. L. sein meine willigiste dienst in brüederlichen vertrauen zuvor bereit, freundlicher geliebter herr vetter, schwager und brueder. Aus E. L. vom 13. diss an mich ergangnem schreiben hab ich der leng und notdurft nach verstanden, wessen sich der spännisch ambasciator wegen einnehmung des herzogen von Mantua in bund und auftragung des generalobristenleittenamts stell gegen E. L. verlauten lassen. Die werden aber aus beiliger copia, wie die sachen disfalls beschaffen und wessen ich mich gegen besagtem ambasciator erclert, mit mehrern und summariter sovil vernemmen, das man diss orts zue diffieultiern schlechte ursach hat: verhoff also die sach bei diser meiner erclerung sein richtigkeit

¹⁾ Vgl. das folgende Schreiben.

haben und Spanien ab unserm bis dato gepflogenen procedirn bei dem bundswesen ohne mehrere gegebene ursach sich nicht disgustiern werd. Thue mich geliebter kürz halb auf obangezogen schreiben referieren, und bleib E. L. jederzeit getreuer vetter und brueder, uns samentlich beinebens göttlicher protection zue langwiriger gesundheit und ufnemung bederseits stand und land, dienst-vetterlich und brüederlich entpfelchend. Datum in meiner statt München, den 17. september 1610.

Mc. Entstehung, fasc. IV, n. 28, 199 Copie. Auf der Rückseite steht der Kanzleivermerk: „Ist von aigner hand geschriben.“

443. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 19.

Katholischer Bund und dessen Hülfe für das Erzstift.

Durchleuchtigster first, freintlicher, mein herzlichster herr brueder. Ih erfreie mih zum höchsten, das man so eiffrig in den bewusten sahen fohrtfert, dan ob es gleich jezundt bei vnss das ansehen hatt, alss ob alles gar still vnd in guettem friden, so ist doh nit zutrauen, vnd wirt zue dem endt die bewilligung nit nur auf 3 monaht, sonder biss das man gnuegsam der gefahr halber versichert, continuirt werden miessen. Ih glaub, man möht izundt wol anfangen mit siessem mundt zu sprechen, damit man vnss widerumb auss der wehr khunt bringen. Wan mirs nur so lang härren, alss lang wir vnss bedaht, ehe wir darzue khomen, wirt es (ob Gottwil) alles guet sein. Herzliebster her brueder, E. L. bitt ih, Die wollen mih ehest widerumb berichten, wass Sie wegen der 2000, so der bewuste G. Jan¹⁾ hieher zu fiern vermaint, noh fr. beuelhen wollen. Ih bin mit ihm vnd den seinen wol zufriden, allein besorg Ih, wir werden gar schwarz deswegen werden.²⁾ E. L. bitt ih ganz fr., Sie wollen den neruum ernstlich befirdern, sine quo nihil possumus. Vnd thue E. L. mih dienstbriederlich beuelhen. Datum Bon den 19. septembris 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand.

Mc. Entst., fasc. IV, n. 28, 287 eigh. Or.

444. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 September 27.

Bundessteuern und Rüstungen.

Durchleuchtigster first. Fr. mein herzlichster herr brueder. Auff E. L. leztes schreiben khan ih Derselben nit verhalten, das eimal ein andere anstellung mit dem gelt gemacht muess werden, damit das jenich sicramento erlegt, was hieher assigniert oder anderwerz her erstattet werde, dan ih meins thailss die saumigen zue der schuldikheit nit waiss zu bringen, vnd da desswegen khein ordnung gemacht, khunt ich die bewuste pedites nit annemen, vil weniger die reutter zuesamen bringen, vnd wurd ih solhes nimmermehr verantworten khinden, sowol bey der landtschafft alss thomecapitl, das ih ein solhen hauffen volkh in das landt genomen, da man irer rihtiger bezahlung nit versichert gewest. E. L. khinden selbst baldt die rehnung machen, da Straspurg nihts gibt, Maintz vnd Trier den ersten termin abzeucht vnd den andern auff die

¹⁾ Graf Johann von Rittberg.

²⁾ Die Gegner werden es uns höchlichst verdenken.

lang bankh scheubt, wie man mit der reinischen cassa bestehe. Zuedem so werden E. L. nohtwendig auff ein zalmaister diser ortten miessen verdaht sein, dan es von meiner hoffcammer nit beschehen khan. Es ist ihnen, wiss Gott, vniglih; sie haben ohne das mehr zu thuen, alss sie erdragen khinden. So ist es mir sonsten auch per molti rispetti vil lieber, da es durh andere beschehe, weil doch ohne das graue Johan von Ridberg diser ortten alles anbeuolchen, khan es auch von ihm zum besten verrihtet werden, wie er den meins bedunkhens solhes gern thun wirt. Was ih wegen der seruici vnd foraggi angedeutet, ist nur zur mahung besserer ordnung beschehen, vnd ob gleichwol vnser gesanten zu Minchen sich verlautten lassen, lieber von vnserm volkh etwas zu leiden alss von vnsern widerwertigen, muss doh solhes sano modo verstanden werden, das man dessen vil lieber vnd billicher darauß gehen, dan es so baldt ein andern nahbarn treffen khunt alss vnss vnd wurde gleichwol guet sein, wan man eben wol mit eine vorraht prouision alssdan gefast were. Zuedem so glauben vnd trauen E. L. mir bey meinen ehrn, das in dem ganzen landt von den armen vnderthanen auff die gemachte erste anzahl die forraggi nit zu bekomen, dan die Prandeburgische noh däglih solhe hinwekhmen. Da man nun sagen wil, die Prandeburgischen hollen es doh, ergo, so ists besser, wir hollen es selbst, so antwortt ih darauff, darumb soll man das volkh halten, das sie solhe inconuenientia verhindern sollen. Wan nun die widerwertigen khie vnd pferdt hollen vnd die vnserigen heu vnd haber, was bleibt den armen baur? Wan sie nun nicht zu leben haben vnd verlauffen miessen, was wirt es die herrschafft gebessert sein? Haec et similia in conscientia sunt ponderanda vnd geshiht laider vil dings jeziger zeit, das besser gelassen were. E. L. verzeihen mir mein freiheit, mein her brueder. Ih sehe gern, das es vberal wol zuginge vnd verstehe ihs nit reht, so verzeichnen Sie mirs. Derselben ih mih ganz dienstbriederlih thue beuelhen. Datum Bril den 27. septembris 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand m. pr.

[Nschr.] Herzliebster her brueder. Ih hab je nit die zeit gehabt, diss shreiben zu zifferieren. Hab es dismahl gewaht. Berihte daneben, das ih die 2. wallonishe fendl gestern nah Kayserwert geschikt. Es ist ein ausbunt von schön- vnd guetten volkh vnd schier lautter alte erfarne kriegssleitt. Wolte Gott, wir hetten ein par solher regimentter. Ih hab vber die 50 Franzosen, Burgugnoner vnd andere, so noh gar wol hetten passiern khinden, cassiern lassen, dieweil sie vber die zahl gewesen.

Ma. 39/21, 209 eigh. Or.

445. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1610 December 3.

Passauer Volk. Katholischer Bund. Nichteingehen der Bundesbeiträge. — Nschr. Kaiserswert.

Durchleuchtigster first, freintliher, mein herzliebster herr brueder. Auss E. L. handtschreiben hab ih mit beschwer der hartten zustandt des paseauischen volkh halber verstanden, daneben die firstlihe vnd dapfere resolution, so E. L. darauff genomen, Ire vnschuldige ghorsame liebe landtschafft vnd vnderthanen von dergleichen landt verderben zue schutzen, darauss vermerkht. Ob ih nun zue Gott hoffen wil, es werde I. M^t solhen disordini firkhomen lassen, wie dan E. L. auss beigelegten des erzherzog Leopoldts schreiben fr. zu sehen, das guete hoffnung

darzue gemacht wirt, so sein gleichwol E. L. in Irem löblichen vorhaben gar nit zu uerdenken, ist auch deswegen, da gleich andere inconuenientia darauss entstunden, Derselben khein schuldt mit einiger fueg zuezumessen, sonder den verursachern, vnd da mir deswegen etwas vngleichss von andern yber dise E. L. anstellung firkhomen wurde, sollen E. L. fr. versichert sein, das ih gewiss nit darzue schweigen wir, sonder E. L. ehr vnd reputation der gebür in acht nemen wil. Ja ih wolt nichts anderss wünschen, alss das ih E. L. mit meinem geringen heuffl kriegsvolkh khunte zue dienst sein. Ih waiss, das E. L. willige leutt et valenti soldati (niemandts veracht) sechen vnd befinden wurden, sonderlih die 2 compagnia coraze vnd die 2 wallonische fendlen, das alles gente vecchia, so dem konig 20 vnd 30 jar lang gedient haben.

Vnd dieweil die sachen solher massen bei E. L. beschaffen, dass ih gleichwol nit muetmassen kinden, alss beger ih im wenigsten nit, E. L. zue discomodiern, vnd wil ih mich lieber eisserst noh dulden, alss das ih E. L. vnd meinem lieben vatterlandt vnglegenheit machen soll, sonder ist mir E. L. fr. briederlihs erbietten vnd treues herz, dessen ih ohn das gnuagsam versichert, gnuag; zweifle auch nit, das sich die sachen noch accomodiern, wie ih zu Gott hoffe, E. L. werden Ires treuen dienstwilligen brueder fr. eingedenkh sein. Fir das ander khan ih mich je nit gnuagsam verwundern, das vnser vnion sachen, so langsam, wil nit sagen vnrichtih, von statt gehen; ih glaub aber gewiss, das es ex parte der reinischen stendt, alss M[ainz] vnd T[rier] nit ex malitia pecciert werde, sonder vil belder simplicitate, vnd bitt darumb E. L. zue dem allerhöhesten, ja vmb Gotts willen, sie wollen es auch alles im besten aufnehmen vnd in dem fahl der verstendiger sein, quia re uera nostri Renenses mainens guett, allein sie lassen sich nit vbereilen vnd ist der von Mainz so starkh wegen Sachsen informiert, das er ihn gern auch in der vnion hette, quod meo iudicio esset valde bonum. Da dan deswegen der puntsdag gleich etwas prorogiert wer worden oder hernechst ehest ein neuer aufgeschriben wurde, khunte meinss erachtens dabei vnser sachen einmal recht stabiliert werden. Bitt E. L. also nohmahls ganz fr., Sie wöllen die guete handt daran halten, damit einmal ein rechte vnion daraus werde vnd das res cum nomine conveniat, dan wan die oberlendische stendt nichts bei den reinischen vnd vice versa die reinischen nichts bei den oberlendischen thuen wollen, wirt es balder ein disunion oder separation sein vnd da wol vnss dan Gott helfen. Vnss colnischen, main ih, dan das wir diss muesten entgelten, das etlihe nichts bei den sachen biss dato gethon vnd gelaist haben, da wir all vnser armuet daran haben gestreckht vnd solhen mächtigen schaden noh daglih dabey laiden miessen, das wäre je zu erbarmen. Ih hoffe noh das beste. Interim berichte E. L. ih, das ih noh khein gelt von der reinischen cassa, alss 7000 fl. von dem von Trier empfangen; sed quid inter tantos? Also da khain andere ordnung gemacht wirt vnd ein anderer nachdruckh erfolgt, so muess ihs halt alles fahren lassen vnd da einige mutination hernechst darauss entstehen wurd, vor Gott vnd der welt dessen wil entschuldigt sein. Vnd thue E. L. mich hiemit dienstbriederlih bevelhen. Datum Lindt den 3. decembris 1610.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ich lebe
Ferdinand.

Nschr. Herzliebster her brueder! Ih bin eben deswegen auch hieher khumen, die kriegsleut einmal zue contentiern vnd bey guetten willen zu erhalten, wan nur auch mir weiters beigesprungen wurde, wie dan einmal die eisserste noturft erfordert.

Ma. 39/21, 367 eigh. Or.

446. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1610 December.]

Heirat mit König Matthias.

Freundlicher lieber son. Es ist Eur schwester jelt zu mir (auf den zettl, so ich ier geschrieben) herauskomen, und merk ich wol, das sie nit gern an diese antwort kombt, wie wir heut davon geredt haben; sondern vermeint, man sol halt hineinschicken zu dem kaiser,

Leopold und Barvitio und von inen versten, was sie fur fundament haben, dises ier forhaben fortzusetzen, daezue sie vermeint, ein 14 tag oder drei wochen vonnetten sein werden und dis mecht man dem p. Brindesi also anzeigen, und das man im alsdan ein antwort geben wolle, und da Euch dise resolution gefelt, so vermeint sy, man solle alsbalt den Viepeken oder einen andern, der Euch gefelt, fortschicken.

Euer getreuer vatter alzeit
Wilhelm.

Nschr. I. Schickt mir mein petschaft wider gleich.

Nschr. II. Jez empfahe ich das petschaft.

Mc. ad n. 625 eigh. Or. a tergo n. 3.

447. Herzog Maximilian an Herzog Wilhelm.

[1610 December.]

Heirat mit König Matthias.

Durchleichtigster fürst, gnedigster herr und vatter. Ich hab verstanden, was die schwester sich gegen E. D^t erklet. Wan dan E. D^t also es dabei bewenden zelassen vorhabens, so were es p. Brindisi anzudeitten, welcher heüt zu mir und principaliter zu wissen begert, ob sich E. D^t nit erklet, ob und wann er sich bei Derselben anmelden solte; darauf ich gemelt, das E. D^t sich nit vermerken lassen, ob Sie ine selbs anhern wollen. Darauf er mir geantwort, er gebe allein zu erkennen, wann er nit schreiben derfe, das er die resolution von E. D^t selbs empfangen oder aufs wenigst mit E. D^t selbs gehandelt, was es bei denen welchen er relationem zu thuen, für ein ansehen haben möchte, und ob sie nit allerlei daraus coniecturieren mechten, so der sachen selbs nit zum bösten geraichen werde. Also stet es bei E. D^t resolution, ob sie ihne fürlassen und den beschaid ihme selbs geben wollen. Hab ihm daneben wider zu gemüt geführt, was E. D^t mir in jungsten Irem zetl andeüt, das er in dieselbe etwan stark tringen möchte, do E. D^t sich doch villeicht also nit wurden kinden astringieren lassen. So hat er darauf gemelt: Jo non voglio ni stringere ni distringere. Stet also bei E. D^t gefallen, was Sie schaffen wellen, Dero ich mich gehorsamist befele.

E. D^t

unterthenigst gehorsambster son
Maximilian.

I. Nschr. Der Viepök ist meines wissens noch nit kommen noch die ursach seines ausbleibens bericht. Ob nun E. D^t seiner ankunft erwarten, oder ein andern an sein statt und wene schicken wellen, stet zu Dero belieben. Ich wuste jeztmal, weil der canzler nit hie, je nit, weme es anzuvertrauen were. Dr. Jocher kan schwerlich und nur per gutschen raisen. [Unten am Rande: Vertat Sertas V.]

II. Nschr. Den vertrag zwischen dem kaiser und Mathias hat man in forma nit finden kinden, aber ain schreiben, so hiebei vom jegermaister aus Prag abgangen, darinnen die capita des vergleichs begriffen.

Mc. ad n. 625, 4 eigh. Or. a tergo n. 4.

448. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1610 December.]

Heirat mit König Matthias.

Freuntlicher lieber son, Weil ich sihe, und teglich erfare, das das negotium Madelenae allerdings gleichsam auf mich principaliter will geschoben werden, dapei ich doch auch bisher kein rechten verstant von der Madelena als der rechten principalin haben, so wenig auch von

Euch bisher eigentlich vernemen künden, was Ier doch disfalls gesinnet, daneben aber teglich diversas a diversis mutationes, consilia et opiniones, so furuber gen, verstee, also will die notturft meines teils erfordern, das ich mich dises heirats halben mit dem könig Mathias etwas neher cathgorice erklere, ehe dan man weiter pro vel contra villeucht darin procediren mecht. Und weil ich dise sachen vil und oftermals coram Deo und sunst bedaht und betracht, so hab ich doch niemals recht bei mir befinden künden, wie noch nit, das ich darzue kinde oder solte raten, consideratis considerandis, wie mir die sachen und Dero gegenwertigen beschaffenheit furkommen, darumb ich mich den hiemit ausztrucklich will erklert haben, das ich weder jez noch auch kunftig nit balt dazue raten wurde, sonder so oft man mich als vatter fragen, alzeit mer davon als dazu ratten wurde. Ich will aber der Madelena und Euch (noch wer sich der sachen weiter underfahen will) dise heirat deshalbn durchaus nit verpotten noch verwert haben, sonder hab allein mein cathgoricam resolutionem (welche Ier der Madelena werdet wissen anzuzeigen) wellen erkleren. Schike Euch derhalben etliche sachen und schriften wider, welche hinc inde zwischen uns abgangen und dieweil Ier nunmer mein meinung genuegsam verstanden, so halt ich gar fur unnöt, das p. Brindesi jetz oder konftig sich deshalbn sub quocunque praetextu bei mir selbs anmelde oder vil bescheit begere; sonder Ier werdet im dise mein resolution auch wissen gelegentlich anzuzeigen. Ich bin aber urbittlich in negotio successionis fur den Leopolt so wol bei dem kaiser als electoribus das eusserist neben Euch helfen zuthun, sovil mein thuen und lassen mit sich bringt und mir muglich ist. Und wundert mich, wen der vertrag vorhanden ist, das man in nit sol finden künden, da ich in doch gar gern und wol sehen mecht, den sich auf des Wentzins schreiben wenig meines erachtens zu verlassen. Wen Ier gen Prag schicken wollet, stett bei Euch; meins teils hett ich den Viepeken am liebsten, wie er villeucht wol noch wirdet zu finden sein. Damit ein selige nacht.

Eur getreuer vatter alzeit
Wilhelm.

Mc. ad 625, 2 eigh. Or. a tergo n. 5.

449. Herzog Maximilian an Herzog Wilhelm.

[1610 December.]

Heirat mit König Matthias.

Durchleichtigster furst, her und vatter e. d. resolution hab ich empfangen und weil die schwester bereit zu rue sein wirt, so will ich solches ir morgen zustellen, auch gegen E. D^t sowol in diser, als was die mitcooperation in erzherzogen Leopolds successionsachen betrifft, mich gehorsamist ercleren. Damit ich aber der schwester desto mer erleütterung thun kinde, so bitt E. D^t well mir meinen heüttigen zettl, damit ich den der schwester auch zu lesen geben kinde und sie nit etwan andere gedanken schepfe, mit morgen bei guetter zeit zukommen lassen, dan ich kain copia behalten. Wegen des kaiserlichen und kinigischen vertrags fint sich weiter nichts und wil meiner rete, so ich darumb gefragt, kainer sich erindern, das er iemaln sei hergeschickt worden, wie ich mich dan nit kan der form erindern, sonder allein der puncten, das ich dieselben gesehen, und wüst ich gar kain ursach, wan derselb verhanden, das er E. D^t zu ersehen nit zugestellt werde, wie er dan so gehaimb nit, das in ein jeder umb ein schlechtes und wol gar umbsonsten bekommen kan, wie ich dan meines behalts gestern und heint in zweifel gezogen, ob er in forma vorhanden sein, wol aber per capita. E. D. mich danebens gehorsamist bevelchen.

Mc. ad 625, 6 Copie e. eigh. Schreibens a tergo n. 6.

450. Herzogin Magdalena an Herzog Wilhelm.

[1610 December.]

Heirat mit Matthias.

Durchleichtigster fürst, genedigster herr und vatter, E. D^t zetl habe ich wol empfangen, schik deshalb solche, wie Sie mir befolchen wider. Bitt underthenigist umb verzeihung, das ich nit eher geantwort habe. Ich bin je die täg ibl aufgewest, das ich nit habe schreiben kinden. Und weil E. D^t weitter von mir begeren zu wissen, wessen ich mich des konigs Mathias halben schliesslich welle resolviren, so kan ich doch je solches nit so gäling und gleich extempore thun, dieweil ich genzlich vermaint habe, es werde auf mein voriges mermales beschehnes erklaren also ersizen bleiben und ich deswegen nit weitter angestrengt werden, wie ich dann wenig gedanken mer dahin gemacht habe, sonder an ander ort, wie E. D^t wissen. Dieweil Sie aber jezt weitter mein resolution begeren, so bitt ich E. D^t ganz underthenigist, Sie wellen die sach noch so lang verschieben, bis man verstet, was sich der kaiser auf des Hegemillers relation, so ime hie ist geben worden, wird weitter entschliessen, wie sich dan E. D^t entzwischen auch allerlei kinden erkundigen, wie die sachen dirigirt werden, als p. Brindes E. D^t refferirt hat, wie Sie vielleicht auch bei dem Leopold selbs allerlei deshalb erfahren kinden, dan ich nit glaub, das sich E. D^t ohne sein vorwissen in andere sachen disfals werden einlassen, weil E. D^t wissen, was bisher friber gangen. So will ich auch dise zeit hinumb und sonderlich auch dise heilige weihnachtsfest den sachen besser nachdenken, Gott dem herren noch ferner befehlen und umb gnad bitten, das ein solche resolution allerseits erfolge, wie es zu seinem götlichen lob und unserer seelen hail gedaien mag. Da man aber je zu Prag die sachen zu lang verschieben wolte, wie schier bisher geschechen und das man innerhalb 3 oder 4 wochen ungeverlich nit gewisses wissen kunt, was doch der kaiser gesinnet, so will ich mich im namen Gottes hernach und alsdan weitter gegen E. D^t gehorsamist erkleren, des versehen es werden die sachen ein solche zeit noch wol ein instant haben kinden und der p. Brindes wol mittel finden, wan es dem Mathias ernst ist, die sach ein solche zeit zu verschieben, dan wan ich noch die frist haben kunte, so were mir alsdan die resolution desto leichter, wo nit und das der p. nit warten kan oder will, so mieste ichs halt Gott befehlen und erwarten, was unser her mit mir mechte fürnemen. E. D^t bitt ich auch gehorsamest, Sie wellens nit dahin verstecken, als wolte ich die sach sunst gern also lang verschieben, als wie man dem kaiser zeicht, er von einer zeit auf die ander solche aufscheubt. Das ist gewiss nit, sonder wan dise zeit also friber, will ich mich durch die gnad Gottes auf ains oder anders resolvirn. Und thue mich beineben E. D^t underthenigist und gehorsamest befehlen.

E. D.

underthenigiste und gehorsameste dochter, bis in dot
Magdalena.

Mc. ad 625, n. 12 eigh. Or.

451. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1610 December.]

Heirat.

Freuntlicher lieber son. Was mir Eur schwester des heirats halben schreibt, hab ich Euch nit sollen noch wellen verhalten, und mecht es Euch zu weitterm nachdenken ursach geben. Damit ein selige nacht.

Eur alzeit getreuer vatter
Wilhelm.

Nschr. Er ist mir auch eingefallen, wie ich dem canzler¹⁾ gestern angedeut, das der erzherzog Ferdinand vor disem dem Klesl runt und expressissimis verbis angedeut, es schicken sich die sachen, wie sie wellen, mit dem Mathias, so sollen sy kein hofnung oder rechnung mer daher machen; wie es den der Klesl gleich wol gar ungern vernommen, aber doch lestlich meines behalts dapei pleiben lassen und wer villeucht nit bess, das wir dem Ferdinand und Maria Anna solchs auch zugeschrieben, was wider an uns gelangt, weil wir inen vor disem alles deshalb comunicirt haben; ob man sölehs noch thete, auch von inen verneme, was rebus sic stantibus praesertim ex parte Madelenae mecht gegen inen allegiert oder furbracht werden. Doch alles zu Eur fernerem bedenken und gutachten.

Mc. ad 625, n. 7 eigh. Or.

452. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1611 Januar.]

Heirat mit König Matthias.

Freuntlicher lieber son. Was mir der Leopold gestern geschriben, findet Ir hiepei, dieweil es dan dise meinung hat, so muess ichs mit Eur schwester conferiren, welches morgen geschehen soll, und des erzherzogs erwarten welcher dan der beste gesant sein wirdet. Weil ich aber besorg, der p. Brindes werde elapso termino, welchs in wenig tagen sein wirdet, mich urgieren, wie er bisher gethan hat, und da ich im nit satisfaction geben kunt, disgusti zwischen uns abgeben mechte, also wolt ich, das Ier in zu der gedult vermanet. dan an Eur schwester resolvir ich mich nichts; so sorg ich, wan sy weiss, das Leopoldt so balt komen soll, sy werde die resolution auch dort hin verschieben, wie ich Iers dan nit kan verargen. Werdet derhalben bei dem Brindes die sachen dahin richten, das er mich interim nit astringire. Damit ein seligen morgen!

Eur getreuer vatter
Wilhelm.

Mc. ad 625, n. 10 eigh. Or.

453. Herzogin Magdalena an Herzog Wilhelm.

[1611 Januar.]

Heirat mit König Matthias.

Durchleichtigster fürst, genedigister herr und vatter. Dieweil ich verstanden, das p. Hainrich jezt nit kan alher kumen und das der erzherzog Leopolt selbs zwischen hie und liechtmess alher kumen solle, die zeit aber in deren ich mich resolviren solle, vor der hand ist und E. Dt wissen, das mein resolution anderst nit zuversten gewest und noch nit, bis E. Dt und ich mereren bericht aller sachen haben, so hoffe ich, man werde mirs nit zu einem fürsezlichen verzug oder aufschub ausrechnen, das ich mich jezt nit resolvire, dann ob ich mich wol erklert habe, das ich nit also procedirn welle, und von einer zeit auf die ander aufschieben, wie ichs dan nit than oder aufgeschoben hette, wan ich genuegsamen bericht alberait gehabt hette, so kan es doch jezt je nit sein, biss der erzherzog kumt; und weil ich aber besorg, p. Brindes werde wie bissher stark an E. Dt und mich sezen, so bitte ich E. Dt underthenigist, Sie wellen verholffen sein, das der pater mich nit ungleich verdenke noch ein resolution von mir begere, biss wir besser wissen,

¹⁾ Landschaftscanzler v. Herwart.

woran wir sein, dan es gilt je mein palg. So glaube ich, der Kinig Mathias werde jezt genuegsam zuschaffen haben und an das heiratten villeicht wenig denken. Thue mich also E. D^t underthenigist befelchen.

E. D^t

underthenigiste und gehorsameste dochter, biss in dot
Magdalena.

Mc. ad n. 625, 1 eigh. Or. a tergo n. 2.

454. Aufzeichnung Herzog Wilhelms.

[1611 Januar.]

Heirat mit Matthias.

Wie wan wir den heirat mit Mathias schliessen sollen, der kaiser aber alsdan ex desperatione sich an die luterische henkt, (weil villeucht sölche gedanken bei dem kaiser mügen in schwung gen, dieweil er sie nit will offendieren, vil weniger wider sie procediren, sonder allein alles pacifice mit inen handlen, damit er dieselben zum besten habe), und wan durch disen heirat wurde wellen durch die catholische electores der Mathias mit hilf des babsts, Spanien und unser elegiert werden praecipue ipso vivente, das er alsdan, sich zu den Kezern schlag, und sowol wider den Mathias als uns arma neme, und was er mecht im sin haben, hinaus truken oder uns doch in magnas miserias bringen mechte, das er auch stets mit dem Mathias wurde kriegen miessen, dapei wenig fried, freut und ruhe sein wurde.

Mc. ad 625, n. 9 eigh. Or. Offenbar nur ein Bruchstück.

455. Herzog Wilhelm an Herzogin Magdalena.

[1611 Januar.]

Heirat mit König Matthias.

Liebe Madelena. Es ist der p. Brindes gestern zu mir kommen und von mir ein resolution begert, was er sol berichten des heirats halben mit dem Mathias, den er kint es nit lenger aufschieben; er miesse ein resolution haben. Und hat abermals stark allegiert und mich ermant, was ich da fur ein guts werk der katholischen religion thet, wan ichs befurdert, und dise wort stark allegiert, wie wir teglich in der mess hern: ad laudem et gloriam nominis sui, ad utilitatem quoque nostram totiusque ecclesiae suae sanctae; entgegen sei auf den Leopoldn kein rechnung zu machen nit allein des kaisers halben, sondern auch der churfursten halben, die werden den kaiser nit treiben; die von Oesterreich werden es auch verhindern, sovil si kinden und mügen; das auch der Leopolt sich selbs ganz ruinieren werde, das werde man sehen, dan er sich vom kaiser lass affen und derwegen die Behmen und jederman sich von ihm alieniren, sonderlich von wegen des passauischen volks, welchs noch solte in Behmen ziehen; der Mathias werde wider hinein und sambt den Behamen, das volk und villeucht auch den kaiser und Leopolt ganz und gar herauschlagen helfen; das auch die Beham entschlossen sein, das sy die patres wollen aus Beham vertreiben von wegen des p. Heinrichs, als welcher den Leopolt verfren helf, mit viln andern umbstenden; begere derhalben mein resolution. Darauf ich im gesagt, ich hett die warheit zu sagen, seider er mit mir geredt, nit vil daran gedacht, aber ich wolte mit Deinem bruedern etwas meres daraus reden und ime alsdan ein antwort wissen lassen. Jez ist die frag, was ich mit dem Maximilian deshalb mecht handlen und was ich im proponiren und sagen solle; hab auch an Dein vorwissen sölchs nit thuen wollen. Wollest mich derhalben wissen lassen, was Du meinst, das ich Deinem brueder zuersten geben solle, wie ich dan gern wolte, das Du mir also schribst, das ichs Deinem bruedern hette furzuzeigen, mir auch alsdan dis mein schreiben wider schikest. Sonst ist der p. Torrentin noch durchaus des p. Brindes

meinung, das mit dem Leopoldo nichts daraus werde, wie ich dan gewislich schir auch genzlich verzweiffelt hab, weil der kaiser alle die mittel verhindert, welche dem Leopolt mügen zu guttem wie er den in sonderheit den churfurstentag auch wider, sovil an im ist, hat abgeschafft, und ist zu besorgen, er werde es erhalten, das nichts daraus werde, dan die churfursten werden, saltem der succession halben, nit in ine tringen, und wirdet er alzeit sagen, er habe keine mittel, im fortzuhelfen, also das ich je hechlich besorg, der gute Leopolt werde ferfiert werden und darunter hingen. So her ich nichts mer vom Leopolt, was er macht, also das Du Dich je meins erachtens muest resolviren und zwar cathogorice, wie Dus machen wilt, sowol des Leopolts als des Mathias halben, den wir miessen dem Brindes ein antwort geben. Und kan ich Dir je nit wol hieren ratten. Das glaub ich aber genzlich, das es halt Dein brueder mit dem Mathias gern sehe, und an zweifel vil andere, wie den der p. Torrentin, glaub ich, auch der meinung ist, wan man sich bei dem Leopolt kunt ausreden. Stet also bei Dir, weil ich auch nit zweifle, Du habest seidher oft der sachen nachdacht und Gott dem hern bevolchen, das Du Dich jez wol schlieslich kanst resolvirn, und will ich also Dein antwort erwarten, und bleibe ich Dein getreuer vatter alzeit.

Wilhelm m. pr.

Mc. ad 625, n. 11 eigh. Or.

456. Herzogin Magdalena an Herzog Wilhelm.

[1611 Januar.]

Heirat mit König Matthias.

Durchleüchtigster fürst, gnedigster, herzliebster herr vatter. Gestert hat mein brueder Max meiner heiratsachen halben mit mir geredt, sowol wegen des Mathias als des Leopolts halben, und habe ich im halt auch gesagt, was ich E. D^t gesagt, das ich nemlich zu dem Mathias durchaus kain naigung oder affection nit habe, welches er nun dapei verbleiben lassent, und hat das meiste der antwort halben mit mir geredt, die man dem Mathias geben mechte und hat mir gleichwol stark geratten, ich solle mich wol bedenken, ehe ich mich aigentlich resolvire, so es mit dem Leopold nichts thun solle, in einen anderen stand zubegeben. Und wie wol ich mich schon in meinem sin wol bedacht und auf meiner alten mainung verbleibe, so habe ich doch auch mit meinem beichtvatter heint darvon geredt, welcher mir dise mein resolution gar nit unrecht geben, und verhoffe ich halt nit, dasz es mich reuen wurde, dan ich genzlich verhoffe, unser her wurde mir alsdann sein gnad geben. So bekenne ich hiemit E. D^t auch underthenigist, das ich so guette lieb und affection zu dem Leopold trage, das, so es je der will Gottes nit wurde sein, das wir sollen zusammen kumen, ich alsdan je kain anderen mer mechte. Dieses aber habe ich dem Maxen nit gesagt, sonder schreibe es in underthenigistem und kintlichem vertrauen, es were dan, das E. D^t solches haben wolten oder das der religion und gemainem wesen zu sonderem nuz geraichet. Sunst sein mir wol 2 firschläg eingefallen, wie man dem Mathias mechte antworten, wais aber gleichwol [nicht], ob es sich wurde thun lassen, und ist dises, wan man dem kaiser schreibe, es hette sich der Mathias wider des heirats halben angemeldet, so hetten aber E. D^t und der brueder kain sonderen und ich auch durchaus kain lust darzue, und dieweil diser heirat I. M^t vor disem auch zuwider gewest, und villeicht noch nit angensem sein mechte, so wolte man sich mit dem entschuldigen, es woltens I. M^t nit bewilligen, und das man gleichsam den kaiser bitte, das ers nit wolte bewilligen. Darneben bette E. D^t auch I. M^t, sie wolten sich erinnern, was dieselben E. D^t des heirats halben mit dem Leopold wie auch der succession halber durch den graf von Zollern hetten lassen andeitten, dessen sich dan E. D^t getresteten; weil sie aber verstanden das in der zusammenkunft zu Prag deshalb nichts sei gehandelt worden, betten E. D^t I. M^t sie woltens solches lenger nit aufschieben, sonder sich aigentlich resolvieren, damit wir uns darnach zu richten wisten. Ich trage halt sunst sorg, wan man so gar stark in den kaiser seze, man werde in

gar unlustig machen und verursachen, das er gar von Leopold weichen mechte, wie dan E. Dt selbs wissen, das der Leopold gesagt, wie subtil man mit dem kaiser miesse umbgehen. Der ander fürschatz ist in meinem sinn noch besser und ist dises, das man dem kaiser durchaus von dem Mathias nichts schreibe, sonder lege die schuld bei dem Mathias ganz und gar auf mich und schreibe im, es were E. Dt und dem brueder diser heirat sunst nit zuwider, sobalt sie aber mir solches angezaigt, haben sie nit allein nit spiren kinden, das ich ainige affection darzue habe, sonder vil mer, das mir solches hoch zuwider, habe auch E. Dt zu hechsten darfir gebetten, und weil nun dem also, kundten und wolten E. Dt iber ir gewissen nit nemen, mich weitter dariber zu netten. Also wurden E. Dt und der brueder bei dem Mathias entschuldigt und er von Denselben nit offendirt, sonder lege die gantze schuld auf mir. Doch stet es alles zu E. Dt gnedigstem gefallen. Ich were gern morgen selbs zu E. Dt hinauf kumen, so wirde ich aber arznei einnemen, dan mein magen jelt etlich tag nit allerdings guet gewest. Bitte also E. Dt underthenigist, Sie wolten der sachen nachdenken, wie der Mathias abgeschafft und dem Leopold mechte fortgeholfen werdeñ; thue mich hiemit E. Dt underthenigist und gehorsamest bevelchen.

E. Dt

underthenigiste und gehorsameste dochter, bis in dot
Magdalena.

Mc. ad 625, n. 8 eigh. Or.

Beilagen.

A. „Discursus in negotio successionis“.

1609 Ende October.

Es kumt glaubwüerdig vor,¹⁾ was massen die chfl. D^t zu Coln vorhabens, ehist die so ofte von I. M^t sollicitierte und begerte raiss nach Prag vorzunemen. Dieweil dieselb berait nachrichtung empfangen, das I. M^t I. chfl. D^t hineinkonft so hoch urgiern, sich mit derselben zu beraten, wie si sich an dero brueder kunig Matthias wegen der mit gewalt abgetrungner kunigreich und land mechten realiter vindiciern, hierauf wer I. chfl. D^t samt dero andern geistlichen mitchurf. der mainung, zu disem I. M^t intent derselben punctum successionis vorzuschlagen, weil si sich nit mehr und hoeh an dero brueder kunig Matthias reisen kunden, als wan I. M^t solchen der romischen cron, dahin I. kgl. W. ir je und almal so grosse hoffnung gemacht, per electionem aines römischen kunigs privierten und pro futuro successore erzherzog Leopold ernenten und zu solchem ende ehist und unverzogenlich ain waltag ausschreiben liessen. Aus welchem mit kurz erzeltem allem genuessam zu verspuern, das die geistliche hern churf. durch disen vorhabenden modum nit allain I. M^t undertenigste satisfaction zu geben, sonder auch dem ganzen successionwerk, daran I. M^t bishero nit gewolt,²⁾ zu helfen vermainen, indeme dieselben auf ain solches subjectum gedacht, so diser zugleich dignitet und burden mit ruem, ehr, nuz und wolfart³⁾ wurde vorsten.

Nun will man zwar nit widersprechen, das dise der hern churf. intention wol und guet angesehen, erz. Leopold auch, [was und sovil I. fl. D^t person antrifft]⁴⁾ also qualifieiert, wie es der sachen eraischende noturft ervordert. Man tregt aber bei disem ganzen wesen nit geringe beisorg, es werde sich solcher gestalt ohne sonderbare merkliche zerrittung im reich sowol in religion- als prophansachen nit wol effectuiern lassen, dahero dan, ehe und zuvor diser [oder anderer dergleichen vorschlag]⁴⁾ I. M^t proponiert, villeicht nachvolgende besorgende weiterung wol und reiflich zu erwegen, wie solchen auf begebenden fal fueglich zu begegnen.

Ainmal ist jedermenigelig kund- und wissentlich, das kunig Matthias ime auf die römische cron die unfehlbare rechnung machen thuert und seines darfurhaltens ime vermug des wienerischen vergleichs [und dan auch zum tail concurrente jure primo geniturae]⁴⁾ under dem haus Oesterreich Oesterreich niemands vorgezogen werden soll. Do nun I. kgl. W. aines widerigen und das I. M^t mit zueziehung der geistlichen hern churf. auf erz. Leopold genaigt [oder auch gar bedacht und entschlossen,]⁴⁾ avisiert, wie es dan auch so still und gehaim nit sein kan, bevorab weil vermug der gulden bull ein waltag 3 monat zuvor muss ausgeschriben werden, wierde oftbesagter kunig Mathias keineswegs feirn, auf alle mug- und thunliche weg zu trachten, die weltliche hern churf. auf sein devotion zu bringen, und weil zu vermuten, die protestierenden werden keineswegs, bevorab Churbrandenburg [und aber gleich ebensowenig Churpfalz wie auch

¹⁾ Ursprünglich hiess es: „Der fl. D^t herzog Maximilian ist underthenigst referiert worden.“

²⁾ Im Cpt. folgte hier „zu erhaltung der cath. religion“. Dass Donnersberg dies schon in dem Anfang der ersten Abschrift und dann in der Cptocpie wegliess, ist wol nur Zufall, wie er denn öfter im Abschreiben kleine Aenderungen ohne Zweck vornahm.

³⁾ Ursprünglich hiess es: „diser dignitet und wurde nit ubl.“

⁴⁾ Zusatz Herwärts.

zu besorgen Chursachsen¹⁾ in erz. Leopolds wal willigen, wird I. kgl. W. dero vorhaben zu practiciern gar nit schwer ankomen, sintemal bemelte protestierende churf. lieber ain solchs subjectum, dessen si mechtig, darwider auch die catholischen ratione religionis nit zu excipirn, erwelen, [dazue alle anderen protestierende reichsfursten, stende und undertanen manibus et pedibus raten, helfen und anhezen werden]¹⁾ und hierdurch ain allerbeschwerliches schisma verursacht und wiert auf solchen fal auch besagter kunig Mathias selbst sein jus armis zu defendiern, das eusserste daraufsetzen und zu behauptung seines intents, do er samt Oesterreich und Ungarn nit stark genug, Turken und Tarten zu hilf nemen, dessen er sich dann bereit austrucklich vernemen lassen, [zugeschweigen der weltlichen churf. und wan zwar nur Pfalz und Brandenburg samt andern protestierenden reichsfursten, stenden und undertanen zusammensetzen und gewalt brauchen, wurden sie gleichsam aller orten und enden im reich wider die catholische kriegsemporungen furnemen und ieben.]¹⁾ Wie aber nun catholischen teils ainer solchen gewalt zu begegnen und der electus zu manuteniern, mecht davon discuriert und etwa gesagt wollen werden, es werden herentgegen dem electo auch mitl, sich zu defendiern, nit mangln. dazue villeiht die nunmehr zu werk gezogne union samtlich als auch das haus Bairn vil thun kunden und dem gegenteil mit zueziehung I. H^{lt}, des kunigs aus Spanien und anderer auslendischen potentaten hilf widerstand geschehen mogen; so werden auch andere catholische stende des reichs, so noch der zeit nit in der union, dem electo et ab Imperatore pro futuro successore imperii nominato beistand zu thuen nit hinumkunden, das also nit allein zu hoffen, sonder mit verleihung gotliher gnaden genzlih darfurzuhalten, es werde dise sach anderst nit als wol hinausschlagen. Hierauf ist aber nachvolgendes vernunftig zu erwegen, das dise jezo angeregte mitl solche ding, welch gegen ainem obangedeutem gwalt und solchen gegenteil, der auch das eusserist daraufzusetzen gedenkt, gar nit ergibig. Dan was die union belangt, darauf man villeicht sonsten nit unzeitig nit das wenigste fundament setzen mecht und soll, ist jedoch schlechte und geringe rechnung zu machen, dan erstlich besagte union noch nit ganz geschlossen, der hauptpunct contributionis und wie man ainander beispringen solle, nit richtig, und obwol dagegen objiciert werden mecht, es kunde diser und andere noch mehr ausgesetzte punct gar wol vor dem successionswerk zur richtigkeit gebracht werden, [ist jedoch solchs nit gewiss und sich darauf nit zu verlassen, ja ganz zweifelich, dan es ime allerorten gar gleich sicht, wan die geistliche bundsstende warnemen solten oder wurden, das es zu dergleichen obangedeuten thathandlungen zu gelangen, das sie vil ehender ganz und gar aus dem bund trachten wurden.]¹⁾ So ist zum andern die geringe anzahl der stende und das mererteils under inen oder doch je nit wenig leider jezo schon am vermögen also erschöpft und ersaigert, das solchen auf zuetragenden notfal beizuspringen, wie gern si auch wolten, vast unmöglich. Zum dritten [machen inen die bundsstende wo nit alle doch guetenteils die rechnung allein auf das gelt und die quotam, so jeder hinderlegt, seind zu demselben nit vast willig und villeicht schwerlich dahin zu bringen, das es wirklich erfolge. Nun ist aber dis und dergleichen zu obangedeutem intent ganz unergiebig und unerschieslich. Solte man dan den bundstenden ein mehrers und solches, so zu disem fal vonneten, zuemueten, wurde es aller vermuetung nach dem bund gar ein loch und ende machen als ichtwas fruchtbars zu hoffen sein. Zum 4.]¹⁾ kunden etliche stende und zwar die furnemsten geistlichen chur- und fursten von irem proposito aines beisprungs gar glegenlih divertiert werden, dan gesezt auf den fal kunig Mathias im anzug, Churpfalz, wie unzweifelich zu ervolgen, nur auch armiert, wurde niemand sein, der ainen oder den andern under den geistlichen hern churf. wurde raten oder auch zuemueten kunden, antroender gefar aigner land und leut anderer orten hilf zu schicken. Hierdurh wurde nun die union nit wenig sonder der proportion nach nur eben zum hegsten geschwecht. [Bayrn wurde allain den last von Oesterreichern, Vngarn, Türkhen vnd Tartarn auf sich laden eum extremo damno et exterminio;]²⁾ den noch ubrigen stenden aber, darunder maistens geringe stende, ain solchen last allein auszusten, ganz unmöglich. Funftens ist noch zu bedenken, ob die

1) Zusatz Herwarts.

2) Zusatz des Hzs.

succession als von der union ain separatwerk ain solliches wesen, das die unierte stende schuldig, vermug der bundsverfassung, sich dises werks zu underfangen; und wird darfurgehalten, quod non; den obwol nit ohne, obgedachte union principaliter und furnemblich zu erhaltung der catholischen religion angesehen, so ist doh, das der kunig Mathias der romischen cron nachsetzt, [wan gleich entgegen erz. Leopold von den geistlichen churf. pro successore furgenummen werden solt, darumben]¹⁾ kein religionssach, weil besagter kunig Mathias catholisch, zu präjudiz derselben religion nichts gedenkt vorzunehmen, sonder allein sein vermaint [vorhaben]²⁾ zu der romischen cron [zu gelangen.]³⁾ zu prosequiern. [Zu deme, so stet die bundsverfassung allein auf den fal, do ain bundsstand vergewaltigt werden solt, und ist finis et intentio diser bundsverainigung dahin gar nit gestelt, gemaint oder angesehen, das man dardurch in contingente schismate futurae electionis denjenigen electum, so von den catholischen und mehreren eligiert, wolt mit gwalt manuteniern und hindurchtrucknen.]⁴⁾ Wierd also in puncto successionis das fundament sehr übl aus denen mit kurz und in der eil angezognen ursachen auf das unionwesen gesetzt. [Zum sechsten, gesetzt, do gar die jezo unierte stende unzertrent beisamen verbliben, je noch mehr andere catholische stende mit und neben inen conjunctis viribus sich dises werks undernemen, so ist sich doch nit darauf zu verlassen. An beratschlagen, einwilligen sub poena dupli, tripli und quadrupli wird es nit ermangln; do es aber zur wucklichen contribution kumt und also an die riemen get, da finden und ereugnen sich allerhand beschwerungen, das die anlag zu bezalen unerschwinglich, wie dan das exempl mit der reichshilf genuessam mitbringt. Wierd nit solchs unanimi consensu omnium statuum bei namhafter peen versprochen? Wie es aber bezahlt, da lass man die fiscalprocess davon reden. Nit minder wurde es in disem fal auch geschehen und wurde zulezt dem bundsobristen der last cum spe refusionis, deren man sich doh in ewikeit nit zu getresten, aufgetragen werden, so unmuglich zu erschwingen.]⁵⁾ Was das loblich haus Bairn in specie anlangt, [hat solchs bei zeiten wegen der augenscheinlichen gefar und undergangs, so ime daraus entsten kan, wol zu vigiliern, dan menigeli darfur halten wird, die practica electionis ex parte catholicorum sei von denselben angespinnen.]⁶⁾ Zu deme und da es under den beiden electis ejusdem familiae solle zu thathandlungen kumen, mueste nohwendig das furstentumb Bairn ratione situs primum impetum belli, sonderlich aber den antroenden Turken- und Tartarneinfall empfinden. Wolte dan etlichermassen von dem andern electo ein gegenwör furgenummen werden, wurde bald tota sedes belli in Bairn geziglet werden und do man sich der neutralitet befeissen wolt, ist zu besorgen, man durft von baiden thailen dessen de facto zu entgelten haben; aufs wenigist wurden die durchzug nit manglen.]⁷⁾ So sieht man auch ausser dessen nit, mit was fueg besagtem loblichen haus Bairn kunt zuegemuet werden, mit wissentlicher und fursezlicher gefar des ganzen lobl. haus, auch dero angehorigen, land und leut den electum contra vim et impetum regis Matthiae [und wie vermuetlich allain wider vast aller protestierenden churfursten, stende, stett und undertonen]⁷⁾ zu manuteniern und von ainer sach wegen, daran villeicht weder der religion gelegen noch besagts haus nuz zu hoffen, sich und die seinigen in die hegste gefar und schier wissentlichen undergang zu sezen, dan, wie oben angeregt, kunig Mathias der catholischen religion und durch dessen attentatum derselben nichts widerigs zuegefuegt, [dan, ob man wol mechte sprechen, I. kgl. W. hetten die religion vast freigelassen, hat doch I. M^t dergleichen zum teil wol auch hiebevör und aber jedoch seithero eben auch gethan, und wird besorglich erz. Leopold, do er gar wucklich succediern solte, solichs aines oder anderer orten beschwerlich oder auch gar nit wenden oder umbkeren kunden. Man woll erwegen, was I. kgl. W. aus Hispanien mit den Holl- und Seelendern ervolgt.]¹⁾ [Entgegen kein oder doch sehr geringen und gegen der gefahr zu rechnen gar

¹⁾ Zusatz Herwarts.

²⁾ So schrieb der Hz. statt „jus.“

³⁾ Zusatz des Hzs.

⁴⁾ Zusatz Donnersbergs in der Optocope.

⁵⁾ Hier folgte ursprünglich in der Optocope: „welchs destomehr confirmiert und gleichsamb probiert wurde wegen des vorstehenden bewusten heurats.“ Donnersberg strich es selbst.

⁶⁾ Zusatz Donnersbergs in der Optocope.

⁷⁾ Die eingeklammerte Stelle ist Zusatz Herwarts im Cpt. bis auf die Worte „wie — aller“, wofür Herwart geschrieben hatte: „wie vermuetlich aller oder doch vast aller.“

schlechten nuz, hochait oder aufnemen hat bei disem successionwerk das loblich haus Bairn zu hoffen, do schon erz. Leopold bei der election erhalten; dan erstlich ist aus vilem bis dato erschinen, das I. fl. Dt zu der fl. Dt herzog Maximilian geringe affection tragt. Man sehe nur an, was der eligendus bei neulicher der geistlichen herrn churf. menzischer zusammenkonft wegen des bundsobersten mit anbringen lassen, aus welchem allein die guete affection gegen dem haus Bairn zu verspuren. Gesezt¹⁾ aber gleich, das es an der affection und dem gueten willen gar nit manglete, sonder dieselb und zwar nit allein mit eusserlicher erzaigung und anerbietung erscheinen, sonder auch im werk und in der that also sein solte, so ist es doch im reich nunmehr also beschaffen und wurde durch dergleichen election noch vil mer dahin gelangen, das ain solcher electus dem haus Bairn wenig nuzen, sonder villeicht selbst des haus Bairn wol so bald oder mehrer bedurfn mecht.]²⁾ [Und wan man gleich sagen wolt, auch in disem wohn und der hoffnung leben, als ob die protestierende chur-fursten, stend, stett und vnder-tonen sich ainer widerigen wal oder doch des kunigs Mathias gar nit mit der that annemen werden, so ist doch zu bedenken, das nit allain solehs ganz unvermuetlich, sonder auch und gesezt, da es gar also nach wunsch erging, da es dannoch I. kgl. W. unschwer, auch fur sich selbst, Oesterreich und Ungarn, ja auch wol Turken und Tartern saltem ad praedam auf ainen straiß auf die bein zu bringen und das ganze land Ober- und Niderbairn also zu verhergen und verderben, das sich dis hochloblich fl. haus dis schadens in mehr als aines menschen gedenkens nit mehr erholen, vil weniger aber jemand aus disem haus mehr wohl recht aufkommen kann und dariber die catholische religion im reich [weil eben das hauss Bayern dennoch dieselbe noch biss dato nit wenig erhalten helffen]³⁾ eben gar zu grund und boden fallen.]⁴⁾ Auf auslendischer potentaten hilf sich vil zu verlassen, ist musslich. Die degliche erfahrung bringt genuesamb mit sich, wie schwer und mit was grosser ungelegenheit solche hergen und bisweilen, wan man derselben am nottigsten bedarf, aufhern. Zudem wer wais, ob nit auf ain solchen fal der kunig Mathias sobald von den auslendischen potentaten und in specie bei I. H^t wo nit auch bei Spanien selbst hilf erhandlen mecht als der electus oder auf das wenigist bei Spanien neutralitatem causiern, das weder einem oder dem andern beisprung folgte. Man sehe nur, ob nit offermelter kunig Mathias in der rebellion wider I. M^t eben bei I. H^t und Spania, wo nit mit hilf, doch mit assensu beifal bekumen. Was mecht nun nit in diser sachen geschehen, do er etlicher massen probabilem praetensionem vorzuwenden. Das die ubrigen catholische stende, so in der union nit begriffen, sich dises werks werden tailhaftig machen und dem electo contra Matthiam hilf laisten, ist nit zu glauben, sonder durft vileicht eben der kunig Mathias von etlichen catholischen stenden favorisiert werden und die protestierenden alle ire consilia dahin dirigiern zwischen den catholischen selbst wo muglich oder doch zwischen disen beden catholischen electis [vnd also zwischen dem hauss Oesterreich selbs]⁵⁾ discusiones, zwitracht, factiones und offne krieg zu erwecken, damit die catholischen undereinander trent wurden und sie die protestierenden also iren vorteil suchen, den catholicismum ohne grosse mue zu boden zu richten, beede electos zugleich verjagen und ainen andern irs gefallens aufwerfen.

So ist in disem ganzen werk auch ruiflich zu bedenken, do gleich vorhabender massen mit I. M^t allergnedigster einwilligung von dem hern churf. zu Mainz ain waltag ausgeschriben, ob auf solchen die protestierenden churf. erscheinen werden [und zu erscheinen schuldig und verbunden sein]⁵⁾ oder nit, dan obwol in der gulden bulla fursehen, das zu zeit ainer romischen kunigswal der churf. zu Mainz ain waltag zu ernennen macht und gwalt hat, die andere chur-fursten auch darauf zu erscheinen schuldig und verbunden, ja do gar ainer oder der ander ausbleibt, den ubrigen anwesenden mit der election zu verfaren geburt, so kan doch solehs vermug des buchstablichen inhalts nit wol auf disen gegenwertigen fal gezogen werden, sintemal die bulla Moguntino jus convocandi motu proprio et jure officii gibt und zulest, wan ein romischer

¹⁾ Die Stelle von „Gesezt“ bis zum Schlusse der obigen Klammer fügte Herwart im Cpt. bei.

²⁾ Die eingeklammerte Stelle strich Donnersberg an und bemerkte: „Was understrichen, auszulassen.“

³⁾ Zusatz des Hzs.

⁴⁾ Die Stelle von „Und wan — fallen“ fügte abgesehen von den in Anm. 4 bezeichneten Worten Herwart im Cpt. bei.

⁵⁾ Zusatz Herwarts.

kaiser oder kunig tods verfert, gar aber nit, so oft es einem romischen kaiser oder dem hern churf. von Menz gefellig, ainen waltag ohne vorwissen und einwilligung der ubrigen hern churf. auszuschreiben. Und wierd solches eben mit gegenwurtigem romischen kaiser erweisen, dan als kaiser Maximilian auf die wal aines romischen kunigs und futuri successoris Imperii gedacht, haben J. M^t wegen aines waltags nit nur den hern churf. von Menz sonder alle hern churf. ersucht, ja sogar umb facilitierung dises werks in aigner person zu dem hern churf. zu Sachsen verraist. Ist also nit unzeitig zu vermuten, es werden die weltliche hern churf. auf dise convocation nit erscheinen, darwider excipiern und die observanz in contrarium allegiern. Wolten nun auf solchen fal die geistliche hern churf. mit der election, darzue si vermug der gulden bulla mit ausschliessung der weltlichen churf. kain fueg und recht, vortfaren, will man nit glauben, es wer auch villeicht nit zu verantworten, ja es hetten alsdan die protestirenden bei jedermeniglich so inner als ausser des reichs den beifal. Gesezt aber die protestierenden erscheinen hindangesezt aller obangedeuter objectionen, so ist doch nit zu hoffen, das sie in personam Leopoldi consentiern, sonder vil ehender regem Mathiam erwelen werden und also wie oben angeregt ain schisma machen. Oder solten sie sich dahin verlauten lassen, den Leopoldum gedenken sie gleichwol aus allerhand sie bewegenden ursachen nit anzunemen, damit aber ir zu fried und rue genaigtes gemuet mehr dan uberflussig zu verspuern, so wollen sie mit und neben den geistlichen herren churf., iren collegis, ain andern catholischen helfen welen, quid tunc faciendum? Wird nit ain solchs, es kumb hin, wohin es woll, fur I. H^t, Spania, inner und ausser des reichs den protestierenden churf. allenthalben ain favor machen? Und obwol auf dise objection mecht wollen gesagt werden, das schisma belangend, deme kunde man leichtlich vorkumen, do man nur bei zeiten dahin sehe, pluralitatem votorum zu bekommen, und weil Sachsen je und almahl dem haus Oesterreich, zuvorderst aber I. M^t wol affectioniert, derselben hilf und favor auch anjezo wegen der gulchischen land sehr vonneten, sei guete hoffnung vorhanden, I. chfl. Gn. werden I. M^t zu underthenigsten ehren und gefallen sich von den geistlichen herren churf. nit absondern, sonder mit denselben allerdings einstimen, damit hat man die majora und sei dem besorgenden schisma schon vorgebaut und wan nur nit paria fallen, kain gefar zu besorgen. Hierauf wierd geantwort, mit kurzen worten in contrarium ain exempl angezogen. Ist nit kaiser Ludwig von Menz, Trier, Behamb, Sachsen und Brandenburg, herentgegen aber Fridericus Austriacus nur von Coln und Pfalz erwelt worden? Ist nit hieraus ain schisma entstanden? Was sein nit fur krieg und emporungen daraus im reich entsprungen! Solle nun I. kgl. W. von der Churpfalz und Brandenburg den beifal bekommen, werden dieselben sich bei dero erlangtem recht vi et armis wollen erhalten und eben so wenig als andere davon weichen, sonder das eusserst daraufsetzen. Ist also diser modus futurae electionis, ehe und zuvor er noch proponiert, mit allen umbstenden und was fur gefar, jamer, elend und not im reich daraus entsten kan, treuherzig und woleuferig zu erwegen, damit nit etwo ain feur endzint, dessen flamen etwo weiter als man jezo nit gedenkt, ausschlagen durften.

[Gesezt aber, es eraugnet sich bei konftiger erz. Leopolds wal obengeregter bedenken kaines, sonder es gienge alles friedlich und wol ab, so gibt man hierunder dis zu erwegen, alweil besagter erz. Leopold ausser der zwain bistumb Strassburg und Passau (welche auf solchen fal I. fl. D^t lassen muessen) kain einkomen und also weder land noch leut hat, woher dieselb die underhaltung haben kunden. I. M^t sein nunmehr laider in dise miserias geraten, das sie inen selbst der gebur nach nit, geschweigens andern, helfen kunden; die osterreichische erblander gen nach dem alter; wierd kainer von demjenigen, so er berechtigt und etwo selbst hoch vonneten, gern ainem andern zu lieb weichen, sonderlich diejenige, welche bis dato sich auf die romische kron gespizt. Wolt man dan sagen, auf disen fal, do besagter erz. Leopoldus eligiert, sollen die catholische geistliche und weltliche chur-fursten und stende ain ubrigs thuen, sich angreifen, von irem einkomen dem electo ain underhalt machen, ist nit allain was fremd anzuhorn, sonder auch darauf kain rechnung zu machen, sintemal bei disen so schweren und sorglichen leufen jeder stand genueg mit ime selbst zu thuen, ja da gar etwas verwilligt, so wurde es doch tempore solutionis hart zuegen und doch sovil nit sein, das der electus sein hofstat underhalten und andere onera imperii tragen kund.]¹⁾ [Ess wurde ess aber doch vast

¹⁾ Zusatz Donnersbergs in der Cptecopie.

auf dem rukhen tragen, das die electores billich auch die mittel herschiessen sollen, daher die electio khinde zu irem effectu khommen, sonstn wurde sie mer schimpflich, ja sogar per se nulla sein.]¹⁾

Disem aber allem, sovil immer muglich, zufurkomen, wird zu erwegen geben, ob es nit dannoch ratlich und nach gestaltsamb der sachen dem ganzen werk am ersprieslichsten, das ehe und zuvor in diser materi weiter verfaru, zwischen dem haus Oesterreich ain gueter gleichmessiger verstand gemacht und durch allerhand thuen- und gelegenliche mittel kunig Mathias dahin persundiert wurde, von seinen vorhaben zur romischen cron guetwillig abzusten und Leopoldo zu weichen. Alsdan kunt man desto beherzter zu der election schreiten [oder, auf den fal dahin nit zu gelangen, das man per gradus ginge dergestalt, das dem kunig Mathias an seiner praetension, sovil sein person anlangt, nichts benommen, aber jedoch erz. Leopold ime also stracks immediate und ohne underbruch saltem quoad imperium zu succediern, wie dergleichen bei romischen kaisern wol mehr geschehen. Oder jedoch und zum allerwenigsten, das die sach dahin zu richten, damit das haus Oesterreich (villeicht und bevorab vermittelt I. kgl. W. aus Hispanien) selbst dahin trachten, wie sie so beschehene wal wollen manutienern und hindurchtrucken, seitmal dem loblichen haus Bairn ainmal ganz unratlich, disfals sich selbstn, dero posteritet und verhoffendes konftiges hail, gluck, hochait und aufnehmen, ja alles, was es hat und vermag sambt land, leut und undertonen, fur ainen osterreichischen hern electum wider den andern in wissentliche, fursezliche gefar und besorgenden undergang zu sezen].²⁾

B. Erhebliche, wichtige und notwendige bedenken, warumben die fl. Dt herzog Max in Bairn nit sol oder köne negotium successionis pro archiduce Leopoldo bewüsster massen auf sich nemen.

1610 [Ende Januar].

Erstlich ist solches allen umbstenden nach I. Dt gleichsamb unmiglich oder doch erst durch vil unterschiedliche beschwerliche mitl, deren bald eins oder mer felen mecht, und erst nach langer zeit zu effectuireu. Dan sie müsten vor allen dingen die churfürsten und den kaiser zu einem churfürstentag und darauf beide theil so weit disponirn, das die churfürsten solchen tag auch wider des kaisers willen, da es anderst nit sein kont, liessen fürgehn und dahin schlussen, das der kaiser in der güte oder in mangl dessen mit ernst in einen successorem verwilligen, den Leopoldum wider aller brüeder und vetter willen fürschrlegen, die churfürsten durch handschreiben und ansehnliche gesandte in favorem Leopoldi ersuchen, bei gedachten churfürsten mitl zu seiner underhalt erlangen, die andere herrn von Oesterreich dahin vermögen müssen, das sie zu erhaltung der kais. cron bei ihrem hauss dem Leopoldo mit ihren land und leiten zu hilf komen, auf deren etliche vermutlich, wie sie auch teils angeregt, wenig rechnung zu machen, auch Ihrer Dt herzog Maximilian gelegenheit, personen, media auf sovil ort, zugegeschweigens des merklichen uncostens, manglen.

2) Destomehr, das e. Leopold selbst nit wil offentlich mitcooperirn [oder den namen haben]³⁾ sonder das alles durch Bairn geschehen soll.

3) Dern ein jeklichs dem haus Bairn bei der ksl. Mt, dero rechten geheimben räten, bei allen churfürsten und stenden des römischen reichs, ja bei allen auslendischen potentaten ungleiche nachteilige gedanken wirdet erwecken, als wan der herzog aus Bairn sich eines gewalts underfange, romische kaiser nach seinem gefallen [zu fürdern]³⁾ und gleichsam im rom. reich [mass vnd ordnung zu geben].³⁾

4) Mit der churfürsten absonderlichem disgust, als wan sie ihres theils der sachen nit gewachsen oder ihrem ambt nachsetzen.

5) Noch mehr unglimpf entstunde (wie dan nichts geheimbs), wan bei menigeliich erschallen sol, das es dem haus Bairn umb dis zu thun, damit ein herzogin aus Bairn römisch kaiserin sei.

1) Zusatz des Hzs.

2) Zusatz Herwarts.

3) Zusatz Maximilians.

6) Man weiss ohne das, wan gleich Bairn guter meinung was fürnimbt, dasselb anderen desto mer suspect, auch vil mer sich darwider legen.

7) Also das je mer Bairn sich des Leopoldi annimbt, an sovil orten und enden opportune, importune ansucht, je mer Leopoldus dardurch wurdet verhindert, auch Ihre D^t zu beiden teilen undank zu gewarten haben.

8) Hat man einmal die nachricht und der spanische ambasciator dem Leopoldo unter die augen gesagt, wan er im geistlichen stand beliebt, er von Spania allen favor zu hoffen, da er aber nach der cron tracht, er nit allein keiner hilf sonder widerstands sich zu versehen, weil sein konig dem k. Mathiam oder Ferdinandum dahin haben wolle.

9) Mit disem stimbt allerdings ubereins die bapstlich Heiligkeit, die gar nit auf Leopoldum sondern auf die eltere erzherzogen gehn.

10) Da nun I. D^t herzog Maximilian nicht destominder sich imbarcirt und gleichsamb disen beiden zuwider Leopoldum wol fürziehen, ist zu bedenken, ob man auch die rechnung darauf zu machen, wie auch und was gestalt I. D^t sich gegen deren beiden heubtern wirdet auflegen und ob sie nit in die suspicia komen, das sie mit vil anderen gedanken umbgehn, dardurch ir dise mechtigen potentaten auf den hals laden.

11) So ist gleichergestalt unzweifelich, das sie der babst und Spania ebenmessig bei den geistlichen churfürsten oder sonst sich für den Mathiam oder Ferdinandum bewerben. Dahero I. D^t hz. Maximilian zu gedenken, ob sie solchen starken antagonisten gewachsen und bei andern difficulteten auch disfals etwas fruchtbarlichs zu effectuirn vermeinen.

12) Eben darumb I. D^t desto weniger bei Spania etwas für des Leopoldi underhalt wirdet erlangen.

13) Ist erz. Leopold vil junger als seine brueder und vetter, die unzweifelich auf kein weg nachsehen werden, das der jünger brueder, so albereit geistlich, sonst kein land und leit, inen, die albereit regierende könig und landsfürsten so viler lender, solle vorgezogen und sie gleichsamb dardurch verschimpft bleiben, in sonderbarer erwegung, das Mathias albereit gute meinung, auch Albertus stark interessirt ist.

14) Vil weniger ist zu vermuten, das solche regierende österreichische fürsten noch darzu einen, dem sie es nit gonnen, durch den sie dardurch offendirt sein, der auch ipsis invitis et renitentibus ihnen fürgezogen, sollen aus eigenem seckl underhalten oder land und leit einräumen. Noch vil weniger ist einiche hofnung, das herzog Maximilian dieselben alle dahin köne persuadiren.

15) Sonderlich aber wurde es erz. Ferdinand als der elter regierende bruder desto mehr empfinden, das sein vil jungerer brueder ime bei Bairn sol vorziehen, da er doch ebenso nahent befreundt, ebensowol ein schwester zum gemahl, auch sich bishero mit dem haus Bairn zum besten verglichen, derwegen desto weniger ein anderst verdient zu haben wirt vermeinen.

16) Dahero und wan herzog Max dessen alles ungeacht Leopoldo mit ernst und in der that favorisirt, aller orten die sachen anfädnet und dardurch die andere erzherzogen wolte ausschliessen, machen sie ihnen dieselben alle zu feind und haben sich auf die geringste gelegenheit oder auch al dispetto und sich zu rechnen, nicht anders von ihnen als feindlichs zu versehen mit desto geferlicher nachfolg, und da Bairn das wenigste movirt, an allen orten in ihrem offnen land gest bekommen.

17) Nun kan man nit glauben, das hz. Max. sachen also beschaffen, das er wider den babst, Spania, das ganze haus Osterreich dis vorhaben solte hinaustrucken.

18) Vil weniger das I. D^t wegen eines andern ein solches tentirn, legationes, uncosten, media anwenden, was zur praeparation, election und anstellung gehorig, einig und allein auf sich nemen, sich entblessen, dardurch sich, die ihrigen, das ganze haus Bairn sambt land und leit in gefar sezen.

19) Haben I. D^t die beisorg zu haben, das Leopoldus bei den protestirenden, so bei künftiger election wol werden vigilirn und rigl einwerfen, nit so wol, als man vermeint, gewelt wegen aufgehaltener erzherzogischen schreiben und neben andern diser wörter: ex faucibus haereticorum¹⁾, aus denen sie sich besorgen, erz. Leopoldus mechte auf solchen fal mer fortfaren und sich rechnen.

¹⁾ Gemeint ist der Brief Leopolds an Erz. Ferdinand vom 5. Dezember 1609 Nr. 420, welcher aufgefangen wurde.

20) Gesezt, das die geistlichen churfürsten mit Sachsen auf Leopoldum geen wolten, so liget doch dis principaliter im weg, das Leopoldus ohne land und leit, ohne ergibiges deputat, so gar keinen fürstlichen, geschweigens kais. stand könte führen.

21) Da doch wie bewist, derselb mit hohen und nidern officirn, dem ganzen reichshofrat am ksl. hof und sonst pro autoritate underhalten mus werden.

22) So ist im romischen reich nicht, davon er ein solches einkommen haben kan und wan gleich bisweilen feuda heimbfaln, dasselb oft erst in langen jaren oder in schlechten sachen oder aber also geschaffen, das, wan ein röm. kaiser gleich gern dieselb ime wolt aplicirn, er nit media, dieselb zu vendicirn, wie eben mit Regio, Modena, Final und andern orten das werk gezeigt und zwar damals, da der kaiser in völliger seiner macht. Also vil weniger ein kaiser, der nichts hat, erst ime darvon ein einkomen designirn woll.

23) Noch weniger wirdet einicher churfurst etwas von seinen land und leit geben oder pro sustentatione imperatoris herschiessen in sonderbarer erwegung, das Coln gar nicht, Trier wenig gnug und Mainz bloss zu seinem statu mit einkomen versehen. Heidelberg und Brandenburg stecken hoch [in Schulden], begern noch mehr, konen nicht entraten. Sachsen hat gleicher gestalt mit sich zu thun.

24) Welches alles die churfursten wol ponderirn und ihnen selbst oder einichen andern reichsstand dises nit aufbringen werden, das uber alle reichsbeschwerden und anlag sie erst noch darzu ihren herrn müssen underhalten.

25) Das ihnen auch verkleinerlich und unverantwortlich sein wird, einen romischen kaiser zu elegirn, der nit mitl hett und erst von anderen so gar den underhalt müste erwarten.

26) Sie, die churfursten, bedenken ebenmessig, wie es bei hohen heubtern lezlich auszuschiagen pfeget, wan gelt oder andere necessaria manglen, nemblich, das man lezlich gelt sucht, wo und auf was mitl man kan, ja vilmals mit höchsten schaden, verkleinerung, exemptionen, privilegien, nur damit man nit not leide. *Exempla sunt odiosa, sed prae foribus.* Mit welchem dan das rom. reich und dessen autoritet nit aufnimbt.

27) Und eben aus diser und andern ursachen das chfl. collegium bei erz. Leopold wirdet das in acht nemen, und ob demselben auch eine solche dignitet I. D^t hz. Max. und die churfursten von herzen gonnen, doch noch zur zeit und bis auf ferner gelegenheit erz. Leopold müste geduld tragen.

28) So kan erz. Leopold auf Behem das datum nit sezen, dieweil sie allbereit einen designirten konig, dessen brüeder, auch Leopoldi eltere brüeder haben, denen sie also ohne ursach nit abfallen oder praejudicirn künden oder werden. [So ist er bei den Behemen vbel gewolt vnd sie von ihme disgustiert.]¹⁾

29) Sonderlich das ihnen vil besser, einen herrn zu haben, der sonst auch land und leit hat.

30) Wie entgegen die churfursten mehr auf einen sechen, der den kaiserlichen stand leichter kan fürn, als den erwelen, welcher sonst keine mitl.

31) So wil und kan der kaiser nichts dabei thun oder das konigreich Behemb oder Tirol dem Leopoldo uberlassen.

32) Wie gleichergestalt erz. Max. nit zu bewegen, das er aus Tirol weiche.

33) Hette also der neu erwelte nit ein ort pro domicilio. Solte er aber in Beheim oder anderer orten quasi precario sizen und hofhalten, were es nit rümblich noch thonlich.

34) So weis man auch, das erz. Leopold bei Frankreich und den Hollendern nit zum besten gewelt, die dan jezt in starker praeparation, vil ehe sich umb die succession wurden annemen, dieselb zu verhindern oder wol gar was anders tentirn, wan Leopoldus dahin solte komen, aus diser sonderbaren ursach, das I. D^t von inen in der gilchischen sachen offendirt, per ration del stado sich müssen besorgen, da erz. Leopold rom. kaiser, mechte er extrema tentirn, sich zu rechnen und sein intent fortzubringen.

35) Im fal nun I. D^t hz. Max. dessen alles ungeacht solte bewüster massen verfahren, haben sie alle obangeregte zuwider, laden auf sich eine burd, die sie nit ertragen und hernach

¹⁾ Zusatz Maximilians.

mit schimpf davon müssen ablassen, machen conditiones Leopoldi schwerer, ihr selbst aber unglimpf, suspitiones, widerwertigkeit in allen sachen, feind in ihrem land, exponirn dasselb und sich selbst allen widerwertigen, causirn in dem osterreichischen haus noch mer zwietracht, verursachen den protestirenden und andern neue consilia und stehen allein wider alle andere.¹⁾

36) Wan inskünftig, so aus villen ursachen woll beschehen kan, der herr churfürst von Cöln etwa selbst in der wahl einem anderen die stim geben solte, wie würden dise handlungen hz. Max. als regierenden landsfürsten in Bairn anstehen, für einen anderen zu practicieren als denjenigen, deme der herr churfürst, so aus seinem eigenen haus ist, sein stim gebe?

37) Es ist unzweivenlich und notorium, das der König Mathias sein ausseristes auf diss successionwesen zuseze und das man ine nit woll hecher offendieren künfte, als da man ine daran zu hindern sich understehen wurde. Wan sich nun hz. Max. als regierender herzog in Bairn dessen anmassen solte und der könig Mathias, so er gar woll thon kan, sich zu rechen mit Türken und Tartaren, Ungern und Haiducken in diss offen land fiele, wer wolte oder wurde doch derjenig sein, so diss land von ausseristen verderben und undergang verhüten, beschützen oder bewahren künfte, wurde oder auch wolte?

38) Wer wurde auch derjenig sein, der sollichen zuegefügt landsverderblichen und unwiderbringlichen schaden dem haus Bairn widerumben solte restituieren, ergezen und guetthon? [Oder wass hett man sih bei erz. Leopold für hilff vnd assistenz zu getrösten?]²⁾

39) Es ist versehens rechtens, quod quisque juris in alium statuerit, ut ipse eodem jure utatur. Wer wolte dann herzogen Max. raten, weil S. fl. D^t ebensowol einiger regierender landsfürst in Bairn sein und noch jüngere brüeder haben als erz. Ferdinand zu Graz einiger regierender landsfürst sein und auch jüngere brüeder, darunder auch erz. Leopoldus, haben, das S. fl. D^t diss exemplum sollen statuieren, introducieren, treiben und sollicitieren, das der jüngere brueder, der sich dem geistlichen stand ergeben und gar kein landsfürst ist, in so beschaffenem fall seinem elteren und eltisten weltlichen brueder, auch einigen seines haus derselben linien regierenden landsfürsten solle praejudicieren, fürgreifen und gleichsam das sceptrum praeoccupieren?

40) Ist gar wider alle vermuetung und schaint gleichsam wider alle vernunft zu sein, das erz. Ferdinand dissfals mit lieb I. D^t erz. Leopoldo weichen wurden. Solle nun darüber ein regierender landsfürst in Bairen dem einen wider den anderen und zwar dem jüngeren und der multis nominibus weniger fueg als der ander darzue haben mechte, helfen, beistand leisten und fürsich geben, so wurde es vast bei jedermenniglich das ansehen gewinnen, als wan das haus Bairn dedita opera et summo studio das haus Osterreich zu ruinieren, brueder wider bruedern helfe.

Weil dan die sachen also beschaffen, kan man je nit sehen, wie es I. fl. D^t hz. Maximilian in Bairn [als regierendem landsfürsten]²⁾ ratlich, thonlich oder verantwortlich, das negotium successionis pro archiduce Leopoldo der zeit zu sollicitieren, treiben oder urgieren und dardurch sich selbs, sein haus sambt land und leut fürsezlich in wissentliche, augenscheinliche gefahr zu setzen.

Entgegen ist auch nit woll zu glauben, wan erz. Leopoldus (als dannoch eben noch ein junger furst, dessen jugent das alter und die thaten etlicher massen zu erkennen geben) diser sachen und derselben beschaffenheit recht erinnert und zum grund berichtet wurden, das er begeren oder anmueten solle, das das haus Bairn, zue deme sich I. fl. D^t selbst zu verehelichen gedenket, sich in so gestalten, ganz ungewissen, mehr als zweivenlichen sachen in wissentliche gefahr und gleichsam antroenden landsverderben und undergang solle stürzen, sonder villmehr

¹⁾ Bis hierher ist das Gutachten von Jocher geschrieben; der von diesem verfasste Schluss ist durchgestrichen und es folgt von Herwarts Hand das oben Mitgeteilte. Der beseitigte Schluss lautete dem Inhalte nach entsprechend wie der oben stehende von: „Weil dan — solte stürzen“; dann folgte, Leopold möge sein Glück, welches ihm nicht entzogen werden könne, nicht vor der Zeit suchen; unverhoffte Aenderungen könnten seine Absicht auf geradem Wege erfüllen, u. s. w.

²⁾ Zusatz Maximilians.

dessen mehr als überflüssig contentieren und benüegen, das man ihme alle eusserste und allerhöchste ehr und aufnehmen von ganzem herzen woll gunnet und von dem almechtigen winschet, auch daran einiger weiss zu verhindernen nit gedenkt.

Ma. 134/1, Anhang fol. 1. Cpt. von Jocher und Herwart mit eigh. Aenderungen Maximilians.

C. Coadjutor Ferdinand an Hz. Maximilian.

1610 Dezember 19.

Streit mit Neuss.

Durchleuchtigster fürst, freundlicher mein herzlichster herr bruder. E. L. werden aus vorig meinen schreiben verstanden haben, das ich mich vor drei wochen allerhand eingefallner ursachen halber, sonderlich aber bei meiner vestung Kaiserswerdt und under den soldaten ein reformation anzustellen, neher dem nider erzstift begeben, inmassen ich dann alles meinen intents nach zu gueter richtigkeit gebracht. Als ich nun aber widerum am heraufreisen und ein nacht in Neuss zuverbleiben vorhaben gewest, ist mir von den muetwilligen und unnutzen burgern ein solcher schimpf widerfahren, dessen ich mich bei diser coniunctur und ohne das beschwerlicher zeit zu den groben gesellen zwar nit versehen, inmassen beigeschlossener verlauf mit mehrern ausweiset, welchen E. L. ich allein darumb zuschicke, weil ich nit zweifel, es werden allerlei ungleiche und unwarhafte discours und zeitungen hin und wider gehen, das E. L. gleichwol die grundliche beschaffenheit der sachen wissen mögen und sich desto weniger verwundern haben. Deren thue ich mich ganz dienstbrüderlich befehlen. Geben Brül den 19. decembris 1610.

Eigh. Nschr. Herzliebster herr brueder; ih zweifl nit, diser fallo, so die haylosen Neusser begangen, werde ein vrsach sein, das man dieselbe mutwillige statt einmal ex fundamento reformiern und das vnkhrautt recht aussrotten, auch ein neuen poden wirt legen mögen, welches mit der Gottes hilf gar wol beschehen khan. Vnd E. L. bevileh ih mich ganz dienstbriederlih.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder, weil ih lebe
Ferdinand.

Als der hochwürdigst in Gott und durchleuchtigst fürst, herzog Ferdinand in Bairn, coadjutor des erzstifts Coln zu beforderung hochwichtiger des erzstifts sachen ins nider erzstift verreisen wöllen, seind I. Dt den 26. nechstabgewichenen monats November im ablaufenden 610. jars zu Canns und folgenden tags, den 27. binnen der statt Neuss wol angelangt und daselbst durch deroselben hofleut und leibgardie bis zum fl. lossament vergeleitet worden. Weiln nun die burgermeister der zeit angeben, das wegen vilen eingeflehten güteren und enge der wohnungen die samtliche reuter binnen der statt nit under ze bringen weren, haben I. fl. Dt vorgeante ire leibgardie gestrahs ausser der statt Neuss zu Büdtgen und Kleinen Broich quartiren und folgens den 29. eiusdem, wie dieselbe gen Linn verweist, die leibgardie widerum von obgenanten derselben fl. lossament kommen, und sich also ausser der statt weiters vergeleiten lassen. Wie nun nach verrichten fl. gescheften I. fl. Dt am 14. folgenden monats decembris sich widerum von Linn auf, zum oberstift begeben wöllen, haben dieselbe ihren cammer- und silber-gutschen neben anderer pagassi durch etwa 50 keiserswerdische soldaten zu fuess, den rechten weg hin gen Neuss confoyren lassen. Als nun solch gutsch und pagassi ungefehr zwischen zwei und drei uhr nohmittags zur rheinporten daselbst angelangt, hat die dorten angestellte waht solhe allein durch zupassiren verstattet, die confoy aber abgekert und deroselben den eintritt verweigert, wie dann auch dieselbe (ausserhalb etwa wenige soldaten so ihre gewehr in der portzen den wehtern zuvor überlifert, und um ein und anders notwendig einzu-

¹⁾ Zusatz Maximilians.

kaufen eingelassen) abtreten und aussen bleiben müssen. Weil nun ihr fl. D^t selbigen von Linn ab nit sonder einen anderen weg und neben iren hofleuten und leibgardi, sih etwa im feld verhalten, seind dieselbe ungefehr ein holbe stund darnach und also um die drei stund ungefehr bei gutem tag zur nieder porzen ankommen, daselbsten vor ihr person neben den hofleuten wol zur statt eingelassen, aber gestraks durch den izigen wirt im anker, Dietrihen Jordans (so der zeit neben vilen wolgewerten ob- und unden stehenden burgern und soldaten der wach sih angenommen) irer gn. dem von Fürstenberg (welche als capiteinen mit der leibgard irer fl. D^t ufen fues, wie sih gebürt, gefolgt und zugleich einreiten wollen, wie dann auch ire D^t beede der Englische und Anton N. gleich vorreitende trometer durchpassirt) die hammey vor der nasen zugeschlossen worden, wariber ire D^t den gemelten wirt gefragt, warum solches beschehe, welcher darauf geantwort, man müsse dort bliben bis uf weiteren bescheid; wie nun ihre gnaden zu wissen begert, wessen bescheid zu erwarten were, hat der wirt gesagt, irer obrigkeit, ire D^t aber weiter gefragt, ob sie dann irer fl. D^t nit für die obrigkeit erckenten und darneben angeregt, da je die leibgard nit kunt in der statt gelosirt werden, so wollen sie nur dieselben einpassiren und I. D^t iren aufligenden dienst verrichten lassen, mög man darnoh sechen, wo die reuter aussen zu belettiren weren, ist der wirt gleichwol bei voriger antwort beharret, ire D^t aber weiters nahgebent begert, dass dieselbe neben iren fendrich, fahnreuter und corporalen allein mögten durch passiren, damit ire fl. D^t den beschwer vermelden kinden, darauf solches bemelter wirt bewilligt und begert, dass bei fl. D^t ire D^t alles zum besten wollen interpretiren helfen, dann es were ein missverstand. Sobald nun volg. ire gn. herr fendrich, ein fahniunker, genannt Tartar und der corporal Mattheis Gülcher, darauf durh die kleine thür, neben der hammeyen, cum omni moderamine eingeritten gestalt mit genannten wirt und anwesender wagt, in aller gute zu communiciren, haben sie gemelte kleine hammey, wie gleichfols die negst folgende statt pforzen geschlossen und dieselbe also inclavirt verhalten, sich zumal mit vilen unnützen und ehrrihrigen worten und feindlihen weesen widerwertig erzeigt, ist auch zugleich aus dem cors du quarde ein gemeines alarmruefen erwahsen und wie irer gn. corporal Joann von Binzon oder Malmadi, allernehest ausser der hammey holtent, die hand ohne einichen beesen vorsaz an dieselb geschlagen, hat vilgemelter wirt als bald mit noh einem anderen alten zue hellporten griffen und mit denselben noh dem reuter gestossen und eines englischen vom adl, Hercules Potten, pferd an die naase dermassen verletz, dass wol ein mass bluts daraus geflossen. Darauf gestraks einer hinder dem wirt heer unden an der porten von der cors du garde feur geben, einen der leibgardi trommeter Jackes N. durch den leib jemmerlih und vermutlich mit mehr als einer kuglen, dermassen verletz, dass demselben die intestina ausgangen, welcher neben seinem pferdt (dem gleichfals ein pein ganz in stucker geschossen) eodem momento aussen der hammey darnider gefallen und er der trommeter folgenden abends ungefehr in der ahten stund in Gott entschlafen, wie dann auch neben deme noch vile scharfe schüss, so unden als oben von der porten beschehen sein und also ein ander, selbiger compagnie reuter, Joann de Kock, mit einem schuss in das weihe neben den kurzen rippen dermassen letaliter verletz worden, dass selbiger nah irer fl. D^t verreisen, zu Hükerodt sub cura chirurgi verbleiben und Gottes gnaden erwarten müssen, wie dann auch desselben pferd merkli durh einen schuss geschedigt worden. Auf welches vorgehendes schiessen und tumultuarisch weesen, ob wol ein und ander von der leibgardi aussen der hammey haltende reuter zu verthetigung ires obersten fendrihs und anderer mitgenossen, die hand an ire rohr gelegt, so haben gleichwol wolgemelte ire gn. von Fürstenberg in hohster leibs und lebensgefahr und feindliher zusezung der burgereien, dieselbe ire reuter eussersten vermögens, auch mit betroung des eigner hand erschiessens (wie dieselb dann auch ir rohr denselben zu dem ende vorzeigt), dahin angeholten, dass sie sih alles schiessens und der wiewol gnugsam verursahter gegenwehr enthalten und von der statt ab begeben haben. Deme allen unangesehen gleichwol, eben feurig von unden und oben der porzen heraber das scharf schiessen nit ohne eusserste gefahr irer D^t und deren beihabenden (so die kuglen von allen seiten um das haubt gesauset) continuirt worden, welches alles als gleihs bei hohstgenanter irer fl. D^t zu der statt bescheknen einritt ergangen, und obwol dero-selben ein neusscher thürwerter N. Micander gleich in ipso instanti dabavor innen der statt pforten zu pferd begegnet, sih zu geneheret, um etwan anzuzeigen, was vorhabens gewesen sein, so

haben doh ir fl. D^t (weil er des pferds, je so vil der gebür, nit bemehltigen können) ihme abzustehen, gestalt seine werbung desto beess zu verrihten gnädigst anbefohlen. Wie nun derselb das pferd verlassen und zutreten wollen, sein gleich die vorangeregte schüss beschehen, dahero sih solcher tumult erhoben, dass er unverrihter sachen ex perturbatione illa zu den burgern nah der pforten geloffen und ir fl. D^t verlassen hat: Die welche also selbs nit ohn die hohste leibsfahr mit den irigen vortgeritten, angesehen uf der gassen, sih ein solcher gemeiner lärm erhoben, dass die burger insgemein mit iren gewehren aus iren heusern langs ihr fl. D^t auch ohn einiche gebürliche reverenz nah der stattporten gelaufen, under welchen einer, mit einem schwarzen part und schwarzen kleid (so irer fl. D^t gnädigsten ermessens nach ein schmid oder schuemaher sein möht) mit einem rohr quasi furibundus aus seiner behausung laufen kommen, und gleich ir fl. D^t und dem herrn graven von Salm zugegen, den hanen daraufgesetzt, dieselbe vultu quasi minaci angeschaut, und gleichwol als bald das angesicht ne fortassis innotesceret, abgewent und also den andern gefolgt. Wie nun wolgenanter herr graf von Fürstenberg folgens under den porten aus zuelass gemelten wirts im anker zu fuess hinein kommen, ihr leibpferd dort stehen lassen und inmitls gleichwol nah entfliehung gemelts wirts, die burger aus der statt porten durch die kleine thür zu schiessen nit underlassen und wolgemelter herr graf die fl. D^t ein stück weegs in der statt ereilet, deroselben voriges unheil und erbarmliche tragoediam underthenigst zuerkennen geben, haben dieselbe (unangesehen zuvorn daselbst zu pernoctiren entschlossen, auh zu dem end als in guter praeparation im fl. lossament gewesen), sih mit den irigen gestrak zur N. porten hinaus begeben, die leibgardi um die statt zureiten, ander ihre rath und diener (so schon binnen der statt zu iren lossamentern mehrernteils eingekehrt) selbigen abent gen Hükerot zu folgen gnädigst anbefelchen lassen, wie dann auch beschehen und hat auf ihrer fl. D^t gnädigstem befehl folgenden tags deroselben leibgardi leitenamt Wilhelm von Ezbach des entleibten toten trommeters leihnam abgefordert, welcher durh burgermeister und rat zu Neuss demselben gefolgt und binnen Neukirchen christliher gewohnheit nah zur erden bestattet worden.

Ma. 39/21 f. 378.

D. Hildesheimischer Discurs.

1610?

Das Stift Hildesheim ist 1521 von dem Herzoge von Braunschweig mit Gewalt besetzt worden. Von 21 Aemtern sind nur drei übrig geblieben, nämlich Sturwald, welches dem Bischofe, und Marienburg, welches dem Capitel gehört, sowie Peina, welches Verschiedenen und zuletzt etwa 60 Jahre den Herzogen von Holstein als Pfand überwiesen war. Alle drei sind der obersten Gerichtsbarkeit des Bischofs unterworfen. Ebenso steht es mit der Stadt Hildesheim, welches sich indes viele Rechte unter Widerspruch der Bischöfe angeeignet hat und zäh behauptet. Peina ist vor sechs Jahren um 4000 Reichstaler vom Domcapitel eingelöst worden. Als der Hz. von Braunschweig von den Verhandlungen erfuhr, bot er dem Hz. von Holstein den dreifachen Preis und Bürgschaft für allen Schaden, welcher demselben aus der Lösung des mit dem Bistum geschlossenen Vertrages entstehen könne, und als dies nichts fruchtete, regte er die Religionsfrage an, so dass Holstein schliesslich zur Bedingung machte, dass sowol der Bischof wie das Domcapitel schriftlich versprochen, die Untertanen der Religion halber nicht zu behindern. Die Stadt Hildesheim bekennt die lutherische Religion und übt sie in den Pfarrkirchen sowie in drei in Besitz genommenen Ordenskirchen aus. Den katholischen Glauben bewahren das Domcapitel und die Stifte vom hl. Kreuz in und von S. Mauriz vor der Stadt, welche ihre Kirchen und Güter ungeschmälert besitzen, dann die media collegia, halben Stifte, S. Johannes und S. Andreas; die Kirche des letzteren ist von den Ketzern genommen, das erstere ist abgebrochen; ferner zwei Benedictinerklöster, von welchen dem einen die Kirche genommen ist; dann das Nonnenkloster S. Magdalena, das Karthäuserkloster vor der Stadt und das etwa eine Stunde entfernte Kloster Marienrode, welches der Hz. von Braunschweig sich seit wenigen Jahren zuerst unter dem Vorwande der Vogtei und dann offen trotz dem Widerspruch von Bischof und

Domcapitel angeeignet hat. Vor 50 Jahren war Bischof Hz. Johann von Holstein, ein Lutheraner, welcher alle Untertanen des Amtes Sturwald zwang, seinen Glauben anzunehmen; als dann die Meisten zurückgeführt waren und der Chf. von Köln vor zwei Jahren befahl, einige wenige Dörfer zu reformieren und in ihnen den kath. Gottesdienst herzustellen, bestärkte der Hz. von Braunschweig die widerstrebenden Untertanen in ihrer Hartnäckigkeit, warf dem Chf. und seinen Räten Verletzung des einst gegebenen Versprechens vor, erklärte, er könne die Untertanen nicht in ihrem Gewissen beschweren lassen, und drohte dem Capitel Vorenthaltung aller Einkünfte und bei dieser offenen Verletzung des Religionsfriedens beharrt er bis jetzt. Das Schloss Sturwald hat etwa 8000 Reichstaler Einkünfte, wovon die Gehälter der Räte und Beamten mit etwa 3000 Rt. genommen werden. „Reliquum, quod hucusque ob malam oeconomiae administrationem exiguum fuit, in dissolutionem aeris alieni a Ser^{mo} electore contracti impenditur et fortassis hoc aut sequenti anno totum persolutum esse poterit; ejus vero, quod a praedecessoribus contractum est, non urgetur dissolutio. Erit igitur liberum Ser^{mo} deinceps summa circiter 4000 dalerorum Imperii quotannis frui vel eandem ad extinctionem reliqui debiti oeconomis permittere.“ Die 40 000 Taler zur Lösung von Peina hat das Capitel mit dem Vorbehalt geliehen, dass die Einkünfte des Amtes ausschliesslich zur Tilgung des Darlehens verwendet werden müssen. Das Schloss Peina ist durch eine sehr grosse und hohe Mauer, aber ohne alle Kunst befestigt.

Gegen die Herzoge von Braunschweig schwebt der Restitutionsprocess. Sie sind vor dem Papste verklagt worden, dort erschienen, aber erst nach Verlauf vieler Jahre zur Herausgabe verurteilt worden. Sodann, [da inzwischen der Ungehorsam gegen den päpstl. Stuhl in Deutschland eingerissen war,]¹⁾ hat der Bischof den Ks. um Execution des päpstlichen Urteils ersucht, ist jedoch an das Reichskammergericht gewiesen worden, wo die Sache liegen blieben. [Das Urteil würde vermutlich für das Bistum ausfallen und also Braunschweig einen grossen Teil seiner Länder entziehen;] auch würde es dem Hgtum ganz unmöglich sein oder doch sehr schwer fallen, in Bezug auf die genossenen Gefälle zu gehorchen. Es ist also leicht zu erachten, dass sich Braunschweig mit äusserster Macht widersetzen würde. Der jetzige Hz. hat noch jüngst geäussert, er hoffe, das Stift nach dem Tode des Chf. Ernst für sich oder einen seiner Söhne zu erwerben. Zum Schutze des Stiftes und der Religion wünscht das Capitel nun einen Coadjutor und zwar aus dem Hause Baiern zu wählen.

Es fragt sich, ob dem Hause Baiern die Annahme rätlich sei. Dagegen sprechen folgende Gründe: 1) Das Einkommen wird nach Tilgung aller Schulden nicht über 10 000 Taler betragen; 2) Verfeindung Baierns mit Braunschweig wird nicht zu vermeiden sein; 3) die Häufung der Pfründen erweckt Neid und böses Gerede. Alle diese Bedenken beseitigt die Erwägung, dass es die Ehre Gottes und die Erhaltung des alten, mitten unter Ketzern gelegenen Stiftes gilt. Eher wäre eins der reichen Stifte aufzugeben, um dem Gerede zu entgehen, als dass man dieses Stift verliesse. Für die Annahme sprechen dagegen: 1) das Heil so vieler Seelen, die gerettet werden können, namentlich, wenn das losgerissene Gebiet wiedergewonnen wird; 2) der Besitz des jetzt noch übrigen, geschweige denn des zurückzufordernden Stiftes ist für das Machtverhältnis der Parteien im Reich von Bedeutung; 3) es handelt sich um Behauptung einer kath. Stimme auf den Reichs- und Kreistagen; 4) die Lage der Stadt und des Stiftes ist zur Bekehrung von Ober- und Niedersachsen sehr geeignet; das vor vielen Jahren zu H. begründete und beinahe voll dotierte Jesuitencolleg unterrichtet jährlich eine zahlreiche Jugend aus den prot. Nachbargebieten, wovon weitere Frucht zu hoffen ist; 5) die Einkünfte sind für einen sparsamen Haushalter doch nicht ganz zu verachten.

Ma. 95/9, 23 Or. (von Buchholz?).

¹⁾ Aus dem sonst enger gefassten Memorial des Chf. Ernst entlehnt.

Register.

- Achtvollstreckung an den jülicher prot. Ständen 13.
 Althan, Frhr. Michael Adolf von 44, 47.
 Andernach 37.
 Anhalt, Christian von 53.
 Ansbach, Mgr. 27, 28; Besuch des Coadjutors Ferdinand 18; Charakter ebenda.
 Aquentius, Heinrich 10, 15, 26, 27, 35.
 Aschaffenburg 35, 40.
 Augsburg 22.
 Ausländische Fürsten, Hilfe 75, 77.
 Baiern, Lage bei einem Zwist zwischen Erzhz. Leopold und Kg. Matthias 73, 74; Landesdefension 50; Musterung 27; Ruf 78; Stütze der katholischen Religion im Reich 12, 75; Verhältnis zu Oesterreich 41; Albrecht VI., 3, 6, 7, 7³, 8, 18, 23, 32, 33, 34, 36, 37, 45, 46; Magdalena, Heirat mit Kg. Matthias 6, 8 fg. 20, 65, 66, 67, 68, 69, 70; siehe Oesterreich, Leopold; Charakter 16, 17, 67, 70; Maximilian 3, 4, 5, 6, 7, 9, 9³, 11, 12, 13, 14, 18, 22, 23, 24, 25, 26¹, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 46, 49, 50, 52, 54, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 65, 66, 67, 68, 69, 77, 78, 79, 80; Bevorzugung deutscher Ausdrücke 9³; Charakter 7, 7⁵, 9, 11, 13, 16, 32, 37; Verhältnis zum Kaiser: wird im Juni 1609 in Prag erwartet 28; wird zum Fürstentag im Januar 1610 gewünscht 49; Verhältnis zu Oesterreich 41; Schwierigkeit der Stellung Baierns bei der Wahl Erzhz. Leopolds als Nachfolger Ks. Rudolfs 77 fg.; Wilhelm 6, 7, 8 fg. 11, 12, 19, 21, 23, 24, 26, 26⁵, 30, 33 fg. 36, 37, 45, 46, 53, 56, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70; Charakter 16, 21, 33 fg. 69; Neigung für Erzhz. Leopold 12, 15; politische Gründe für dessen Heirat mit Herzogin Magdalena 16; gegen Heirat mit Matthias 66, 67, 68, 69, 70; Podagra 19.
 Barvitijs, Geheimschreiber Ks. Rudolfs 14, 47, 65.
 Benrad, Schloss 25.
 Berchtesgaden 5, 25, 33.
 Binzon, Joan von 83.
 Bisterfeld, Dietrich 27, 53.
 Böhmen 25, 28, 31, 76, 79, 80; Majestätsbrief 33; Religionshändel 28, 29, 30, 69.
 Bonn 25, 28, 31, 36, 40, 42, 43, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 61, 62.
 Braganza 46.
 Brandenburg 11, 30, 32.
 Braunschweig 4, 81 fg.
 Briefe, verloren 55; aufgefangen 3, 43 fg.
 Brindisi, Laurentius P. 13 fg. 16, 29, 41, 65, 66, 67, 68, 69.
 Broich 81.
 Brühl 30, 33, 63.
 Buchholz, churkölnischer Rat und Domprobst zu Hildesheim 4, 4⁶, 7, 5², 53, 85.
 Buxheim 24.
 Bucquoy 49.
 Burgundische Landsknechte 63.
 Butter 59.
 Churbrandenburg 73, 76; Schulden 79.
 Churfürsten 75, 76, 77, 78; Churfürstentag 18¹, 32, 47, 70; geistliche 11, 42, 75, 79; protestierende 12, 76, 77, 79; rheinische 27, 64.
 Challiqui, Graf von 32.
 Coblenz 54.
 Donauwörth, 18¹, 28, 29, 31, 32, 33, 51.
 Donnersberg 5¹, 7⁵, 9, 9³, 9⁸, 12, 24, 54, 76.
 Düsseldorf 25, 30, 32.
 Eggenberg, Wolf von 59.
 Elsass 60¹.
 Ensthal 35.
 Epidemie an der Bergstrasse und in Heidelberg 18.
 Final 79.
 Fiscalprocesse 74.

- Forstenheuser, Otto 33.
 Franchino 49.
 Frankfurter Messe 3, 58.
 Frankreich 61.
 Französische Waaren 59; Landsknechte 63.
 Freising, Domkapitel 24.
 Friedrich der Schöne 76.
 Fürstenberg, Herr von, Capitän der churkölnischen
 Leibgarde 82, 83; Graf F. Kristof und Wratis-
 law 38.
 Gaillkircher 9.
 Graz 21, 23, 39.
 Grün, von der, Grosskanzler von Churpfalz 18¹.
 Gurk, Bischof von 43, 44.
 Haag in Oberbayern 27, 46.
 Häringe 59.
 Haiducken 80.
 Handwerker Münchens nach Graz begehrt 20.
 Hannewald 23.
 Hegenmiller 45, 47, 67.
 Heidelberg 18, 18¹.
 Herwart, Landschaftskanzler 9, 12, 67, 72⁴, 73¹,
 74¹, 74⁷, 75^{1, 4, 5}.
 Hessen, Landgraf Moritz 29, 32.
 Hildesheim, Coadjutorie 4 f. 53, 56, 57¹, 83 fg.;
 Einkommen 84; katholisch gebliebene Klöster 84;
 Stadt lutherisch 84; wichtig für Bekehrung von
 Ober- und Niedersachsen 84.
 Hövelich 30.
 Hohenlohe, Graf Georg Friedrich 31.
 Hohenzollern, Eitel Friedrich 39; Hans Georg von
 30, 33, 40, 70.
 Holländer 18, 75, 80.
 Holstein, Herzoge von 83; Bischof Johann von
 Hildesheim 84.
 Hülchroth 32, 82.
 Jagden 33, 35, 36, 37, 38 fg.
 Jocher, Dr. Wilhelm 65, 80¹.
 Jordans, Dietrich 83.
 Jülich 3, 6, 11, 12³, 17, 25, 26, 26¹, 27, 30, 31, 32,
 35, 36, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 48, 50, 53,
 55, 56, 57, 76, 80.
 Kaese 59.
 Kaiser Ludwig von Baiern 76.
 Kaiserswerth 51, 53, 54, 55, 81.
 Katholische Stände 49, 73, 74; Armut 74.
 Khlesl 8, 9, 10, 13, 20, 24, 67.
 Köln 56, 57, 58; Einkommen 79; Churfürst
 Ernst 4, 6, 7, 9³, 10, 11, 27, 34 fg. 36, 37, 41;
 Reise nach Prag 11, 43, 45, 46, 49, 53, 72, 80;
 Coadjutor Ferdinand 3, 6, 7, 7⁵, 8, 18,
 19, 22, 27, 31, 32, 34, 38, 37, 40, 41, 43, 50, 51,
 52, 54, 55, 56, 57, 58, 60, 62, 63, 81, 82 fg.;
 Bedrängung durch die Jülicher Wirren 50, 51,
 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58; Besuch beim Mgr. von
 Ansbach 18; bei Baiern 19; Charakter 3, 34,
 57, 58, 60, 64, 81; Coadjutorwahl in Hildesheim
 4 f. 53, 56; Deputat nicht bezahlt 58; Ein-
 schränkung in Köln 5; Geldnot 5, 6, 55, 56;
 Heirat 6 f. 8, 34, 37; Kammerwesen 5; Land-
 schaft 42.
 Krumper 23.
 Lackner 3¹, 5¹.
 Landshut 24.
 Lebensmittelpreise 5.
 Lehen, heimfallende 79.
 Leibrentner des Erzstifts Köln 5.
 Liga 5, 6, 12, 29, 31, 32, 39, 40, 41, 48 fg. 49, 50,
 51, 52, 54, 55, 57, 73, 74; Stellung des Papstes
 zu ihr 54; Zweck 74; Rüstungen 60 fg.
 62 fg. 64.
 Lind, Dorf 64.
 Madrid 41.
 Mähren 11, 47.
 Mainz, Churfürst, 18, 27, 41, 47, 50, 64, 75, 76;
 Charakter 25; Einkommen 79.
 Malaspina Marchese 5.
 Mandeslo, Canonicus in Hildesheim 4⁶.
 Mantua, Herzog von 61.
 Marienburg 83 fg.
 Marradas, Balthasar, de 59.
 Maternus, Dr. 43.
 Metternich, A. W. von 18, 18¹.
 Micander 82.
 Modena 79.
 Mörmann, Dr., erteilt Ratschläge für das Augen-
 leiden der Erzherzogin Maria Anna 19.
 Mörsberg, von 60.
 München 25, 62; Collegiatstift bei U. L. Fr. 24.
 Münster 5², 48.
 Neuburg 11, 17, 25, 27, 30, 32.
 Neuötting 3.
 Neuss 6, 81 fg.
 Nevers 59.
 Nothhaft, Angestellter des Erzhs. Leopold 35.
 Oesterreich, Capitulationsresolution 3, 22; Haus-
 streit 47; Baiern wünscht seine Beilegung 77;
 Religionshandel 8, 10, 21, 22, 23, 24, 25; Carl
 3, 43; Ferdinand von Tirol 13; Ferdinand
 der Aeltere 8, 9, 22, 23, 24, 35, 38, 43, 47, 49,
 59, 61, 67, 78, 80, 81; protestantische Unter-
 thanen 59; Verhältnis zum kath. Bund 49;
 Ferdinand I., Ksr. 47; Leopold 3, 22, 26,
 28, 29, 30, 33, 35, 38, 39, 40, 42, 43, 45;
 Armut 76 fg. 79; aufgefangene Schreiben 79;
 Geldnot 36, 38; will Geld von Baiern 36, 40,

- bei Erzhz. Ferdinand 44, vom Kaiser 48, von Köln 40, von Strassburg 38, 42; Heirat mit Herzogin Magdalena von Baiern 8 fg., 10 fg. 14, 15, 26, 27, 28, 29, 30, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71; siehe Jülich; Nachfolge Ksr. Rudolfs 10, 11, 12, 16, 47, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81; Stellung Spaniens und des Papstes dazu 78, 79; geringe Neigung zu Hz. Maximilian 12, 75; unbeliebt bei den Böhmen 79, bei den Protestanten 78, bei Frankreich und den Holländern 80; Verfügungen für Todesfall 3, 35; Margaretha, Erzherzogin, Nonne in Spanien 13; Maria Anna 8 fg. 19, 20, 23 fg., 35, 67, 78; Kg. Matthias 3, 6, 22, 31, 47, 48; Absicht auf röm. Krone 72, 77; Heirat mit Herzogin Magdalena von Baiern 8 fg. 10, 13 fg. 24, 65, 66, 67, 68, 69, 70; Folgen der Abweisung für Erzhz. Leopold 17; Nachfolge Rudolfs 74, 75, 76, 77, 80; Unvermögen 9, 14, 14¹; Maximilian 35, 44, 45; Kaiser Rudolf II. 6, 10, 11, 13, 30, 45; Achtung vor ihm schwindet 30, 32; Aussöhnung mit Matthias 21; Verhältnis zu ihm 47, 48, 65, 67, 69, 71; Befürchtungen 29; Charakter 42, 45, 46, 47, 71; Heirat Leopolds mit Herzogin Magdalena von Baiern 64, 69, 70, 71; Jülicher Sache 40, 44, 47; elende Lage 77; Verhältnis zur Liga 41 fg., 46; Nachfolge 27, 31, 47, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80; Papst und Spanien für Matthias oder Ferdinand 78; Schulden 79; Vertrag mit Matthias von 1608 nicht in den bayerischen Akten 15, 65, 66.
- Oetting 27.
 Ottobauern 23.
 Papst 54, 73, 76, 84.
 Passau 11, 26, 27, 76; Einfall der Passauer 14², 17; -Volk 36, 45, 63, 69.
 Peine 83 fg.
 Pfalz 73; Schulden 79; Churfürst 18¹, 27.
 Polen, Kronprinz Ladislaus Sigismund 8, 11, 20, 23.
 Pott, Hercules, englischer Adelige 82.
 Poyssel, Erasmus, churkölnischer Vorschneider 3, 3² fg.
 Prag 28, 29, 31, 44, 46, 48, 54, 59; oder Plag 60; 61; Fürstentag 23, 25, 31, 46, 49, 50, 60.
 Prager Fürstentag 13.
 Protestanten 10; Furcht vor ihrem Angriff 27, 29, 32, 52, 53.
 Protestierende Stände 75; in Jülich 13; schlechtes Vertrauen unter kath. und protest. Fürsten 18¹.
 Ramée Oberst 45, 47.
 Rechberg, bair. Obersthofmeister 9, 24, 26⁵.
 Reggio 79.
 Reichenhall 83.
 Reichshilfe 74.
 Reichshofrat 79.
 Rhein, Ueberschwemmung im Frühjahr 1610 51.
 Religionskoncessionen, bairische Beurteilung 75.
 Ridolfi, Alexander 45.
 Rittberg, Graf Johann von 62, 63.
 Rom 40, 54.
 Rotarius P. 43.
 Roth Dr. 22.
 Sachsen, Churfürst 45, 55¹, 64, 73, 76, 79; Einkommen 79.
 Salzburg, Erzbischof Wolf Dietrich 4, 25, 26¹.
 Salzvertrag zwischen Baiern und Berchtesgaden 4, 22, 25.
 Schilling, Secretär des Coadjutors Ferdinand 4, 5.
 Schleissheim 26⁵, 57.
 Schlesien 46, 47.
 Schön, bairischer Geheimsekretär 23, 24.
 Schwäbische Grafen 30 f.
 Schwäbisch-Hall 31.
 Scoppius 38, 39.
 Sötern von, Philipp Christof, Coadjutor von Speier 46, 47.
 Solms, churpfälzischer Grosshofmeister 18¹.
 Spanien 13, 61, 62, 69, 73, 75, 76, 77, 78; Spanien und Liga 39, 59; Königin Margaretha 3, 41.
 Speier 18, 27.
 Spinola 49.
 Sprichwörter 34, 54, 59, 60, 62, 69.
 Staten 26.
 Steuerwald 81 fg.
 Stockfische 59.
 Strasoldo 44.
 Strassburg 38, 42, 52, 62, 76.
 Sulz, Graf Carl Ludwig 31, 47.
 Tataren 73, 74, 75, 80.
 Teschen, Herzog 45, 46.
 Tilly 59.
 Tirol 45, 80.
 Tönnisstein, Bad 6.
 Torentin P. Beichtvater des Herzogs Wilhelm 11², 16, 69, 70.
 Toscana, eine Prinzessin als Braut für Matthias von Khlesl empfohlen 13.
 Trier 40, 54, 62, 64, 76; Einkommen 79.
 Türken 12, 73, 74, 75, 80.
 Türkheim von 24.
 Ungarn 10, 11, 47, 60, 73, 74, 75.
 Union protestantische 5, 31.
 Unionstag zu Schwäbisch-Hall 31.
 Unterhalt eines römischen Königs durch die Fürsten 76, 79.

Vaudemont 32.
 Viepeck 7, 9, 14, 23, 33, 37, 65, 66.
 Wager 23.
 Wahl eines römischen Königs 75 fg.
 Weinlese 56.
 Welser 46.
 Wensin 46, 48, 65.
 Wien 22.
 Wilhelmus P. 43.

Wolkenstein, Deutschordenskomthur zu Heilbronn
 18¹.
 Worms 27.
 Würzburg 33; Bischof lädt Coadjutor Ferdinand
 ein 18.
 Zinsen für Leibrentner des Erzstiftes Köln 5.
 Zuñiga, Balthasar de, Anteil an Matthias Werbung
 um Herzogin Magdalena von Baiern von 1610
 13, 26, 47, 48, 78.

Berichtigungen.

S. 5 Z. 3 von oben statt Bruders „Bundes“.

S. 9 Anm. 4: Abt. VII, 697.

S. 37 Z. 22 von unten statt eisserirt „eisserist“.

S. 42 Z. 9 von oben statt nit „mit“.

S. 72 in der letzten Zeile ist Oesterreich zu streichen.